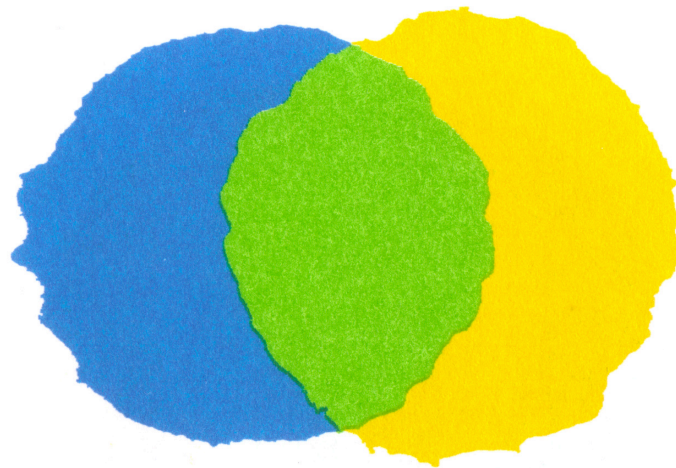


Projektdokumentation *Aus der Geschichte lernen?*

Entwicklung zeitgemäßer Seminarkonzepte
zur Vermittlung der NS-Geschichte insbesondere an Gedenkstätten
im Kontext einer historisch-politischen Bildungsarbeit
in Demokratie fördernder Perspektive



Impressum:

Januar 2007
Jugendgästehaus Dachau
Roßwachtstr.15, 85221 Dachau
www.jgh-dachau.de

Layout & Satz: Silvia Simbeck

Verena Haug / Barbara Thimm

Projektdokumentation *Aus der Geschichte lernen?*

**Entwicklung zeitgemäßer Seminarkonzepte
 zur Vermittlung der NS-Geschichte insbesondere an Gedenkstätten
 im Kontext einer historisch-politischen Bildungsarbeit
 in Demokratie fördernder Perspektive**

Ein Projekt des Jugendgästehauses Dachau

in Kooperation mit:

**Akademie Führung & Kompetenz
 am Centrum für angewandte Politikforschung (C.A.P.)
 der Ludwig-Maximilian-Universität München**

Fritz-Bauer-Institut Frankfurt

Gedenkhalle Oberhausen

Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Inhalt

1. Projektdaten.....	7
2. Vorbemerkungen.....	9
3. Projektanlass und -beschreibung.....	10
4. Projektpartner.....	11
5. Ziele des Projekts.....	12
6. Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen.....	13
6.1 Grundlinien der Gedenkstättenpädagogik.....	13
6.2 Grundlinien des Demokratielernens.....	14
6.3 Spannungsfelder von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen.....	16
6.4 Zugespitzte Gegenüberstellung spannungsreicher Positionen der beiden Praxisbereiche.....	17
7. Erprobungsorte.....	18
8. Projektgliederung und -umfang.....	20
8.1 Evaluation.....	21
8.2 Hospitationen.....	23
8.3 Werkstatt.....	24
8.4 Testseminare.....	29
8.5 Fortbildungen.....	32
8.6 Auswertungstreffen.....	35
8.7 Fachtreffen.....	37
9. Thesen zu Projektende.....	39
10. Externe Empfehlungen.....	45
11. Ausblick.....	47
Literaturhinweise.....	48
Anhang.....	49
A. Zusammenfassung: Fragebögen an die Schüler/innen vor den Hospitationsseminaren.....	51
B. Programme der Hospitationsseminare.....	61
C. Programme der Testseminare.....	64
D. Zusammenfassung: Auswertung Testseminare durch die Leitungsteams.....	68
E. „Partizipative Evaluation“ – methodischer Ansatz.....	72

1. Projektdaten

Laufzeit	1.Mai – 31.Dezember 2006
Antragsteller	Jugendgästehaus Dachau, Bereich Bildung Barbara Thimm, Imke Scheurich
Förderung	„Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Kooperationspartner	Akademie Führung & Kompetenz am Centrum für angewandte Politikforschung (C.A.P.), München / Susanne Ulrich, Florian Wenzel, Gabriele Rösing Fritz Bauer Institut Frankfurt / Gottfried Kößler Gedenkstätte Buchenwald / Pia Frohwein Gedenkstätte Mittelbau-Dora / Brita Scheuer Gedenkhalle Oberhausen / Clemens Heinrichs
Projektmitarbeiterinnen	Gabriele Rösing (55%), Projektkoordinatorin Imke Scheurich (25%), Pädagogische Mitarbeiterin am Jugendgästehaus Dachau
Projektbestandteile	Planungstreffen Hospitationen in den Einrichtungen der Kooperationspartner Werkstatt Testseminare Auswertungstreffen Fortbildungen für die Teamerkreise der kooperierenden Einrichtungen Fachtreffen für eine begrenzte Fachöffentlichkeit Evaluation Dokumentation

2. Vorbemerkungen

Der Titel des Projekts nimmt ein altes und häufig wiederholtes Postulat auf, das besagt, dass aus der Geschichte gelernt werden könne. Dieses Postulat wird insbesondere dann verwendet, wenn es um die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus geht. Die pädagogische Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen wird mit der Hoffnung verknüpft, Lehren im Sinne einer Abkehr von menschenverachtenden Denk- und Handlungsweisen ziehen zu können, so dass die Geschichte selbst die Negativfolie für gegenwärtiges und zukünftiges politisches und moralisches Handeln bildet. Was aber konkreter Gegenstand des Lernens aus der Geschichte für die Gegenwart ist, ist historisch höchst unterschiedlich beantwortet worden und unterliegt bis heute geschichts- und erinnerungspolitischen Konjunkturen. So wurde zum Beispiel Adornos berühmter Vortrag „Erziehung nach Auschwitz“ von 1966 über die Jahrzehnte breit und keinesfalls eindeutig rezipiert und ließ höchst unterschiedliche Schlüsse darüber zu, was denn nun eigentlich gelehrt und gelernt werden solle, wenn Erziehung „Auschwitz“ zum Thema macht. Und auch an den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, an der Gestaltung der Gelände und baulichen Überreste, lässt sich erkennen, welche Schlüsse zu unterschiedlichen Zeiten aus der Geschichte gezogen wurden und welche eben auch nicht. Die heutigen Orte ehemaliger Konzentrationslager erzählen auf den ersten Blick häufig mehr über den gesellschaftlichen Umgang mit der Geschichte als über die Geschichte selbst.

Das Projekt *Aus der Geschichte lernen?* lässt mit seinem Fragezeichen im Titel zwar bewusst offen, ob aus der Geschichte gelernt werden kann, und wenn ja, was. Sein Ansatz jedoch, Gedenkstättenpädagogik auch als Möglichkeit des Demokratielearnens zu denken und zu erproben, setzt den Schluss bereits voraus, dass die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus in Verbindung steht mit einem Lernen für eine demokratische und an Menschenrechten orientierte Gegenwart und Zukunft. Ein Paradox?

Die Herausforderung des Projekts auf der Ebene der Bildungsziele liegt darin, die grundlegende demokratische Werteorientierung in der Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust zu verdeutlichen, ohne jedoch die Geschichte so darzustellen, als münde sie zwangsläufig in die Achtung von Menschenrechten und Demokratie. Es gibt keine selbstverständliche Kausalität zwischen dem einen und dem anderen. Geschichte hat sich nicht ereignet, damit etwas aus ihr zu lernen sei, und dem Holocaust ist kein Sinn durch eine „Didaktik der Menschenrechte am Beispiel ihrer Verletzung“ (Brumlik) zu verleihen. Die demokratische Werteorientierung ist gerade kein unmittelbares Produkt der Geschichte der Genozide oder des Holocaust im Besonderen. Sie ist vielmehr eine aus der Tradition der westlichen Demokratien und aus heutigen politischen Entscheidungen motivierte Perspektive auf Nationalsozialismus und Holocaust, für die es plausible Gründe gibt. Dabei handelt es sich weniger um einen pädagogischen als einen geschichtskulturellen und symbolischen Zusammenhang, in dem die Grundwerte unserer demokratischen Gesellschaft aus der Ablehnung der Verbrechen legitimiert werden.

Die Frage, ob und wie in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus die pädagogische Auseinandersetzung mit Fragen von Demokratiebildung und Toleranzerziehung stattfinden kann, konnte mit dem Projekt näher beleuchtet und ausgelotet werden. Die Grundthemen der politischen Bildung, wie Partizipation, das Verhältnis zwischen Minderheiten und Mehrheit, der Umgang mit Konflikten, können zwar ebenso gut oder besser an anderen Orten als Gedenkstätten bearbeitet werden. Dennoch stehen sie in Bezug zu den originären Aufgaben der Gedenkstätten an Orten nationalsozialistischer Verbrechen. Denn eine als historisch-politische Bildung verstandene Gedenkstättenpädagogik ist dem Ziel einer demokratischen Gesellschaft verpflichtet und muss Lernformen ausbilden, die dieses Ziel erreichen helfen.

3. Projektanlass und -beschreibung

Insbesondere in Gedenkstätten und keineswegs nur in der DDR war bis 1990 ein „Lernen aus der Geschichte“ des Nationalsozialismus gleichbedeutend mit antifaschistischer Erziehung und Bildung, wenn auch in unterschiedlicher Prägung. Seit den 1990er Jahren lässt sich eine Verschiebung hin zu einer universalistischeren Perspektive feststellen, die das historische Lernen über den Nationalsozialismus in einen engen Zusammenhang mit einer affirmativen Haltung gegenüber Demokratie und Menschenrechten stellt. Dieser prägt heute zumindest auf der Ebene der Postulate den Bildungsauftrag: Kaum eine Neukonzeption pädagogischer Arbeit in Gedenkstätten kommt mehr ohne den Verweis auf die Demokratie- und menschenrechtsbildenden Potenziale aus.

Der Anspruch, dass Gedenkstätten auch mehr als sechzig Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager nicht lediglich historisches Wissen vermitteln sollen, sondern politische und moralische Haltungen positiv beeinflussen können, prägt sowohl das Außenbild als auch das Selbstverständnis der Einrichtungen. Zwar gehen sie mit den häufig überhöhten öffentlichen Erwartungen – wie etwa der nach einer Immunisierung gegen rechtsextreme Überzeugungen und Einstellungen – durchaus kritisch um, indem sie realistische Zieleinschätzungen angesichts der tatsächlichen Bedingungen von Pädagogik an den Orten einfordern. Dennoch verstehen sie sich in der Regel als „Lernorte“, an denen aus historischem Wissen um Fakten und Zusammenhänge gegenwartsrelevante Einsichten gewonnen werden können. Die gemeinsame Auseinandersetzung um Bedeutung und Konsequenzen des historischen Geschehens soll dabei der Herausbildung demokratischer Grundhaltungen dienlich sein.

Wie aber konkret zu Demokratie gebildet werden kann, stellt eine bislang nur unzureichend gelöste Herausforderung für die pädagogischen Mitarbeiter/innen der Gedenkstätten und gedenkstättennahen Einrichtungen dar, die mit dem Projekt intensiv beleuchtet werden sollte. Eine gängige Praxis des Demokratielernens ist bislang, Aktualisierungspotenziale in tagespolitischen Ereignissen zu suchen, die zur Geschichte des Nationalsozialismus in Bezug gesetzt werden. Eine weitere Praxis verzeitlicht das Problem, indem auf die abschreckende Wirkung der Geschichtserzählungen und die Nachhaltigkeit eines Gedenkstättenbesuchs gesetzt wird. Eine dritte versucht, die Gedenkstättenpädagogik durch Arbeitsweisen aus dem Bereich der Demokratie- und Menschenrechtsbildung zu ergänzen.

Dieser letztgenannte Ansatz bestimmte zunächst auch die Ausgangsidee unseres Projekts. In einem Zeitraum von acht Monaten sollten in einer Projektgruppe aus Vertreter/innen der Gedenkstättenpädagogik und des Demokratielernens Seminarkonzepte entwickelt, erprobt und ausgewertet werden, in denen einzelne Elemente des Demokratielernens hinzugefügt werden sollten. Zu Beginn ging es daher insbesondere darum, Methoden und Übungen aus einigen Demokratielernen-Programmen zu identifizieren, die auch für die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten geeignet sein könnten. Die Klärung von Überschneidungen und Grenzen der Übertragbarkeit beider pädagogischen Ansätze, die Diskussion der Übungen innerhalb der Projektgruppe und insbesondere die Erfahrungen während der Testseminare und Fortbildungen veränderten diese Ausgangsidee, so dass sich das Projekt mit seinen vorläufigen Ergebnissen von seiner ursprünglichen Konzeption absetzt.

Die Frage lautete nach Projektabschluss nicht mehr, wie die bisher am historischen Ort praktizierte Gedenkstättenpädagogik durch Ansätze des Demokratielernens additiv ergänzt werden kann. Vielmehr bieten die Ergebnisse erste Lösungsansätze, in welcher Form Demokratielernen integrativ in Seminaren in und bei Gedenkstätten realisiert werden kann. Da Demokratie von

den Projektpartnern nicht als feststehende Gesellschaftsform oder politische Selbstverständlichkeit, sondern als offener Prozess und immer auch als bedrohte Errungenschaft verstanden wird, muss sie auf unterschiedlichsten Ebenen immer wieder erarbeitet werden.

Die Ansätze des Demokratielernens stellen ergebnisoffene Prozesse in den Mittelpunkt ihrer pädagogischen Arbeit, ohne dabei wertfrei zu sein. Die Vermittlung der Werte und Haltungen erfolgt nicht durch deren Deklamation, sondern durch die Art und Weise des pädagogischen Prozesses, der auch in Gedenkstätten stärker berücksichtigt werden kann und soll. Demokratielernen in Gedenkstätten meint so vor allem die Integration demokratischer Umgangsformen und Haltungen in die pädagogische Arbeit, die weniger auf einer Inhalts-, denn auf einer Prozess- und Beziehungsebene angesiedelt und erfahrbar sind.

4. Projektpartner

Das Projekt *Aus der Geschichte lernen?* hat Vertreter/innen der Gedenkstättenpädagogik und des Demokratielernens zusammen gebracht. Für das Projekt kooperierte das Jugendgästehaus Dachau mit der Akademie Führung & Kompetenz am Centrum für angewandte Politikforschung (C.A.P.) der Ludwigs-Maximilians-Universität München, den Pädagogischen Abteilungen der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie der Gedenkhalle Oberhausen. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt von der Pädagogischen Abteilung des Fritz Bauer Instituts (Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust), Frankfurt am Main. Die genannten Einrichtungen waren im Projekt mit ein bis drei Mitarbeiter/innen vertreten, die die so genannte „Kerngruppe“ bildeten.

Die Akademie Führung & Kompetenz und die Pädagogische Abteilung des Fritz Bauer Institutes haben das Projekt nicht nur konzeptionell mitgestaltet, es waren auch Mitarbeiter/innen an der konkreten Programmdurchführung beteiligt. Das Jugendgästehaus Dachau sowie die drei Gedenkstätten dienten über die konzeptionelle Arbeit hinaus als konkrete Erprobungsorte für die Durchführung der Seminare. Sie werden weiter unten ausführlicher dargestellt (siehe Erprobungsorte).

Die Aufgaben der Akademie liegen wesentlich in der Aus- und Weiterbildung von Multiplikator/innen und Entscheidungsträger/innen im Bereich von Konflikt- und Entscheidungskompetenz, Partizipationsförderung und der Vermittlung politischen Wissens. Die Akademie hat in den vergangenen Jahren eine Reihe von Bildungsprogrammen zur Toleranzerziehung und Demokratiebildung adaptiert oder entwickelt und veröffentlicht. Diese bezogen sich bislang kaum auf Themen der NS-Geschichte, sind aber auch innerhalb der Gedenkstättenpädagogik rezipiert worden.

Die Pädagogische Abteilung des Fritz Bauer Instituts ist seit Jahren in der konzeptionellen und praktischen Entwicklung der Pädagogik in Gedenkstätten engagiert und bietet unter anderem Vorbereitungen für Gedenkstättenfahrten sowie Beratungen für Lehrer/innen und Multiplikator/innen im Themenfeld Nationalsozialismus an. Sie hat mit dem Programm „Konfrontationen“ ein pädagogisches Konzept zur „Annäherung an die Geschichte und Wirkung des Holocaust“ entwickelt, das insbesondere Ansätze zur Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenbesuchen bietet und innerhalb der Gedenkstättenpädagogik breit rezipiert worden ist (siehe Literaturhinweise S. 48).

5. Ziele des Projekts

Mit dem Projekt wurden zwei sich ergänzende Ziele verfolgt: zum einen die Entwicklung, Durchführung und Auswertung konkreter Seminarkonzepte für ein- und mehrtägige pädagogische Veranstaltungen mit Schulklassen in und an Gedenkstätten; zum anderen die Durchführung von Fortbildungen für die Mitarbeiter/innen der kooperierenden Einrichtungen auf der Grundlage der vorläufigen Projektergebnisse. Die zu entwickelnden Seminare sollten einen Gedenkstättenbesuch und dementsprechend Anteile ortsbezogener Wissensvermittlung zur Geschichte des Nationalsozialismus beinhalten. Darüber hinaus sollten sie aber den Anspruch einer Demokratie fördernden Bildungsarbeit explizit machen und operationalisieren, um so eine rein postularische Ebene zu verlassen. Dabei sollte die Relevanz des Themas Nationalsozialismus und Holocaust für die Gegenwart heutiger Jugendlicher in Bezug auf demokratische Werte erörtert und an deren lebensweltlichen Erfahrungen angeschlossen werden.

Da Pädagogik untrennbar von den durchführenden Personen und deren (u.a. konzeptioneller) Kompetenz abhängt, lag es nahe, nicht lediglich Seminarprogramme zu entwerfen und zu erproben, sondern auch die Ebene der Multiplikatoren zu berücksichtigen. So wurden im Rahmen des Projekts zwei aufeinander aufbauende Fortbildungen zur Qualifikation der fest angestellten und freien Mitarbeiter/innen der jeweiligen Einrichtungen geplant und durchgeführt. Sie sollten ursprünglich im Sinne einer herkömmlichen Qualifizierungsmaßnahme vorrangig dazu dienen, Methoden und Moderationstechniken der Demokratiebildung zu erlernen. Im Verlauf des Projekts wurde jedoch deutlich, dass die Fortbildungen nicht allein die Methodenkompetenz zu erweitern hätten, sondern zunächst in einer intensiven Auseinandersetzung mit den oft implizit bleibenden Bildungszielen der Gedenkstättenarbeit, der Reflexion der bisherigen Erfahrungen und dem eigenen (professionellen) Selbstverständnis bestehen müssten. Die Erweiterung der Kenntnis um Methoden und deren Einsatz (insbesondere in der Zielsetzung und Ortsspezifika) wurde so erst in der zweiten Fortbildung zentral (siehe Fortbildungen I und II).

Schon aufgrund der Unterschiedlichkeit der im Projekt kooperierenden Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen war es weder sinnvoll noch erstrebenswert, ein einziges und übertragbares Seminarkonzept zu entwickeln. Zu den Voraussetzungen einer zeitgemäßen Gedenkstättenpädagogik zählt zum einen zweifellos die ortsspezifische Vermittlung historischer Zusammenhänge, zum anderen differieren in den jeweiligen Einrichtungen die personellen, räumlichen und materiellen Voraussetzungen zum Teil erheblich. Anstatt Seminarprogramme mit Modellcharakter zu entwerfen, sollte ein Reflexionsprozess in Gang gesetzt werden, der die spezifischen Fragen der jeweiligen Orte berücksichtigte, sie aber nicht am Reißbrett zu beantworten suchte. Vielmehr ging es darum, die grundsätzliche Frage nach der Vereinbarkeit und Umsetzungsmöglichkeit der beiden im Projekt zusammengebrachten Bildungsansätze zu diskutieren und erste Lösungen zu entwickeln.

6. Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen

Trotz ihres wesentlich historischen Vermittlungsgegenstands ist die Gedenkstättenpädagogik mit dem Anspruch Werthaltungen herauszubilden Teil der politischen Bildung in Deutschland. Insbesondere die Anforderung, durch die pädagogische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus demokratische Grundorientierungen zu fördern, macht sie anschlussfähig für die Konzepte des Demokratielernens. Es gibt insofern eine Reihe von Überschneidungen zwischen den beiden im Projekt zusammengeführten Ansätzen, die vor allem in einer gemeinsamen Verpflichtung gegenüber den im so genannten Beutelsbacher Konsens zusammengefassten Empfehlungen der Politikdidaktik liegen. So gilt für die Gedenkstättenpädagogik wie für das Demokratielernen gleichermaßen das „Überwältigungsverbot“ und das „Kontroversitätsgebot“:

Die Adressat/innen politischer Bildung dürfen demnach weder politisch indoktriniert noch emotional überfordert werden, und die pädagogischen Arrangements sollen ermöglichen, dass sich politische Kontroversen der Gesellschaft widerspiegeln, um eine möglichst freie Meinungsbildung zu erreichen. Die Reflexion des Gelernten auf das eigene Leben der Beteiligten spielt für die Gedenkstättenpädagogik wie für das Demokratielernen eine wesentliche Rolle.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten differieren die beiden Ansätze zum Teil erheblich. Ihre jeweiligen Spezifika sowie die Spannungen, die sich bei dem Versuch ihrer Integration zeigen, sollen im Folgenden überblicksartig dargestellt werden.

6.1 Grundlinien der Gedenkstättenpädagogik

Viele Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus und alle KZ-Gedenkstätten befinden sich an historischen Orten nationalsozialistischer Verbrechen. Pädagogik in Gedenkstätten ist deswegen in besonderer Weise ortsbezogen und nicht nur von den topographischen Bedingungen der Orte, sondern vor allem von deren Geschichte und gegenwärtiger gesellschaftlicher Bedeutung geprägt. Die Orte dienen gleichermaßen als Vermittlungsgegenstand und -medium. Dieser Aspekt wird als Anschaulichkeit von Geschichte häufig als besondere Lernchance positiv hervorgehoben, beinhaltet aber auch spezifische Spannungen. Insbesondere die KZ-Gedenkstätten stehen in der Tradition des Opfergedenkens und sind nicht in erster Linie als pädagogische Orte errichtet worden, auch wenn sie in ihrer mahnenden Funktion immer bereits auch einen erzieherischen Anspruch hatten. Mit wachsendem zeitlichem Abstand zum historischen Geschehen werden sie jedoch mehr und mehr als „Lernorte“ betrachtet, die den Charakter der Einrichtungen als Gedenkstätten dennoch bewahren sollen.

Die offensichtlichste Notwendigkeit einer Vermittlungsarbeit liegt zunächst in den Orten selbst, die in der Bundesrepublik alle lediglich eine Reihe von baulichen Überresten aufweisen und sich durchaus nicht selbst erklären. Diese Aufgabe übernehmen zum einen Geländegestaltung und Ausstellungen, zum anderen ein in nahezu jeder Gedenkstätte vorhandenes Angebot an Führungen. Bis vor einigen Jahren galten zumindest programmatisch die Überlebenden der Lager als wichtige Vermittlungsinstanzen, die weniger durch ein pädagogisches Arrangement als durch die persönliche Interaktion nachhaltig wirken sollten. Insbesondere der Verlust der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie der größer werdende zeitliche, generationelle und lebensweltliche Abstand von Jugendlichen zum Nationalsozialismus hat die Überzeugung genährt, dass die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus als Lernprozess initiiert werden muss. Seit einigen Jahren werden darüber hinaus auch soziodemografische Veränderungen durch Einwanderungen

nach Deutschland angeführt. Diese führten zu veränderten Voraussetzungen für die Vermittlungsarbeit über den Nationalsozialismus, da bei Jugendlichen keine bzw. grundlegend verschiedene familienbiografische Bezüge zur Geschichte gegeben sind.

Der Bildungsauftrag von Gedenkstätten beansprucht dennoch, die Adressat/inn/en auch auf der persönlichen Ebene, insbesondere der Einstellungsebene, zu erreichen, und beschränkt sich nicht auf reine Kenntnisvermittlung. Zwar soll ein möglichst differenziertes Geschichtsbild vermittelt werden, das auch reflexive Deutungen erlaubt und Geschichte als Konstruktion erkennbar macht. Dieses Lernen „über“ die Geschichte gilt aber nicht als Selbstzweck, sondern vor allem als Voraussetzung für weitere Lernziele. Es soll einerseits Gedenken im Sinne einer emotionalen und zweckfreien Hinwendung zu den Opfern ermöglichen, andererseits zu gegenwartsrelevanten Erkenntnissen führen. Dabei geht es zurzeit vor allem um das Entwickeln und Bestärken demokratischer Grundhaltungen und Umgangsformen sowie die Anerkennung von Menschenrechten und Toleranz als Grundlagen eines friedlichen Zusammenlebens. Zusammenfassend lassen sich drei Hauptaufgaben der Gedenkstättenpädagogik wie folgt darstellen:

An erster Stelle steht die Vermittlung historischer Zusammenhänge. Sie ist den geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen zum konkreten Ort verpflichtet und soll die Reflexion über die Konstruktivität von Geschichte und den gesellschaftlichen Umgang mit dem Ort anregen. Zweitens soll durch die Vorstellung von Biografien und die Betonung einzelner Schicksale die Empathiefähigkeit mit den Opfern nationalsozialistischer Verfolgung gefördert werden. Drittens soll die Auseinandersetzung mit dem historischen Geschehen, seinen Ursachen und Folgen sowie mit den Fragen, die daraus an die Gegenwart gestellt werden können, die Herausbildung demokratischer Einstellungen und Werte sowie demokratisches, soziales und politisches Handeln fördern.

Die Dauer gedenkstättenpädagogischer Angebote beträgt, abgesehen von Sonderformen wie mehrwöchigen Workcamps, die meist als internationale Jugendbegegnungen stattfinden, in der Regel wenige Stunden bis mehrere Tage. Das Gros der Gedenkstättenbesucher/innen nimmt jedoch lediglich das Angebot der ein- bis mehrstündigen Führungen wahr. Führungen wie auch Seminare werden in aller Regel von einer Person geleitet.

6.2 Grundlinien des Demokratielernens

Demokratielernen als Teil politischer Bildung ist in der Bundesrepublik fast so alt wie diese selbst. Ihre Inhalte und Formen haben sich jedoch über die Jahrzehnte verändert. Zurzeit intendiert Demokratielernen insbesondere Handlungsorientierungen in einer pluralistisch ausdifferenzierten Gesellschaft. Lernende sollen befähigt werden, sich als politische Akteure zu begreifen, die ihre Interessen reflektiert vertreten und sich in einer pluralistischen Wirklichkeit tolerant verhalten, Differenzen aushalten und in Konflikten konstruktive und gewaltfreie Lösungen zu finden in der Lage sind.

Konzepte und Maßnahmen politischer Bildung setzen bezüglich ihres Lernangebotes sowie ihrer Didaktik und Methodik mit unterschiedlichen Schwerpunkten an drei Dimensionen an. Für jede der Dimensionen lassen sich unterschiedliche Bildungsziele identifizieren, denen sich ein jeweils operational entsprechendes (implizites) Menschenbild zuordnen lässt:

Dimensionen politischer Bildung

	Lernangebot und Didaktik	Ziele	Menschenbild
1. Dimension	Konzepte und Fakten: Inhalte und Werte Orientierung und Bestätigung	Wissen und Kompetenz	Fremdbestimmt
2. Dimension	Identität und Sozialität: Perspektivenwechsel, Empathie, Konfrontation, Irritation	Reflexion und Verantwortung	Reflexionsfähig
3. Dimension	Gesellschaftsgestaltung: Struktur- und Regelreflexivität; Sozialexperiment	Selbstorganisation und Freiheit	Autonom

Die Zielrichtung neuerer politischer Bildung, der auch die Programme der Akademie Führung & Kompetenz (C.A.P.) zuzuordnen sind, orientiert sich an der dritten Dimension, die die erste und zweite Dimension voraussetzt bzw. integriert. Demokratielernen versteht sich so zunehmend als nicht nur auf die Sphäre des Staates beschränkt. Vielmehr wird das Soziale politisiert, wenn in Seminaren modellhaft erprobt wird, wie Individuen in sozialen Gruppen Zusammenleben selbstorganisiert und verantwortungsbewusst gestalten können und dadurch befähigt werden, neue Herausforderungen ihrer Umwelt konstruktiv zu bewältigen. Politische Bildungsprozesse werden dabei so gestaltet, dass einer pluralistischen Vielfalt gegensätzlicher politischer Meinungen und Perspektiven Rechnung getragen wird und sie als Angebote für Bildungserlebnisse verstanden werden. Der Grundüberzeugung folgend, dass Demokratie nicht undemokratisch erlernt und gelehrt werden könne, soll sie mit all ihren Vorzügen und Zumutungen erfahrbar werden. Vermittelt werden daher keine Gewissheiten, die lediglich gelernt werden könnten oder müssten. Demokratielernen wie Bildung insgesamt wird vielmehr in konstruktivistischer Perspektive als offener Prozess verstanden:

Zwar lässt sich der „Input“ einer Bildungsmaßnahme als ein für alle Lernenden gleicher auffassen. Um ein Bildungsziel zu erreichen, müssen sie ihn sich jedoch erst durch aktive Interpretationsleistungen individuell aneignen und so mit Sinn und Bedeutung versehen. Die Lernenden müssen die jeweiligen Inhalte und die dahinter stehenden Intentionen auf der Grundlage höchst unterschiedlicher alltäglicher und spezieller „Wissensbestände“ zunächst entschlüsseln, in ihrer möglichen Bedeutung für das jeweils eigene Leben erkennen und auf ihre Anwendungsbezüge hin prüfen. Solche Prozesse führen nicht zu gleichförmigen, sondern zu höchst differenzierten „eigensinnigen“ und vielfach auch nicht-intendierten Ergebnissen. Eine an den Bedürfnissen der Lernenden orientierte, flexible Seminarsteuerung gilt als wesentlich und erwartet von der Seminarleitung spezifische Kompetenzen. Die gleichzeitige Beobachtung von Inhalts- und Prozessebene erfordert in der Regel ein zweiköpfiges Leitungsteam. Ihm wird auch hinsichtlich seiner Vorbildfunktion für demokratisches Handeln besondere Bedeutung beigemessen.

6.3 Spannungsfelder von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen

Während die pädagogischen Konzepte der Gedenkstätten wesentlich historisch orientiert und vor allem immer auf einen jeweils konkreten Ort bezogen sind, bringt die Akademie Führung & Kompetenz drei unterschiedliche Konzepte der Demokratie- und Toleranzbildung ein, die gegenwartsorientiert und ortsungebunden sind.

- > Das Programm *Achtung (+) Toleranz* beschäftigt sich in praxisorientierter Weise mit der Förderung toleranten und demokratischen Verhaltens in individuellen Konfliktfällen und übt dazu u.a. partnerschaftliche Diskussionsverfahren ein.
- > *Betzavta* (hebr. für „Miteinander“) verfolgt mit dem Dilemmaansatz ein Erfahrungslernen, das die Beteiligten in Situationen bringt, in denen durch inszenierte Konflikt- oder Konkurrenzsituationen eigene Standpunkte, Toleranzgrenzen und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und vor allem reflektiert werden.
- > Das Programm *Eine Welt der Vielfalt* ermöglicht, kulturelle Vielfalt wahrzunehmen, die eigene Identität zu reflektieren und Unterschiede als Bereicherung zu erfahren. Das Training ist eine Reaktion auf die Bedrohung demokratischer Gesellschaftssysteme durch Diskriminierungen und Vorurteile. Alle drei Konzepte der Akademie arbeiten prinzipiell teilnehmerorientiert und legen besonderen Wert auf die Prozessreflexion.

Die Ortsbezogen- und -gebundenheit der Gedenkstättenpädagogik stellte im Projekt den deutlichsten Reibungspunkt zwischen den beiden pädagogischen Ansätzen dar, da die Ortsungebundenheit des Demokratielernens nicht den Umkehrschluss zulässt, die Übungen und Methoden seien tatsächlich an jedem Ort, also auch in Gedenkstätten, durchführbar. Gedenkstätten sind in zweierlei Hinsicht besondere pädagogische Orte. Zum einen prägt die symbolische Bedeutung der Orte die Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten am Ort, die auch Diskussionsgegenstand in den gedenkstättenpädagogischen Seminaren sind. Zum anderen werden Gedenkstätten aber seit einigen Jahren als konkrete Geschichtsorte betrachtet, deren historiografisch genaue Geschichtsdarstellung selbst auch als Ausdruck der Würdigung der Opfer gilt. Gerade die Reduktion auf eine möglichst genaue und detailreiche historische Wissensvermittlung ohne direkte gesellschaftliche Schlüsse stellt eine Errungenschaft dar, die erst durch die Etablierung der Gedenkstätten als auch wissenschaftliche und nicht vor allem ideologische Einrichtungen nach 1990 möglich wurde.

Analogiebildungen zwischen Geschichte und Gegenwart durch einen Transfer des historischen Gegenstands auf gegenwärtige Probleme sollen deswegen gerade vermieden bzw. als offene Fragen behandelt und nicht vorgegeben werden. Analogievorgaben gelten als ahistorisch und würden weder dem Verständnis des Vergangenen noch des Gegenwärtigen gerecht. Die Lerninhalte sind insofern nicht beliebig variierbar, sondern wesentlich historisch orientiert, um die Geschichte nicht für politische oder pädagogische Zwecke zu instrumentalisieren. Diese Position ist innerhalb der Gedenkstättenpädagogik allerdings umstritten. Die Vorrangstellung historischer Wissensvermittlung in Gedenkstätten zeigt Auswirkungen sowohl auf der Ebene der Seminarorganisation als auch der des professionellen Handelns.

Zum einen muss gefragt werden, welcher zeitliche Anteil gegenwartsbezogenen Übungen mit dem expliziten Ziel der Demokratiebildung in gedenkstättenpädagogischen Angeboten überhaupt eingeräumt werden kann, wenn sowohl historische als auch demokratieorientierte Lernziele in einem Seminar erreicht werden sollen. Zum anderen sind Gedenkstättenpädagog/inn/en vor allem Vermittlungsinstanzen. Sie unterscheiden sich darin von den Moderator/inn/en des Demokratielernens, deren Aufgabe wesentlich in der aufmerksamen Begleitung der Gruppenprozesse und dem Aufgreifen sich manifestierender Konflikte liegt. Die Pädagog/inn/en in Gedenkstätten müssen einerseits historische Lerninhalte und ihre moralische Bewertung, ande-

rerseits auch Verhaltensmöglichkeiten vor Ort weitergeben. Auf der Ebene der Zielgruppen von Gedenkstätten und Demokratielernen zeigt sich ein weiterer grundsätzlicher Unterschied. Während die Demokratie-Konzepte stets von einer Freiwilligkeit der Teilnahme ausgehen und sich dies in den Seminaren auch weitgehend realisiert, sind Gedenkstätten wesentlich mit schulisch organisierten Gruppen konfrontiert, die im Rahmen von Unterricht, Projekttagen oder -wochen die pädagogischen Programmen nutzen.

6.4 Zugespitzte Gegenüberstellung spannungsreicher Positionen der beiden Praxisbereiche

Gedenkstättenpädagogik		Demokratielernen
ortsspezifisch, ortsgebunden	Bezug —	ortsunspezifisch, ortsungebunden
der Ort und das historische Geschehen	Ausgangspunkt des Lernens: —	das Eigene
Vorrang der Lerninhalte	—	Verknüpfung von Inhalt und Prozess
Grenzen der Ergebnisoffenheit	—	Ergebnisoffenheit
nach richtig/falsch	Wahrnehmung und Bewertung —	nach hilfreich/nicht hilfreich
Begrenzte Methodenvielfalt	—	Methodenvielfalt (z.B. auch Spiele)
potenziell problematisch	Transfer: —	problemlos
fraglich	Gegenwartsbezug —	intendiert
„Bürgerpflicht“	—	Freiwilligkeit

7. Erprobungsorte

Unter dem Oberbegriff „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“ oder kurz NS-Gedenkstätten versammeln sich sehr verschiedene Einrichtungen an so unterschiedlichen historischen Orten wie ehemaligen Konzentrationshaupt- und Außenlagern, NS-Verwaltungszentralen und Gestapogefängnissen, in ehemaligen Tötungsanstalten der so genannten Euthanasie, Synagogen und an Orten des politischen Widerstands. Daneben existiert eine kleinere Anzahl von Einrichtungen, die keinen unmittelbaren räumlichen Bezug zur Geschichte des Nationalsozialismus aufweisen, sondern vor allem symbolisch an die Verfolgung und Ermordung gesellschaftlicher Minderheiten und den Widerstand gegen das NS-Regime erinnern.

Auch wenn es sich bei den im Projekt kooperierenden Gedenkstätten vor allem um KZ-Gedenkstätten als einem bestimmten Typus bzw. einer Bildungseinrichtung in der Nähe eines ehemaligen Konzentrationslagers handelt, repräsentieren sie doch zu einem kleinen Teil die ausdifferenzierte und dezentrale Gedenkstättenlandschaft in der Bundesrepublik, die sich gerade dadurch auszeichnet, dass jeder historische Ort neben allgemeinen auch spezifische Fragen aufwirft und aufwerfen soll. Die Einrichtungen repräsentieren aber nicht nur unterschiedliche historische Orte, sie sind auch von ganz unterschiedlichen pädagogischen Arbeitsbedingungen geprägt, die sich auf die Entwicklung von Konzepten und die Durchführung von Seminaren auswirken. Der Variantenreichtum der für das Projekt kooperierenden Einrichtungen bietet die Voraussetzung, die erarbeiteten Grundlagen auch für die pädagogische Praxis weiterer Gedenkstätten anschlussfähig zu machen, ohne die spezifischen Unterschiede zu nivellieren.

Das **Jugendgästehaus Dachau** ist eine internationale Einrichtung der historisch-politischen Bildung. Das Haus wurde 1998 nach jahrelangen Auseinandersetzungen und als Resultat langjähriger zivilgesellschaftlichen Engagements in räumlicher Nähe zur KZ-Gedenkstätte Dachau als Neubau errichtet. Das modern ausgestattete Bildungshaus verfügt über 120 Übernachtungsplätze in Zwei- und Mehrbettzimmern, Seminar- und Freizeiträume, eine Mensa und einen begrünten Außenbereich. Die Betriebsführung wurde dem Deutschen Jugendherbergswerk übertragen. Das Jugendgästehaus ist von der KZ-Gedenkstätte Dachau institutionell unabhängig, hat aber einen ausdrücklich historisch-politischen und gedenkstättenpädagogischen Bildungsauftrag. Der „Bereich Bildung“ richtet vor allem mehrtägige Seminare und Jugendbegegnungen zur Geschichte des Nationalsozialismus, schwerpunktmäßig zum Konzentrationslager Dachau, aus, ohne sich jedoch direkt am ehemaligen Tatort zu befinden. Darüber hinaus werden Internationale Begegnungen, Fachtagungen und Fortbildungen für Multiplikatoren (hier vorwiegend im Bereich der Demokratie- und Toleranzerziehung wie der Menschenrechtsbildung) angeboten. Das Jugendgästehaus Dachau ist Mitglied im Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB). Das Jugendgästehaus verfügt über eineinhalb pädagogische Stellen, die sich in Leitung und pädagogische Mitarbeit aufteilen. Die Seminare zur historisch-politischen Bildung, die in der Regel einen Gedenkstättenbesuch einschließen, werden zu einem großen Teil von einem Team von Honorarkräften durchgeführt, die von den fest angestellten Mitarbeiterinnen vor Ort qualifiziert und weitergebildet werden.

Die **Gedenkstätte Buchenwald** befindet sich direkt am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers in der Nähe von Weimar. Sie wurde bereits 1958 als Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR eröffnet. Zu den zentralen Aufgabenbereichen der Gedenkstätte gehören Forschung und Sammlung, Betreuung ehemaliger Häftlinge sowie Vermittlung durch die pädagogische Abteilung. Die Gedenkstätte ist insofern – anders als das Jugendgästehaus Dachau – sowohl von seiner Geschichte als auch in seiner aktuellen Gestalt nicht ausschließlich ein Ort historischer und his-

torisch-politischer Bildung. Im Zuge der Neukonzeption der ehemaligen Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR nach 1989 wurde Anfang der 1990er Jahre die erste Jugendbegegnungsstätte an einer deutschen KZ-Gedenkstätte eröffnet, die seither eine tragende Säule der Gedenkstättenpädagogik vor Ort ist. Sie ist in zwei der ehemaligen SS-Kasernen untergebracht, die zu DDR-Zeiten als Jugendherberge und Verwaltung dienten, und verfügt über 73 Übernachtungsplätze in Einzel- und Mehrbettzimmern, über Seminar-, Funktions- und Freizeiträume sowie eine Kantine und eine Selbstversorgungsküche. In der Jugendbegegnungsstätte finden ein- und mehrtägige Veranstaltungen vorrangig zur Ortsgeschichte statt, die außer der Geschichte des Konzentrationslagers auch die Nachgeschichte des 1945 bis 1950 im Lagergelände eingerichteten Sowjetischen Speziallagers sowie die Gedenkstätten Geschichte in der DDR umfassen können. Während Führungen über das Gelände zu einem großen Teil von Honorarkräften übernommen werden, werden die längeren Seminare von den acht hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter/innen der Gedenkstätte durchgeführt.

Die **KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora** befindet sich ebenfalls am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers in der Nähe Nordhausens im thüringischen Harz und ist ähnlich wie die Gedenkstätte Buchenwald nicht ausschließlich ein Bildungsort. 1964 gegründet, gehörte sie nicht zu den Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR und war nur regional bekannt. Nach 1990 wurde mit der Umsetzung einer Neukonzeption begonnen, im Zuge derer ein Neubau entstand, in dem sich die Besucherinformation, mehrere Seminarräume, ein Film- und Tagungsraum, eine Bibliothek und ein Archiv, ein Museumscafé, Büroräume und seit September 2006 die neue Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora befinden. Das Gebäude wurde außerhalb des ehemaligen Häftlingslagers auf dem Gebiet der ehemaligen SS-Gärtnerei errichtet. Zum pädagogischen Angebot gehören Führungen in unterschiedlicher Länge, die zu einem Teil von Honorarkräften, zum anderen Teil von den beiden fest angestellten pädagogischen Mitarbeiterinnen durchgeführt werden. Darüber hinaus werden ein- und mehrtägige Seminare oder Projekttag zur Geschichte des Konzentrationslagers Mittelbau-Dora sowie zur Gedenkstätten Geschichte angeboten. Gruppen, die an mehrtägigen Seminaren teilnehmen, übernachten in einem Jugendgäste- und Bildungshaus in Nordhausen.

Die **Gedenkhalle Oberhausen** gilt als erste kommunale Gedenkstättengründung der alten Bundesrepublik. Sie besteht seit 1962 und ist im Schloss der Stadt Oberhausen eingerichtet. Anders als die KZ-Gedenkstätten aber auch das Jugendgästehaus Dachau befindet sie sich somit weder am Ort noch in unmittelbarer Nähe eines nationalsozialistischen Tatorts, sondern folgt in ihrer grundsätzlichen Konzeption der Vorstellung eines würdigen Andenkens in einem der repräsentativsten Gebäude der Stadt. Bezugspunkte der Erinnerung und des Gedenkens haben sich in den über vierzig Jahren ihres Bestehens immer wieder gewandelt. Seit Ende der 1980er Jahre wird die Ausstellung „Widerstand und Verfolgung 1933-1945 in Oberhausen“ gezeigt, die nach einem Beschluss von 2005 gegenwärtig durch eine neu konzipierte Dauerausstellung ersetzt wird. Zukünftig sollen hier auch Seminare mit dem Fokus der Demokratie- und Menschenrechtserziehung in die pädagogische Arbeit integriert werden. Eigene Räume für die pädagogische Arbeit gibt es zurzeit noch nicht, so dass während mehrstündiger Veranstaltungen der private Besucherverkehr deutlich eingeschränkt werden muss. Derzeit finden keine mehrtägigen Veranstaltungen statt, die Hauptadressaten pädagogischer Angebote sind Jugendliche aus dem städtischen und regionalen Umfeld. Übernachtungsmöglichkeiten werden daher nicht benötigt.

8. Projektgliederung und -umfang

Dem Projekt wurde durch das Förderprogramm „Entimon“ eine Laufzeit von acht Monaten ermöglicht. Die Projektbausteine waren als Wechsel von Konzeption, Praxis und Reflexion angelegt. Konzeptions- und Reflexionsphasen fanden in den regelmäßigen Kerngruppentreffen zu Beginn des Projekts, während der Werkstatt, dem Auswertungs- und dem Fachtreffen statt. Zwischen dem Planungstreffen und der Werkstatt lagen die Hospitationen von Seminarveranstaltungen der kooperierenden Einrichtungen, zwischen Werkstatt und Auswertungstreffen wurden die Testseminare sowie die erste der beiden Fortbildungen für die Mitarbeiter/innen der Gedenkstätten und des Jugendgästehauses durchgeführt. Praxisbeobachtungen und -erfahrungen waren jeweils Anlass und Grundlage der reflektierten Weiterarbeit an der Projektfrage zur Integration von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen. Die Testseminare wurden mithilfe differenzierter Fragebögen (siehe Anhang, S. 51) auch durch die jugendlichen Teilnehmer/innen evaluiert, deren Ergebnisse mit den Seminarbewertungen der durchführenden Teamer/innen konfrontiert und diskutiert wurden. Der Prozess in der Kerngruppe wurde durch ein Konzept der Selbstevaluation begleitet. Zum Abschluss des Projekts fand ein zweitägiges Fachtreffen statt, auf dem die vorläufigen Ergebnisse vorgestellt und mit Vertreterinnen und Vertretern aus der pädagogischen Praxis und der Wissenschaft diskutiert wurden.

	Beteiligte/Zielgruppe	Ziele
Planungstreffen 15./16.5.2006 (2 Tage)	Projektteam	Projekteinstieg, Detailplanung
Hospitationen (3) Juni/Juli 2006 (jeweils 3-4 Tage)	Projektteam, (freie) Mitarbeiter/innen	Kennenlernen der „Standardprogramme“, insbesondere für die .C.A.P.“-Kolleg/innen
Werkstatt 21.-25.8.2006 (5 Tage)	Projektteam	Reflexion der Hospitationen, Kennenlernen und Vertiefen von Übungen, Diskussion der Grundlagen, Entwicklung der Testseminare
Testseminare (4) Sept/Okt 2006 (jeweils 1-4 Tage)	Projektteam, (freie) Mitarbeiter/innen, begleitende Lehrer/innen, Jugendliche	Ausprobieren der „Konzepte“ unter Einbezug von Übungen
Fortbildung I „Selbstverständnis“ (5 Tage)	Projektteam (zum Teil), (freie) Mitarbeiter/innen	Reflexionsraum: Zielsetzung der Seminararbeit und der individuellen Motivation, Kennen lernen des betzavta - Ansatzes
Auswertungstreffen (3 Tage)	Projektteam	Projektauswertung
Fortbildung II „Umsetzung“ (3 Tage)	Projektteam (zum Teil), (freie) Mitarbeiter/innen (<i>nach Einrichtungstypen getrennt!</i>)	Weiterarbeit an den Seminarkonzepten
Fachtreffen (2 Tage)	Projektteam, Fachkolleg/innen	Diskussion zu Projektansatz, -durchführung und -zielen

8.1 Evaluation

von Florian Wenzel

Zur Evaluation des Projekts wurde der am C.A.P. München entwickelte und in der Praxis erprobte integrative Ansatz einer „partizipativen wertschätzenden Evaluation“ verfolgt, der fester Bestandteil des gesamten Projekts war. Dieser Ansatz begreift Evaluation als Intervention, die im besten Falle einen positiven organisationsverändernden Charakter für ein Projekt und dessen Mitarbeiter/innen hat. Das methodische Vorgehen ist deshalb möglichst nah an den pädagogischen Kompetenzen der Beteiligten und Betroffenen orientiert (zum methodischen Ansatz siehe Kurzzusammenfassung im Anhang, S.72). Es wurden methodisch begleitete Selbstevaluationsschritte unternommen sowie klassische Methoden wie Frage- und Beobachtungsbögen eingesetzt, deren Ergebnisse aber nicht für sich standen, sondern im Kreis der Projektbeteiligten gemeinsam interpretiert und verdichtet und zeitnah weiter verwandt wurden. In diesem Sinne wurde kein von dem eigentlichen Projekt separierter Evaluationsbericht erstellt. Im Sinne des „formativen“ (projektbegleitenden) Ansatzes der Evaluation sind im Folgenden die Evaluationsmaßnahmen und die jeweilige Nutzung der Ergebnisse im Projekt dargestellt.

Die Evaluation des Projekts hat auf unterschiedlichen Ebenen stattgefunden:

Seminare: Der Fokus der Selbstevaluation war hier selbstreflexiv und sollte Fortbildungscharakter haben. Aufgrund der Größe der zu erhebenden Zielgruppe (Hospitations- und Testseminare insgesamt ca. 150 Personen) wurden für die Jugendlichen Fragebögen mit geschlossenen sowie offenen Fragen eingesetzt. Es wurden Erwartungen und bisherige Erfahrungen hinsichtlich der Besuche von Gedenkstätten seitens der Teilnehmenden von klassischen Gedenkstättenseminaren mit kurzen Reflexionsbögen eingefangen. Für die Testseminare wurden umfangreiche Fragebögen eingesetzt, die neben dem Verlauf der Seminare auch Möglichkeiten zur übergreifenden thematischen Bewertung gaben und darauf abzielten, einzuschätzen, inwiefern die vor allem didaktische Neukonzeption (z.B. Ergebnisoffenheit, Freiwilligkeit) der Testseminare erfolgreich war. Die Fragebögen wurden gebündelt und von den Beteiligten der Projektsteuerung gemeinsam ausgewertet. Um neben der Reflexion die Fragebögen als Evaluationsintervention selbst weiter zu nutzen, war geplant, aus jeder befragten Gruppe gegen Ende des Projektes interessierte Jugendliche zu einem gemeinsamen Evaluationsworkshop einzuladen, um gemeinsam das Fazit aus den Seminaren zu thematisieren und festzustellen, inwieweit Nachhaltigkeit erzielt worden ist. Dazu bestand die Möglichkeit, auf den jeweiligen Fragebögen Interesse an Ergebnissen oder dem Projekt insgesamt zu signalisieren. Als Intervention hätte dieser Evaluationsworkshop selbst weiteren Fortbildungscharakter für die Jugendlichen gehabt. Aufgrund der Kürze des Projektes hat dieser Workshop nicht stattgefunden. Für die Fortbildung von Teamer/innen der Gedenkstättenpädagogik wurde eine wertschätzende gegenseitige Befragung durchgeführt, die die Möglichkeit bot, einerseits das bisherige pädagogische Handeln zu würdigen, und andererseits Visionen und Schritte zu entwickeln, den Anspruch von Demokratielernen stärker in die eigene Seminararbeit zu integrieren. Dieses Vorgehen kombiniert Datenerhebung mit Fortbildung und erlaubte den Teilnehmenden, aus eigener Motivation die vom Projekt intendierten Veränderungen für die eigene Praxis umzusetzen.

Kerngruppe: Die Kooperationspartner/innen trafen sich regelmäßig und hier wurden am Anfang wie am Ende des Projektes Elemente der Selbstevaluation eingeflochten. Der Fokus war hier die Steuerung und Optimierung, indem jeweils der Ist-Zustand gewürdigt und Ziele für die Zukunft der Projektsteuerung festgelegt wurden, die auch zur Planung und Konkretion weiterer

Treffen dienten. Zum Auftakt des Projektes wurde mit kreativen Methoden erhoben, welche unterschiedlichen Perspektiven auf das Gesamtprojekt vorliegen und welche Schnittmengen bereits existieren. Daran anschließend wurden klare Rollenverteilungen erarbeitet und die Kommunikation untereinander für die Projektlaufzeit festgelegt. Beim Auswertungstreffen wurde die Zusammenarbeit mittels einer gegenseitigen Befragung rückblickend erhoben und gemeinsam wurden Visionen für eine Nutzung der entstandenen Strukturen über das Projektende hinaus entwickelt. Aufgrund der Kürze des Projektes konnten hier keine konkreten Entscheidungen getroffen werden, dennoch wurde eine Basis für ein weiteres Zusammenwirken der Kerngruppe geschaffen. Dieses Vorgehen schaffte jenseits der organisatorischen und inhaltlichen Arbeit gezielte Reflexionsräume, die Stärken und Schwächen, Highlights und Konfliktpotenzial zu thematisieren halfen und auf einer Metaebene Klarheit und Transparenz für das weitere Vorgehen ermöglichten.

Vernetzung: Der Fokus war hier nutzen- und umsetzungsorientiert. Die Selbstevaluation zielte dabei auf die systematische Vernetzung und das Einholen der unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven der Beteiligten im Projektverlauf. Auf der fünftägigen Werkstattwoche wurden die Ergebnisse der Hospitationen von „klassischen“ Gedenkstättenseminaren in das konzeptuelle Verständnis von Demokratielernen und Gedenkstättenpädagogik eingebracht. Einerseits waren externe Beobachtungen der Seminare vorhanden und andererseits hatten die Zielgruppen einige Wochen vor Seminarbeginn ausführlich Interesse, Vorerfahrungen, Erwartungen und Befürchtungen hinsichtlich des jeweiligen Seminars mit einem schriftlichen Reflexionsbogen mitgeteilt. Dies trug entscheidend dazu bei, konzeptuelle Differenzen mit empirischen Beobachtungen aus der Praxis abzugleichen und entscheidende Fragestellungen zu konkretisieren. Die Hospitationen zeigten, dass keinerlei methodischer Mangel in der Gedenkstättenpädagogik herrscht und deshalb die Ebene der Didaktik und Prozessorientierung in den Blick genommen werden konnte. Die Planung der Testseminare fokussierte deshalb nicht so sehr auf methodische Anreicherung, sondern auf das Einbringen neuer „Lerndimensionen“, die einen größeren Freiheitsraum und Ergebnisoffenheit für die Zielgruppen zulassen sollten. Als eine weitere wichtige Konsequenz wurde die Planung der Fortbildungen weg von „Methoden des Demokratielernen“ zu „Selbstverständnis und Haltung als Gedenkstättenpädagoge/-pädagogin“ umgestellt, um einerseits bisherige Kompetenzen zu wertschätzen und andererseits zu thematisieren, welche impliziten Zielsetzungen in der gedenkstättenpädagogischen Arbeit hinterfragt werden sollten, bevor in einem zweiten Schritt methodische Neuplanungen von Seminarkonzepten vorgenommen werden. Die Ergebnisse der Evaluation der Testseminare sowie praktischen Erfahrungen in der Moderation wurden von den jeweiligen Teams zu konkreten Fragestellungen, Dilemmata und Spannungsfeldern verdichtet, die während des Fachtreffens präsentiert wurden. Die Seminarevaluationen selbst ergaben zahlreiche Anhaltspunkte bezüglich der Passgenauigkeit von Vorerwartungen und Zielen der Anbieter und dem Fazit der beteiligten Jugendlichen und Lehrer/innen. Aus diesem Material wurden mittels wertschätzender Interviews („Aus Stolpersteinen werden Brücken“) für das Fachtreffen Thesen und Empfehlungen für künftige gedenkstättenpädagogische Angebote formuliert.

Gesamtprojekt: Geplant war ein abschließender und zukunftsorientierter Evaluationsworkshop mit Vertreter/innen aller vom Projekt Betroffenen und am Projekt Beteiligten. Schlüsselpersonen wie Trainer/innen, Teilnehmende, Konzeptentwickler/innen, Kooperationspartner/innen, Lehrer/innen etc. sollten abschließend gemeinsam das Projekt im Rückblick kritisch würdigen sowie gemeinsam Perspektiven für eine Weiterführung über das Projektende hinaus erarbeiten. Diese Maßnahme konnte insbesondere aus Zeitgründen nicht organisiert werden. Ein Teil des Anliegens wurde jedoch mit der Durchführung des Fachtreffens realisiert.

Fazit

Der beschriebene Ansatz der partizipativen Evaluation entsprach den Werten von Gedenkstättenarbeit und Demokratielernen, indem die Evaluation für alle Beteiligten offen und transparent war. Zentral für Umfang und Art der jeweiligen Evaluationsschritte war eine Wertschätzung der Arbeit der Beteiligten, so dass keine Überlastung oder „Bedrohung“ von außen stattfand, sondern die Evaluation für den Verlauf des Projektes unverzichtbar wurde. Es konnte nicht der umfassende Anspruch einer partizipativen Evaluation umgesetzt werden – dennoch wurden wichtige Interventionen gesetzt, die auch über das Projektende wirksam sind und bei einer weiteren Bearbeitung der Thematik als Ausgangspunkte genutzt werden können.

8.2 Hospitationen

Im Juli und August 2006 wurde im Jugendgästehaus Dachau sowie in den Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora jeweils ein mehrtägiges Seminar von zwei Mitgliedern der Kerngruppe begleitend beobachtet. Die Seminare entstammten dem regulären Angebot der Einrichtungen und gründeten insofern auf deren bisherigen Konzepten sowie wesentlich auf dem professionellen Erfahrungswissen der verantwortlichen Mitarbeiter/innen und Teamer/innen. Die Hospitationen sollten einen Einblick in die „übliche“ Praxis der Einrichtungen geben, um darin mögliche Schnittstellen der bisherigen Arbeit und der Ziele des Demokratielernens zu identifizieren.

In den Gedenkstätten wurden die Seminare von den jeweiligen Gedenkstättenpädagog/innen der Einrichtung durchgeführt, die auch Teil der Kerngruppe waren. Im Jugendgästehaus wurden die Seminare von freien Mitarbeiterinnen geleitet. Hospitiert wurden sie von einem Team bestehend aus einer Mitarbeiterin/einem Mitarbeiter der Akademie und einer Gedenkstättenpädagogin/einem -pädagogen einer anderen Einrichtung. Im Vorfeld wurde mit den jeweiligen Teilnehmendengruppen über die Schule Kontakt aufgenommen. Die Schüler/innen wurden gebeten, einen Fragebogen zu den Erwartungen an das Gedenkstättenseminar auszufüllen (siehe Anhang, S. 51). Für die Hospitationen wurde ebenfalls im Vorfeld ein Beobachtungsbogen entwickelt, der den Blick der Hospitierenden auf die zu bearbeitende Fragestellung des Projekts richtete und die anschließenden Seminarauswertungen erleichterte.

Die Beobachtung fand dadurch vor allem unter drei Gesichtspunkten statt. Zum einen sollte der Fokus auf die intuitiv festgestellten Stärken und Schwächen und die damit einhergehenden Optimierungsideen gelegt werden. Zum zweiten ging es um die Beobachtung der didaktisch methodischen Gestaltung des Seminars und der (pädagogischen) Seminarziele. Drittens schließlich sollten thematische Überschneidungen zwischen den beiden pädagogisch-didaktischen Ansätzen festgehalten, Einfälle zu Anschlussstellen und Einsatzfähigkeit bestimmter Übungen aus den Demokratielernen-Programmen, aber auch vermutete Schwierigkeiten der Integration von Demokratielernen in die Gedenkstättenpädagogik notiert werden.

Die Seminarprogramme, bei denen hospitiert wurde (Jugendgästehaus Dachau, Gedenkstätte Buchenwald und Gedenkstätte Mittelbau-Dora), sind im Anhang (siehe S. 61) abgedruckt.

8.3 Werkstatt

21.-25.8.2006 / Jugendgästehaus Dachau

Konzeption und Ablauf

Die Werkstatt brachte die Kerngruppe für den Zeitraum einer Woche zusammen, um grundsätzliche Fragen bei der Verbindung von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen zu diskutieren. Dabei wurden Grundverständnisse geklärt und Grundkontroversen identifiziert, die Erfahrungen und Beobachtungen aus den Hospitationen zusammengetragen und ausgewertet, einzelne Übungen erprobt und hinsichtlich ihrer Kompatibilität für den Gedenkstättenkontext ausgelotet. Darüber hinaus wurden auf der Grundlage der Diskussionsergebnisse Seminarkonzepte für die vier geplanten Testseminare an den Gedenkstätten und gedenkstättennahen Einrichtungen entwickelt und gemeinsam diskutiert. Sie sollten neben herkömmlichen und nicht verhandelbaren Bestandteilen der Gedenkstättenpraxis auch Anteile des Demokratielernens beinhalten.

Programm

Mo., 21.8.06

Nachmittag Begrüßung, Organisatorisches, Stand des Projekts
Übung „Revolution“ mit anschließender Auswertung

Di., 22.8.06

Vormittag Input: Lerntheorien/Menschenbilder, Diskussion didaktischer Konzeptionen
Sammlung relevanter Themen, die im Rahmen des Projekts aufgegriffen werden sollen

Nachmittag Kleingruppenarbeit „Konzeptfahrzeug“: Klärung der Grundverständnisse von
Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen / Diskussion

Abend Input: „gender“ in der Gedenkstättenpädagogik

Mi., 23.8.06

Vormittag Auswertung der Hospitationsseminare, Präsentation der Schülererwartungen
(Vorabfrage)-Berichte von den Hospitationen-Diskussion der Erfahrungen
Vernissage: Übungen aus den Programmen *Achtung (+) Toleranz, betzavta, Eine Welt der Vielfalt*

Nachmittag Übung „Mechanismen der Unterdrückung“ mit anschließender Auswertung

Abend Übung „Fünf Wege, mit einer Minderheit umzugehen“ mit anschließender Auswertung

Do., 24.8.06

Vormittag In zwei Gruppen: Konzeption der Testseminare (ortsspezifisch)

Nachmittag Fortsetzung Konzeption der Testseminare
Diskussion Testseminarkonzept I

Abend Organisatorisches

Fr., 25.8.06

Vormittag Fortsetzung Konzeption der Testseminare
Diskussion der Testseminarkonzepte II und III
Organisatorisches

Erprobung einzelner Übungen

Während der Werkstatt wurden im Rahmen einer Vernissage eine Reihe von Übungen vorgestellt, die aufgrund der Hospitationserfahrungen als anschlussfähig für den Gedenkstättenkontext eingeschätzt wurden. Drei davon wurden gemeinsam erprobt und hinsichtlich ihrer Nutzbarkeit ausgewertet. Die Erfahrung der Übungen und ihre intensive Reflexion verdeutlichten wie durch ein Brennglas die unterschiedlichen Perspektiven der am Projekt Beteiligten auf die jeweilige pädagogische Praxis. Sie dienten insofern nicht in erster Linie der direkten Umsetzung in zukünftigen Seminaren, schärften aber zum einen den Blick für das pädagogische Profil der Gedenkstätten und lieferten zum anderen eine konstruktive Grundlage zur Adaption und Weiterentwicklung von Übungen und Methoden für neue Semarkonzepte. Unterschieden wurde dabei zunehmend zwischen der Eignung bestimmter Übungen für die Fortbildungen der festen und freien Mitarbeiter/innen der Einrichtungen auf der einen Seite und der Nutzbarkeit in mehrtägigen Seminaren mit Jugendlichen auf der anderen.

Vorschlagsliste zum möglichen Einsatz von Übungen

Programm *Eine Welt der Vielfalt*:

- > „Die Karten werden neu gemischt“
- > Mechanismen der Unterdrückung (die vier „Is“)
- > Jeder ist seines Glückes Schmied???
- > Vier Felder – vier Perspektiven
- > Vier Fragen – vier Begriffe
- > Hasspyramide

Programm *Achtung (+) Toleranz*:

- > „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ (Toleranzbilder)
- > „Toleranzampel“
- > Partnerschaftlicher Dialog
- > „Der Schwarzfahrer“
- > „Typisch deutsch – was ist das?“
- > Planspiel Bürgerversammlung

Programm *betzavta – Miteinander*:

- > „Die Kunst, einen Kürbis zu teilen“
- > Drei Freiwillige
- > Grenzen des Gehorsams
- > Fünf Wege, mit einer Minderheit umzugehen
- > Revolution

Input: Menschenbilder und Lerntheorien

Auf der Grundlage verschiedener Modelle von Menschenbildern wurde in Kleingruppenarbeit die bisherige pädagogische Arbeit in Gedenkstätten und des Demokratielernens befragt. Zielsetzung war dabei, den jeweiligen pädagogischen Fokus und die Ziele der Arbeit zu bestimmen, die Zielgebundenheit der Modelle zu erkennen und die jeweiligen Vor- und Nachteile auszuloten.

	Eigenschaftsmodell	Verhaltensmodell	Interaktionsmodell	Systemtheorie
Schlagworte	Typen und Charaktere	Mensch als leeres Blatt	Die innere Landkarte	Mensch als Element eines Systems
Kennzeichen	Stabiler Ist-Zustand	Reiz – Reaktion Schema	Orientierung durch eigene Konstrukte	Das System handelt
Fachbereich	Psychologie	Behaviorismus	Pädagogischer Konstruktivismus	System-Theorie/ Gruppendynamik
Päd. Fokus	Stärken (der Einzelnen) stärken	Training	Irritation von Wahrnehmungsgewohnheiten	System beeinflussen, Fokus auf die Gruppe und ihre Dynamik
Ziel päd. Arbeit	Optimierung durch Rezepte	Gewünschtes Verhalten (Kommunikationsbereitschaft)	Bewusstseinsbildung – keine absolute Wahrheit; Konsequenzen anerkennen – Ringen um Gültigkeit	Bewusstmachen des Systems / Veränderung des Systems
Vorteile	Selbsterkenntnis	Abrufbares Verhalten, optimierte Handlungsoptionen, kurzfristige Erfolgserlebnisse	Selbstreflexive Komponente, Befreiung von Eindimensionalität, Erweiterung von Handlungsoptionen	Der pädagogische Prozess „funktioniert“ auch „ohne“ die Individuen (Vorteil?)
Nachteile	Zuschreibung, Festlegung	Schematisierung, Ausblendung anderer Bezugssysteme und Hintergründe; Problem der Dauerhaftigkeit von Verhaltensänderung	Tendenz apolitisch – Gefahr, Deutungsmacht auszublenden; Relativismus / Beliebigkeit	Individuum spielt keine Rolle; Verantwortungslosigkeit

Input: Thema gender in der Gedenkstättenpädagogik

Auf der Grundlage eines Referats zu Beobachtungen geschlechtsspezifischen Handelns in Gedenkstätten wurde diskutiert, für welche Bereiche der pädagogischen Praxis ein geschlechtssensibler Blick hilfreich und notwendig sei. Das Thema gender ist in der Gedenkstättenpädagogik nach wie vor wenig beleuchtet und kaum berücksichtigt, obwohl es sich auf allen Ebenen der Vermittlung zeigt. Auf der Ebene des historischen Geschehens stellt sich z.B. die Frage, was es etwa bedeutet, dass Konzentrationslager geschlechtshomogene Orte waren, dass Macht geschlechtsspezifisch ausgeübt wurde, dass Wachmannschaften männerbündisch organisiert waren. Auf der Ebene der Teilnehmer/innen kann und sollte gefragt werden, ob, wie und in welchen Zusammenhängen Mädchen und Jungen unterschiedlich auf vermittelte Geschichten und Bilder reagieren und wie auf der Ebene der pädagogischen Konzepte und der Seminarleitung wiederum mit möglichen unterschiedlichen Reaktionsweisen umgegangen wird. Die Gedenkstättenpädagogik, so die These des Referats, sei tendenziell feminisiert. Das heißt, dass die Zugänge von Mädchen, deren Interesse insbesondere persönlichen Schicksalen oder auch den sozialen

Beziehungen unter den Häftlingen gelte, didaktisch und methodisch nicht nur stärker bedient, sondern vor allem auch stärker honoriert würden. Fragen der Faszination von Macht und Gewalt würden in den pädagogischen Annäherungen an die KZ-Geschichten eher ausgespart und bleiben so, für Jungen und Mädchen, unbearbeitbar. Ziel einer geschlechterreflektierenden Pädagogik sollte es einerseits sein, Angebote zu schaffen, die unterschiedliche Zugänge zur Geschichte erlauben. Andererseits sollte eine erneute Reproduktion und Zementierung der Geschlechterverhältnisse nicht befördert, sondern Geschlechterbilder erweitert und/oder revidiert werden.

Klärung des Grundverständnisses

In Kleingruppenarbeit wurden grundlegende Werte für die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten und das Demokratielernen ermittelt und einander gegenüber gestellt. Ziel war, die fixen und flexiblen Punkte der jeweils eigenen Praxis zu bestimmen, um die beiden pädagogischen Ansätze in einen produktiven Austausch zu bringen und die Grenzen der Übertragbarkeit der Konzepte für die jeweiligen pädagogischen Ziele deutlicher zu machen. Die Ergebnisse dieser Klärungsarbeit dienen als Arbeitsgrundlage für die gemeinsame Erarbeitung der Testseminare.

Gemeinsame Basis bzw. Standortbestimmung der Projektpartner:

<p style="text-align: center;">GEMEINSAME ZIELE</p> <ul style="list-style-type: none"> > Reflektierter Umgang mit Geschichtsdarstellungen > Einsicht in die Notwendigkeit solidarischen Handelns > Selbstreflexion > Eigenverantwortlichkeit > Alltagsanschlussfähigkeit > Gewünschte Zustimmung zur Demokratie > Dialog-, Prozess- sowie Adressat/innen - Orientierung als Methodik 	<p style="text-align: center;">NICHT VERHANDELBAR</p> <ul style="list-style-type: none"> > Vermittlung historischen Wissens > Vermittlung des Themas „Holocaust“ > Besuch der Gedenkstätte > Vermittlung der Ortsgeschichte > „Überwältigungsverbot“ (Transparenz, keine Emotionalisierung) > Vertieftes Arbeiten an einzelnen Fragestellungen > TN-Beteiligung
<p style="text-align: center;">ERFOLGSKRITERIEN</p> <ul style="list-style-type: none"> > Neue Fragen, vertieftes und differenziertes Interesse an NS- und Ortsgeschichte > Thematisierung aufbrechen, Erweiterung mitgebrachter Vorstellungen > Hinterfragen eigener Einstellungen, Denk- und Handlungsmuster > Relevanz für sich selber / heute > Fragen, Zweifel, Uneindeutigkeit überwiegen über schwarz/weiß-Schemata > Balance von tiefem Ernst und Leichtigkeit, dennoch keine Resignation (Menschenbild, Welt-sicht und Handlungsmöglichkeiten) > Bewusstsein für das Zusammenspiel von Individuum, Kollektiv, Strukturen > Kontinuierliche Verzahnung von Ortsgeschichte und Fragen aus der Menschenrechtsbildung 	<p style="text-align: center;">VERHANDELBAR</p> <ul style="list-style-type: none"> > Form der Vermittlung ortsgebundener Informationen > Das „Wie“ der Verzahnung > Filmeinsatz > Zeitzeugengespräch > Übungen und Methodenwahl

Kontroverse Themen

Die Erarbeitung eines gemeinsamen Grundverständnisses von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen wies eine Reihe von Reibungspunkten auf, die im Verlauf des Projekts immer wieder aufschienen und nicht abschließend geklärt werden konnten. Wichtig war zum einen die grundsätzliche Frage nach dem oder den Ziel/en eines Gedenkstättenbesuches. Woraus bestehen die genauen Lernziele und welche Wirkungen werden erhofft? Soll der Besuch Emotionen auslösen oder mögliche Emotionen auffangen? Dient er der Vertiefung von Faktenwissen oder verhindert er gerade eine kognitive Auseinandersetzung? Auf der Ebene der Umsetzung pädagogischer Konzepte verfiel die Diskussion immer wieder an den Punkten möglicher Analogiebildungen zwischen Geschichte und Gegenwart und der Spannung zwischen dem Anspruch eines möglichst offenen Umgangs mit Themen und Meinungen in der Seminargruppe und einer Begrenzung der Offenheit bei Themen, zu denen eindeutig Position bezogen werden muss, weil die Gedenkstättenpädagogik selbst nicht wertneutral ist. Anders als beim Demokratielernen sind die moralischen Grenzen in der Gedenkstättenpädagogik deutlich enger, was Auswirkungen auf die Möglichkeiten der Seminargestaltung und auf die Anerkennung der Meinungsvielfalt der Teilnehmer/innen hat.

Die so genannten „Knackpunkte“ des Projekts wurden als relevante Themen festgehalten. Da deutlich war, dass nicht alle im Rahmen dieses Projekts bearbeitbar wären, wurden sie nach ihrer Dringlichkeit für die Projektbeteiligten sortiert und hinsichtlich ihrer Relevanz für eine geschlechtersensible Herangehensweise kategorisiert (durch „(g)“ gekennzeichnet):

- > Ziele des Gedenkstättenbesuchs (g)
- > Verknüpfung von Inhalt und Prozess (g)
- > Spannungsverhältnis von Vermittlung, Aushandlung, Moral (Richtungs- und Ergebnisoffenheit)
- > Freiwilligkeit (g)
- > Vorbildfunktion der Leitung (g)
- > Analogien (g)
- > Ausgangspunkt des Lernens (Das Eigene? Der Ort? Das historische Geschehen?)
- > Was kann am historischen Ort geschehen, was nicht?
- > Wirkung des „System Schule“ in der Gedenkstätte (g)
- > Umgang mit Faszination (g)
- > Umgang mit Erwartungen und Bedürfnissen der Teilnehmer/innen (g)
- > Selbstverständnis und Umgang mit dem Wissensgefälle zwischen Pädagogin/Pädagogen und Gruppe
- > Orientierung vs. Irritation
- > Angebot von Analyse-Instrumenten (g)
- > Frage nach der Intendierung von Emotionen (g)
- > Transparent-Machen von Bewertungen (g)

Entwicklung der Konzepte für die Testseminare

Die Entwicklung der Konzepte für die Testseminare erfolgte in zwei Arbeitsgruppen. Die Konzeptplanung orientierte sich dabei an den konkreten Orten, durchführenden Personen und Arbeitsbedingungen. Wichtig war dabei, dass ein wesentlicher Anteil der Seminare darin bestehen sollte, Wissen zum Ort und seiner Geschichte zu vermitteln, während die Form dafür als durchaus variabel galt. Im Unterschied zu den bisherigen Seminaren in den jeweiligen Einrichtungen wurde auf die folgenden Aspekte besonderer Wert gelegt:

- > Rahmenbedingungen: Alle Seminare sollten von einem Team aus zwei Mitarbeiter/innen geleitet werden, im Idealfall von einem Tandemteam aus beiden pädagogischen Bereichen (Gedenkstättenpädagogik und Demokratie lernen).
- > Anspruch maximaler Freiwilligkeit: Weil sich die Zielgruppe aller Testseminare aus Schüler/innen und in drei von vier Fällen aus Schulklassen zusammensetzte, sollten besondere Vorkehrungen getroffen werden, um innerhalb der Seminare interessenorientierte Wahlmöglichkeiten zu schaffen.
- > Erhöhte Aufmerksamkeit auf Einstiegsphasen: Die Erwartungen und Interessen der Teilnehmer/innen sollten erfragt werden und das Programm grundsätzlich so gestaltet sein, dass sie in die Seminargestaltung einfließen könnten.
- > Prozessorientierung: Der Anteil an Geschichtsvermittlung sollte reduziert werden (können), um den Gruppenprozessen während der Seminare größeren Raum zu geben.
- > Wechsel von Sozialformen (Plenum, Klein-, Kleinstgruppen- und Einzelarbeit) und Methodeneinsatz, um die interessenorientierte Beteiligung der Teilnehmer/innen zu erhöhen und Vertrauen, Kontakt und Austausch zwischen Seminarleitung und Teilnehmer/innen zu erhöhen.
- > Informellen Phasen sollte mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet werden, um Vertrauen und Austausch zu fördern.
- > (Möglicher) Einsatz verschiedener Übungen aus den Programmen *Achtung (+) Toleranz, Eine Welt der Vielfalt, betzavta* und *Konfrontationen*.
- > Zum Teil Erprobung geschlechtshomogener Arbeitsphasen.

8.4 Testseminare

Testseminare fanden in allen kooperierenden Gedenkstätten und dem Jugendgästehaus Dachau statt. Da in Dachau eine große Schulklasse von Beginn an in zwei Gruppen geteilt wurde, liegen Erfahrungen aus vier Einrichtungen über fünf Seminare vor. Die Veranstaltungen dauerten, mit Ausnahme eines eintägigen Seminars in der Gedenkhalle Oberhausen, drei (bzw. vier) Tage inklusive der An- und Abreise der Gruppen. Sie wurden von je zwei Teamer/innen durchgeführt, die alle der Kerngruppe des Projekts angehörten. Grundlegende Bedingung aller Seminare war, dass sie aufgrund des engen Zeitrahmens nicht eigens als Testseminare ausgeschrieben werden konnten, sondern in den jeweiligen Einrichtungen mit bereits für den betreffenden Zeitraum angemeldeten Gruppen stattfanden. So erfuhren einige der Teilnehmer/innen zum Teil erst sehr kurzfristig, dass sie in einer möglicherweise unerwarteten Seminarform und zu nicht rein historisch orientierten Seminarinhalten arbeiten würden.

Testseminar Dachau

13.-15.9.2006 / Jugendgästehaus Dachau

Das Seminar fand unmittelbar nach den Sommerferien statt, so dass die Gruppe am ersten Schultag des neuen Schuljahres im Jugendgästehaus eintraf. Es handelte sich um eine 10. Gymnasialklasse aus Nordbayern, die gemeinsam mit ihrem Geschichtslehrer und einer weiteren begleitenden Lehrerin nach Dachau kam. Da die Klasse mit 32 Schülerinnen und Schülern relativ groß war, sah die Seminarkonzeption vor, sie vor Ort in zwei Seminargruppen aufzuteilen. Diese wurden jeweils von einem gemischten Zweierteam aus Mitarbeiter/innen des Jugendgästehauses und der Akademie geleitet. Außerdem war in beiden Gruppen jeweils eine freie Mitarbeiterin des

Jugendgästehauses in der Seminarleitung vertreten, die inhaltlich vor allem für die Führungen auf dem Gedenkstättenengelände zuständig war. Die begleitenden Lehrkräfte nahmen, abgesehen von der Überblicksführung in der KZ-Gedenkstätte Dachau, nicht am Seminar teil.

Das Konzept unterschied sich in mehrerer Hinsicht von den Konzepten bisheriger Seminare. Auf inhaltlicher Ebene wurden neben den historischen Vermittlungsteilen, die vor allem in der Gedenkstätte stattfanden, ausdrücklich ortsunspezifische Übungen aus den Demokratielernen-Programmen eingebaut. Auf sozialer Ebene wurden zum einen innerhalb der Seminargruppen Kleingruppen gebildet, die aufgrund ihrer kleinen Größe einen vertrauteren Austausch ermöglichen sollten. Zentrale Zielsetzung der Seminarkonzeption war es darüber hinaus, den Grad der Freiwilligkeit zu erhöhen, um das Eigeninteresse zu fördern. Auf inhaltlich-historischer Ebene wurden dafür verschiedene Vertiefungsmöglichkeiten zur Wahl angeboten. Von einer mehrstündigen Führung über das Gedenkstättenengelände wurde abgesehen und stattdessen wurden insgesamt drei Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit dem Ort geschaffen. Angeboten wurden eine Überblicksführung am ersten Tag, drei alternative thematisch vertiefende Führungen bzw. AG-Angebote am zweiten Tag sowie ein offenes Angebot am dritten Tag, „Abschied vom Ort“ zu nehmen. Dieser letzte fakultative Besuch fand nach Seminarende statt und sollte nicht zu einer inhaltlichen Vertiefung genutzt, sondern eventuellen Bedürfnissen des Gedenkens gerecht werden.

Testseminar Buchenwald

29.9.-1.10.2006 / Gedenkstätte Buchenwald

Das Seminar fand an einem Wochenende statt. Die 11 Teilnehmer/innen (5 Jungen und 6 Mädchen) waren 13 bis 16 Jahre alt und stammten aus unterschiedlichen Klassen einer katholischen Hauptschule aus dem Ruhrgebiet. Es handelte sich um Preisträger/innen eines Schreibwettbewerbs, die ein Seminar in der Gedenkstätte Buchenwald gewonnen hatten. Die Teilnahme war freiwillig. Begleitet wurde die Gruppe von einem Sozialarbeiter und einer Sozialpädagogin, die beide nicht die Institution Schule vertraten. Das Seminar in der Gedenkstätte wurde geleitet von zwei fest angestellten pädagogischen Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte Buchenwald und des Jugendgästehauses Dachau.

Das Seminarprogramm unterschied sich in mehrerer Hinsicht von den bisher üblichen Konzepten. Statt der tendenziell dominierenden Produkt- und Ergebnisorientierung mit abschließendem Präsentationsauftrag wurde bewusst die Prozessorientierung in den Mittelpunkt gestellt. Das implizierte, den Bedürfnissen und Wünschen der Teilnehmenden Freiräume einzurichten und ggf. auf historische Vertiefung in Interessengruppen zu verzichten. Außerdem sah das Konzept die Durchführung einer erfahrungsorientierten Übung mit Gegenwartsbezug aus dem Demokratieprogramm *betzavta* vor. Reflexionen in Form des Nach-Denkens und des Austauschs untereinander waren zentraler Bestandteil des Seminars. Die Reflexionsrunden wurden zumeist in geschlechterhomogenen Teilgruppen durchgeführt und von jeweils einer Teamerin begleitet, um die emotionalen Anteile der Verarbeitung in einem geschützteren Rahmen artikulieren zu können. Verschiedene Formen des individuellen oder öffentlichen kollektiven Gedenkens wurden zunächst zusammengetragen und diskutiert. Zum Abschluss des Seminars wurde den Teilnehmer/innen die Möglichkeit gegeben, „Abschied vom Ort“ zu nehmen, was von einigen in unterschiedlicher Weise an zwei verschiedenen Orten genutzt wurde.

Testseminar Mittelbau-Dora

9.-11.10.2006 / KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Das Seminar fand als dreitägige Studienfahrt statt, die von einer niedersächsischen Realschule jedes Jahr in die Gedenkstätte Mittelbau-Dora angeboten wird. Die 16 Teilnehmer/innen stammten aus zwei 10. Klassen und wurden von zwei Geschichtslehrern begleitet. Die restlichen Schüler/innen der beiden Klassen waren am Schulort geblieben und absolvierten dort in derselben Zeit ein Programm zu einem verwandten Thema. Auf diese Weise war eine gewisse Freiwilligkeit der Teilnahme gegeben. Die Lehrer nahmen am gesamten Programm teil. Geleitet wurde das Seminar von einer Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora und einer Mitarbeiterin der Akademie Führung & Kompetenz. Trotz Vorabfrage in der Schule, ob die Gruppe sich zur Teilnahme an einem Testseminar des Projekts bereit erklären würde, kamen Lehrer und Schüler/innen uninformatiert in die Gedenkstätte. Die Schüler/innen hatten darüber hinaus während des Seminars einen schulischen Arbeitsauftrag zu erfüllen, der zu einem beträchtlichen Teil in ihre Geschichtsendnote einfließen sollte. Dies war aufgrund des Testseminarcharakters nur eingeschränkt möglich.

Der auffälligste Unterschied zu bisherigen Seminaren bestand darin, dass ganz bewusst das Programm nur zur Hälfte geplant war. Für den zweiten Programmteil gab es mehrere Optionen, von denen eine zwar favorisiert, aber nicht festgeschrieben war. In den ersten eineinhalb Tagen erfolgte die Vermittlung des Ortes und seiner Geschichte durch zwei zeitlich reduzierte Führungen und einen Anteil an Selbsterkundung des Geländes. Die Teilnehmer/innen hatten ab der zweiten Führung von der Seminarleitung einen Beobachtungsauftrag zur Gedenkstätte erhalten. Anhand der Auswertung dieses Auftrages wurde eine Übung aus den Akademieprogrammen adaptiert und sehr ausführlich diskutiert. Da das Bedürfnis der Teilnehmer/innen – nicht zuletzt aufgrund des Arbeitsauftrags – nach Informationen zum historischen Ort sehr groß war, entschied die Seminarleitung, den letzten halben Tag noch einmal der Geschichtsvermittlung zu widmen. Die Gruppe besuchte, erneut ausgestattet mit einem Beobachtungsauftrag, die Dauerausstellung zur KZ-Geschichte. Abschließend wurden die Beobachtungen in einer Schreibdiskussion ausgewertet.

Testseminar Oberhausen

22.9.2006 / Gedenkhalle Oberhausen

Das Seminar fand als Einziges eintägig statt. Teilnehmer/innen waren acht Schülerinnen und dreizehn Schüler eines Geschichts-Grundkurses eines Oberhausener Gymnasiums. Begleitet wurden sie von der Kurslehrerin, die während des gesamten Seminars anwesend war. Freiwilligkeit war nicht gegeben. Das Seminar wurde von dem Kurs auf Anfrage der Gedenkhalle als ein ergänzendes Angebot wahrgenommen, ohne mit dem Kursunterricht unmittelbar in Verbindung zu stehen. Geleitet wurde es von einem Mitarbeiter der Gedenkhalle und einem Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts; die Lehrerin, die das Seminar dokumentieren sollte, wurde im zweiten Teil auch als Moderatorin eingesetzt.

Neu war für Oberhausener Verhältnisse am Seminkonzept fast alles, da bislang kaum mehrstündige Seminare angeboten wurden, in die überhaupt Reflexionszeiten, Erwartungsabfragen oder Bewertungen der Teilnehmer/innen hätten integriert werden können. Inhaltlich ging es weniger um die Darstellung der Stadtchronik zwischen 1933 und 1945 als um das selbständige Rekonstruieren der ortsspezifischen Rezeptionsgeschichte seit 1962. So sollte Geschichte als

Konstruktion, die wiederum einem Wandel in der Zeit unterliegt, erfassbar gemacht werden. Zum anderen wurde in einem aus den Demokratielernen-Programmen abgeleiteten Planspiel eine Diskussion angeregt, die auf demokratische Meinungsbildungsprozesse samt deren Reflexion zielte. Methodisch wurde öfter die Sozialform gewechselt (Plenum – Kleingruppen – Plenum – neue Kleingruppen), um erstens in den Kleingruppen einen intensiveren, persönlicheren Austausch zu ermöglichen, zweitens die Vermittlung der neuen Erkenntnisse im Plenum in Form einer Kurzpräsentation vor anderen einzuüben und drittens im Plenum bei Bedarf mit den anderen Schüler/innen zu diskutieren oder die Inhalte und Erkenntnisse abzugleichen. Die Zuordnung zu den Kleingruppen der ersten großen Arbeitseinheit geschah auf freiwilliger Basis. Das Seminar war insofern ergebnisoffen angelegt, als die Auswertung der ersten Arbeitseinheit den Schwerpunkt des zweiten Teils aus den Prozessen und Interessen der Schüler/innen bestimmte.

Die konkreten Programme sind im Anhang (siehe S. 64) dokumentiert.

Auswertung der Testseminare

Die Auswertung der Testseminare fand auf mehreren Ebenen statt. Von den Seminarleiter/innen wurden vor Seminarbeginn intern die Ziele festgelegt und nach Seminarende eine Einschätzung formuliert, inwieweit sie jeweils erreicht wurden. Darüber hinaus wurden die „Knackpunkte“ jedes Seminars bestimmt (Zusammenfassung siehe Anhang, S.68). Die Teilnehmer/innen wurden bei Seminarende gebeten, einen ausführlichen Fragebogen zu beantworten. Während des Auswertungstreffens wurden die Testseminare und ihre erste Auswertung den Mitgliedern der Kerngruppe präsentiert, allerdings nicht systematisch diskutiert. Die Auswertungen der Teams wie auch der Rückmeldungen der Teilnehmer/innen bildeten aber die Grundlage für die Präsentation der Testseminare während des Fachtreffens, wo jedem Seminar drei zentrale Fragestellungen zugeordnet und zur Diskussion gestellt wurden.

8.5 Fortbildungen

Während der Projektlaufzeit fanden zwei Fortbildungen für die festen und freien pädagogischen Mitarbeiter/innen der kooperierenden Einrichtungen statt. Die ursprüngliche Idee, die Fortbildungen im Wesentlichen zur Erweiterung der Methodenkenntnis und -kompetenz zu nutzen, veränderte sich im Laufe des Projekts dahingehend, beiden einen durchaus unterschiedlichen Charakter zu verleihen. Bereits während der „Werkstatt“ stellte sich heraus, dass die Verbindung von historischer Wissensvermittlung und gegenwartsbezogenem Demokratielernen weniger in der einfachen Übernahme von Methoden und Übungen aus den Demokratielernen-Programmen liegen würde. Die meisten der dort angesprochenen und durchgeführten Übungen wurden als wichtig für die Arbeit am professionellen Selbstverständnis erachtet, jedoch als nur bedingt geeignet für die unmittelbare Umsetzung mit jugendlichen Teilnehmer/innen während eines mehrtägigen Seminars in und an einer Gedenkstätte.

Die Fortbildungen bauten aufeinander auf und richteten sich insofern an einen möglichst kontinuierlichen Kreis von Teilnehmer/innen. Das Konzept der ersten Fortbildung bestand darin, das Selbstverständnis als Gedenkstättenmitarbeiter/in und die eigene demokratische Haltung gegenüber Themen, Teilnehmer/innen und Wertorientierungen in den Blick zu nehmen und durch die Erprobung von Übungen den professionellen Reflexionsraum zu erweitern. Das Konzept für

die zweite Fortbildung sah vor, sich unter der Fragestellung des Projekts und auf der Grundlage der Methodenkenntnis der Seminararbeit an den konkreten Orten zu widmen. Da sich die orts-spezifischen Bedingungen dafür als zentral erwiesen hatten, wurde entschieden, die Fortbildung II ortsbezogen auszurichten und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, allen Mitarbeiter/innen der kooperierenden Einrichtungen gemeinsam anzubieten. Im Rahmen des Projektes wurde die Fortbildung II für das Team des Jugendgästehauses Dachau angeboten, das bereits die meisten Teilnehmer/innen der Fortbildung I gestellt hatte.

Fortbildung „Demokratielernen in der Gedenkstättenpädagogik“

Teil I: Selbstverständnis und Haltung als Gedenkstättenpädagoge/-pädagogin

25.-29.9.2006 / Jugendgästehaus Dachau

In diesem Teil der Fortbildung bestand die Gelegenheit, die eigene Rolle in der pädagogischen Arbeit in Gedenkstätten zu beleuchten und im gemeinsamen Austausch die Ziele und Erfolgskriterien von Seminaren in der Praxis zu diskutieren. Dazu wurde unter anderem mit den Methoden und dem sogenannten „Konflikt-Dilemma“-Ansatz des israelischen Bildungsprogramms *betzavta* gearbeitet. Mit verschiedenen spielerischen Übungen wurden gruppendynamische Prozesse jenseits von Wissensvermittlung angestoßen, die immer wieder die Frage nach Demokratie und Toleranz stellten und die Basis zur Herstellung einer Verbindung zum historischen Lernen bildeten. Außerdem wurde ein so genanntes „wertschätzendes Interview“ geführt, das vor allem die Stärken, Ressourcen und Motivationen der eigenen Arbeit hervorhob, und auf dessen Grundlage auch eine Perspektive für die weitere Arbeit entwickelt werden konnte.

Zeit	Ziele	Inhalte	Methodik
Montag I	Einstieg und Erwartungskklärung	Kennenlernen und Überblick	Input und Vernetzungsübung
Montag II Dienstag I Dienstag II Mittwoch I	„Konflikt-Dilemma“-Methode als neue Herangehensweise für die Gedenkstättenpädagogik kennen lernen und erfahren	Freiheit und Gleichheit Mehrheit/Minderheit Grundrechte Wege demokratischer Entscheidungsfindung	Übungen aus <i>betzavta</i>
Mittwoch II	Verbindung von Themen und Prozessen	Beleuchtung Gruppenprozess	Gruppengespräch
Mittwoch III	Klärung des eigenen Selbstverständnisses und der eigenen Haltung als Trainer/in	Motivation und persönliche Zielsetzung in der Gedenkstättenpädagogik	Biographiearbeit Wertschätzendes Interview
Donnerstag I	Fortsetzung	Ziele und eigene Schritte	Vernetzung in Gruppen
Donnerstag II	Vertiefung der Haltung von <i>betzavta</i>	„Konflikt-Dilemma“-Methode im Bezug auf Gedenkstättenpädagogik	Gruppenarbeit und Input
Freitag I	Positionierung von Gedenkstättenpädagogik	Menschenbilder und Lernebenen Lernen in Vielfalt	Input und Gruppenarbeit
Freitag II	Seminarabschluss ermöglichen	Rückblick und Ausblick	Feedback

Fortbildung „Demokratielernen in der Gedenkstättenpädagogik“

Teil II: Umsetzung

8.-10.12.2006 / Jugendgästehaus Dachau

(der ursprünglich vorgesehene Termin musste verschoben werden)

Während bei der Fortbildung I die Klärung des eigenen Selbstverständnisses im Vordergrund stand, fokussierte die Fortbildung II die konkrete Umsetzung der Projektergebnisse in die konzeptionelle Arbeit des Hauses. Dabei ging es weiterhin nicht in erster Linie um die mögliche Anwendung von Übungen aus den Demokratielernen-Programmen, sondern vielmehr um die konsequente Berücksichtigung der wichtig gewordenen Prinzipien:

- > Balance zwischen Inhalts- und Prozessorientierung: „Das Programm ist halbvoll!“
- > Ein größtmöglicher Grad an Freiwilligkeit (auch bei Schulklassen)
- > Wertschätzung der Teilnehmer/innen und ihrer Vorerfahrungen
- > Abschied von „richtig-falsch“ als vorrangiger Wahrnehmungs- und Beurteilungskategorie
- > Gegenwartsbezüge zu dem, was „da ist“
- > Umgang mit Vergangenheit / Gedenkstätte
- > Prozess in der Gruppe

Zeit	Ziele	Inhalte	Methodik
Freitag I (Angebot für Teilgruppe)	Anknüpfen für Kolleg/innen, die nicht an der FB I teilnehmen konnten	„Das wertschätzende Interview“	Übung aus Programm <i>Eine Welt der Vielfalt</i>
Freitag II (ab hier für alle)	Zusammenführen des gesamten Teams	Gegenseitige Vorstellung der Visionen aus den „wertschätzenden Interviews“	Kleingruppenarbeit und szenische Darstellung
Samstag I	Vorstellung der Projektergebnisse, Information und Transparenz	Projektentstehung, -ablauf, Auswertung der FB I, Rückmeldung vom Fachtreffen, Projektstand und -ergebnisse	Vortrag und Kleingruppenarbeit
Samstag II	Vorstellung der Testseminare	Besprechung der konkreten Seminarziele und ihrer Realisierung an den vier Orten / Einrichtungen	Vorstellung und Diskussion in zwei Gruppen
Samstag III	Weiterarbeit an den Seminarkonzepten im Rahmen der „Studenttage“	AG 1: Vor- und Nachbereitung und Durchführung des Gedenkstättenbesuchs AG 2: Vertiefung Historische Kenntnisvermittlung AG 3: Vertiefung Gegenwartsbezug AG 4: Seminarestieg, -abschluss, Gedenkformen	Kleingruppenarbeit (in gemischten Teams)
Sonntag I	Gegenseitige Vorstellung der AG-Ergebnisse	Ideenlisten und konkrete Umsetzungsbeispiele zu den AG-Themen	Präsentation im Plenum und Diskussion
Sonntag II	„Auf-einen-Stand-Bringen“ der Kolleg/innen, Verbesserung der Abläufe, Treffen von Vereinbarungen	Informationen zu den Rahmenbedingungen der „Studenttage“	Besprechung

8.6 Auswertungstreffen

25.-27.10.2006 / Gedenkstätte Buchenwald

Das Auswertungstreffen hatte drei Schwerpunkte. Es diente erstens der gegenseitigen Vorstellung der Testseminare und ihrer Auswertung. Zweitens wurde der aktuelle Zwischenstand des Projekts diskutiert und das bevorstehende Fachtreffen inhaltlich strukturiert. Drittens wurde der Projektverlauf und –stand auf der Prozessebene evaluiert.

Die Auswertung der Testseminare fand in mehreren Schritten statt: Die Grundlage bildeten die im Vorfeld an alle Projektbeteiligten verschickten Auswertungsbögen der jeweils verantwortlichen Teamer/innen und die Evaluationsbögen der Teilnehmer/innen. Dies ermöglichte einen ersten Einblick in den Verlauf und die gelungenen wie kritischen Punkte der unterschiedlichen Seminare. Zur Darstellung der tatsächlichen Seminarverläufe wurden von den jeweiligen Teamer/innen Poster gestaltet und in einer Vernissage präsentiert, die vor allem die Differenz zu herkömmlichen Seminaren und die gelungenen Aspekte hervorheben sollten. Einen weiteren Schritt der Auswertung stellte ein jeweils zu zweit und gegenseitig geführtes wertschätzendes Interview dar, in dem die Befragten dazu aufgefordert wurden, über ihre Arbeit allgemein, über konkrete Erfolgserlebnisse im Rahmen des Projekts sowie ihre Visionen hinsichtlich der Weiterentwicklung des Projektansatzes für die eigene Arbeit nachzudenken und diese zu formulieren.

Der Ansatz der Ressourcenorientierung auf der Basis der im Projekt, aber auch in der alltäglichen Praxis gemachten Erfahrungen diente auch dazu, am zweiten Tag die Stärken der eigenen Arbeit festzuhalten und Visionen für die Etablierung eines veränderten Ansatzes für die gedenkstättenpädagogische Praxis zu entwickeln. Auf dieser Grundlage wurden Ideen für die Darstellung der vorläufigen Projektergebnisse auf dem Fachtreffen entwickelt.

In der in zwei Gruppen durchgeführten Arbeitsphase wurde deutlich, dass es im Verlauf des Projektes möglich geworden war, zentrale Ansätze des Demokratielernens in den gedenkstättenpädagogischen (Test-)Seminaren zu verwirklichen. In beiden Gruppen zeigte sich, dass mit der Erweiterung der Perspektive vor allem eine leichte Verschiebung des engen Fokus auf den historischen Ort hin zu den Menschen stattgefunden hatte.

Dies beinhaltete, den Abstand zum historischen Thema auszuhalten und die persönlichen Bezugnahmen der Teilnehmer/innen auf die Geschichte zuzulassen, die Vielfalt der Teilnehmer/innen(-gruppen) zu beachten und den Blick zu schärfen auf die Unterschiedlichkeit der emotionalen Bedürfnisse. Dafür waren im Verlauf des Projekts innerhalb der Kerngruppe nicht nur die Handlungsmöglichkeiten erweitert, sondern es war auch die Kompetenz gestärkt worden, während des pädagogischen Prozesses die Rollen wechseln zu können (zwischen Moderator/in, Meinungsträger/in, Vermittler/in, Beobachter/in). Weiterhin ermöglichte der Projektprozess eine Abkehr von Eindeutigkeiten, das Aushalten nicht gänzlich beantwortbarer Fragen und die Bereitschaft voneinander zu lernen, darüber hinaus eine immer wieder auszutarierende Balance zwischen Ernsthaftigkeit und Leichtigkeit, Sachlichkeit und Sinnlichkeit, Distanz und Nähe sowie den Mut zu Konfrontation und Auseinandersetzung, aber auch zum Scheitern (siehe auch die Wertequadrate in den „Thesen zu Projektende“).

Die Visionen der beiden Gruppen für die weitere Arbeit wurden in zwei Bildern festgehalten:



Ein Strudel,
der nach oben geht,
alle(s) mitreißt,
schon Vorhandenes mitnimmt,
öffnet und sichtbar werden lässt,
Begegnungen und
Entwicklungen ermöglicht.
Verbreitung, die Neues wachsen lässt.

Ein Akkord,
der zwar keine Dissonanz,
aber Reibung beinhaltet,
einen Klang erzeugt,
noch nicht die Melodie ist,
aber die Inspiration dafür.
3 Noten – 3 Aufgabenfelder der Gedenkstätte
(histor. Dokumentation, Lernort, Gedenkort)
in einem Struktur gebenden Notensystem



Programm

Mi, 25.10.06

Nachmittag Anreise
Postersession zu den Testseminaren:
 Was war anders als sonst?
 Was ist gut gelaufen?
Kurzeinführung „Appreciative Inquiry“
Wertschätzende Interviews zur Visionsentwicklung

Do, 26.10.06

Vormittag Vernetzung der Inhalte aus den Interviews (Interviewer ist „Anwalt“ des Interviewten)
 „Basis, auf der wir stehen“–Ressourcen, Talente, Erfolgsfaktoren
 „Unsere gemeinsame Vision“–ein Bild
Nachmittag Welche Schritte sind zu tun zwischen Basis und Vision?
 Vorbereitung des Fachtreffens:
 a) Planung der Testseminar-Präsentationen
 b) Diskussion von (Zwischen-)Erkenntnissen

Fr, 27.10.06

Vormittag Vorbereitung des Fachtreffens: Organisatorisches, Inhaltliches
 Evaluation der Arbeit in der Kerngruppe

8.7 Fachtreffen

24.-26.11.2006 / Jugendgästehaus Dachau

Das Fachtreffen fand zum Abschluss des Projekts statt. Eingeladen waren 17 Vertreter/innen aus Gedenkstätten und der historisch-politischen Bildungsarbeit sowie Wissenschaftler/innen aus dem gesamten Bundesgebiet und der Schweiz. Ziel war, Verlauf und Stand des Projekts sowie erste Thesen vorzustellen und zu diskutieren (siehe unter „Thesen zu Projektende“, S.39). Vor dem Hintergrund ihrer eigenen professionellen Tätigkeit und Erfahrung waren die Fachkolleg/innen gebeten, Stellung zu beziehen zur Anlage, Durchführung und Ergebnis des Projekts *Aus der Geschichte lernen?*.

Die Öffnung des Projekts für ein Fachpublikum zu einem Zeitpunkt, zu dem die Projektergebnisse naturgemäß vorläufig sein mussten, ermöglichte eine außerordentlich konstruktive Diskussion an den Reibungspunkten der beiden pädagogischen Ansätze, die auch während des gesamten Projektverlaufs immer wieder sichtbar geworden waren. Diese nicht abgeschlossene Suchbewegung nach Möglichkeiten der Integration des Demokratielernens in die Gedenkstättenpädagogik bezog die Fachkolleg/innen unmittelbar in die entscheidenden Diskussionen ein, die wesentlich durch die Multiperspektivität der Vertreter/innen ganz unterschiedlicher Einrichtungen der (historisch-)politischen Bildung und Gedenkstätten bereichert wurden. Gemeinsam konnten so Empfehlungen entwickelt werden, wie die Idee des Projekts – Demokratielernen in Gedenkstätten zu konzeptionalisieren – zukünftig fortgesetzt werden könnte (siehe unter „Externe Empfehlungen“, S.45).

Neben der Darstellung von Genese, Konzeption und Verlauf des Projekts lag ein Schwerpunkt des Fachtreffens auf der Präsentation der Testseminare und ihrer intensiven Diskussion. Die Testseminare wurden in Kleingruppen von den jeweiligen Teamer/innen unter besonderer Berücksichtigung dreier für das jeweilige Seminar als wesentlich identifizierter Aspekte vorgestellt. So konnte sowohl der Besonderheit der einzelnen Seminare als auch den unterschiedlichen Interessen der Fachkolleg/innen gerecht werden. Darüber hinaus wurden einzelne Elemente aus den Fortbildungen exemplarisch durchgeführt und ausgewertet, so dass das Treffen selbst nicht nur den formalen Projektaufbau und -ablauf nachzeichnete, sondern auch dessen Prozesscharakter abbilden konnte. Zentrale Punkte wie Methoden- und Sozialformwechsel, eine starke Prozessorientierung und die Einrichtung informeller Phasen, die für die Gestaltung der durchgeführten Testseminare wichtig waren, prägten auch das Fachtreffen.

Programm

Sa, 25.11.06

- 9.00 Begrüßung, Vorstellung der Projektgruppe, Vorstellung des Programms
- 9.15 Vorstellung der Fachleute und kurze Verständigung über die Einschätzung des augenblicklichen Verhältnisses von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen
- 10.00 Vortrag: „Von der Intuition zum Konzept“, zu Projektursprung und -idee
- 10.30 „Hilfreich provokant“ – der Demokratielernen-Ansatz der Akademie
- 11.00 Pause

Sa, 25.11.06

- 11.15 „Von grandiosem Scheitern und Aha-Effekten“ – Einblicke in die Fortbildung
Komprimierte Übung aus der Fortbildung: „Wer muss sich verändern?“
aus dem Programm *betzavta*
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Grundlagen von Gedenkstättenpädagogik und Demokratielernen,
Gegenüberstellung und Gemeinsamkeiten
- 14.15 Vortrag: „Das grüne Pflänzchen“ – Thesen zu Projektende
Diskussion
- 16.15 Parallele Präsentation der Testseminare mit Themenschwerpunkten (Kleingruppen):
Testseminar Buchenwald: Prozessorientierung, Transfer zwischen Vergangenheit und
Gegenwart, Reflexionsanspruch und Sprachorientierung, gender
Testseminar Mittelbau-Dora: Spannungsverhältnis von Ergebnisoffenheit und Lenkung,
Wirkung des „System Schule“, Reflexionsrunden
Testseminar Dachau: Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeit, Kleingruppen bzw. Kleinst-
gruppen, Wunsch nach Geschichtswissen und Gegenwartsbezug
Testseminar Oberhausen: Vielfalt von Angeboten, Zeitrahmen, Differenzierung Ge-
schichtsvermittlung und Gedächtnis
- 18.30 Buffet
- 19.30 Spaziergang in die Altstadt
- ab 21.00 „Chill-out“-Abend im JGH, nach „Original-Testseminar-Art“

So, 26.11.06

- 9.00 Zusammenfassung des Diskussionsstands
- 9.15 „Es soll mehr sein!“ – Appreciate Inquiry und Kritische Diskussion:
Empfehlungen der Fachleute
- 11.30 Auswertung des Fachtreffens und Abschluss im Plenum
- 12.30 Mittagessen und Ende der Veranstaltung

9. Thesen zu Projektende

von Imke Scheurich und Gottfried Kößler

„Gedenkstättenpädagogik und Demokratiebildung“

Vortrag im Rahmen des Fachtreffens (24.-26.11.2006) im Jugendgästehaus Dachau

Grundthese: Die Gedenkstättenpädagogik kann – trotz der zahlreichen, aufgezeigten Spannungsverhältnisse zwischen den theoretischen Grundlagen und Anforderungen der beiden Ansätze – unter bestimmten Umständen auch Bildung zu Demokratie und Toleranz sein.

Abgrenzungsthese: Demokratiebildung in/bei Gedenkstätten realisiert sich nicht vorrangig durch neue, gegenwartsbezogene Inhalte und Methoden, die ergänzend in eigentlich historisch-thematische Seminarprogramme eingebaut werden.

Das Einfügen von Seminareinheiten zu Themen wie „Diskriminierung und Rassismus heute“ ist ebenso wenig der Schlüssel zum Erfolg eines „Lernens aus der Geschichte für die Gegenwart“ wie die Thematisierung aktueller politischer Fragen. Vielmehr behindern diese mehr oder weniger schiefen Analogien zu den nationalsozialistischen Verbrechen, an die am historischen Ort erinnert wird, vielfach sowohl das historische Lernen als auch das Demokratielernen.

1. These: Demokratiebildung in/bei Gedenkstätten realisiert sich primär in der Erfahrung und Reflexion eines demokratischen und offenen Bildungsprozesses sowie eines wertschätzenden Umgangs miteinander.

Die Erfahrung eines solchen offenen Umgangs gerade mit dem politisch und moralisch hoch aufgeladenen Thema „Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen“ bietet einen Ausgangspunkt sowohl für das Lernen über Geschichte als auch für die Bereitschaft zur Aneignung demokratischer Kompetenz. Dieses Verständnis setzt zweierlei voraus: zum einen die Feststellung, dass eine undemokratisch gestaltete Demokratiebildung nicht funktioniert und inhaltlich widersinnig ist; zum anderen muss die grundlegende Wertorientierung der Gedenkstättenpädagogik an Menschenrechten, Demokratie und Toleranz für die Teilnehmer/innen transparent gemacht und begründet werden. Die Verbindung der beiden pädagogischen Arbeitsfelder erfolgt durch die Orientierung an den Menschen, die am pädagogischen Prozess beteiligt sind, sowohl den Teilnehmer/innen als auch den Teamer/innen.

Die Idee, auch in der Gedenkstättenpädagogik stärker die einzelnen Menschen in den Fokus zu rücken, ist auf der rein deklamatorischen Ebene nicht neu. Sie gewinnt aber erst dadurch Profil, dass wir vorschlagen, von dem für die Gedenkstättenpädagogik bislang prägenden Wunsch Abschied zu nehmen, möglichst viel Geschichte und Geschichten zu vermitteln. Der Anspruch, Vollständigkeit in der Behandlung von Themen und Differenzierungen anzustreben, ist also aufzugeben, die Reduktion der Komplexität bewusst hinzunehmen. Pädagogisch ist dies die Voraussetzung, um tatsächlich in den Blick zu bekommen, wo und wie Jugendliche sich zu dieser Geschichte in Beziehung setzen. Zudem ist es die Voraussetzung dafür, die Bezugnahmen der Jugendlichen im Seminar behandeln zu können, ohne permanent mit fachlichen Korrekturen und Ergänzungen auf sie zu reagieren. Unser Ansatz unterstellt gerade nicht, dass Jugendliche kein historisches Interesse hätten und deswegen über aktuelle Themenstellungen Verbindungen zur NS-Geschichte und der Geschichte der historischen Orte geschaffen werden müssten.

Im Gegenteil: Der Wunsch und die Erwartung nach fundierter Wissensvermittlung vor Ort gehen deutlich aus den Auswertungskommentaren der Jugendlichen zu unseren Testseminaren hervor. Der Schwerpunkt inhaltlicher Vermittlung sollte daher auch weiterhin auf der Geschichte der konkreten Orte und deren Kontextualisierung liegen. Wir haben jedoch in unserem Projekt gelernt, dass es künftig noch viel mehr darum gehen sollte, die Interessen und Bedürfnisse der jugendlichen Adressat/innen im Arbeitsprozess sichtbar zu machen, ihnen eine wirkliche Mitwirkungsmöglichkeit an der Schwerpunktsetzung der Seminare zu geben und Transparenz des Vorgehens zu gewährleisten. Das impliziert unter anderem die Bereitschaft, auf die Vermittlung wesentlicher Inhalte zu verzichten. Das Spannungsverhältnis, das zwischen dieser Herangehensweise und dem „Auftrag“ und Anspruch der Gedenkstättenpädagogik besteht, historisch differenzierte Kenntnisse zu vermitteln, die in ihrer geschichtswissenschaftlichen Genauigkeit auch als Zeichen der Würdigung der Opfer der Verbrechen anzusehen sind, lässt sich nicht auflösen. Es ist aber künftig stärker zugunsten der konkreten Bedürfnisse der beteiligten Menschen auszubalancieren.

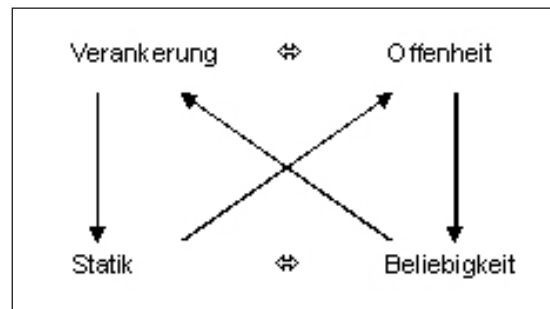
2.These: Aus diesem Verständnis erwachsen radikale Anforderungen sowohl an die Stimmigkeit von demokratischem Selbstverständnis der Bildungsreferent/innen und ihrem professionellen Handeln als auch an die Anlage der Seminarprogramme sowie die Auswahl und Durchführung der Methoden.

Zunächst zum Selbstverständnis der Pädagog/inn/en: Bildungsprozesse zum Thema der nationalsozialistischen Massenverbrechen demokratisch zu gestalten, zumal an Orten, die moralisch und politisch höchst aufgeladen sind und in der Mehrzahl von Schulklassen besucht werden, erfordert eine spezifische Kompetenz. Es gilt, die Perspektive des Demokratielearnens in das eigene professionelle Selbstverständnis als Gedenkstättenpädagoge/-pädagogin zu integrieren und ein hohes Maß an Selbstreflexivität den eigenen Motiven und dem eigenen professionellen Handeln gegenüber zu entwickeln. Diese (selbst)reflexive Kompetenz zur Gestaltung von Bildungsprozessen kann bei den Pädagog/inn/en nicht einfach vorausgesetzt werden. Sie muss in einem expliziten Qualifizierungsprozess erst erworben werden. Dazu zählt zum Beispiel, mit dem Spannungsverhältnis umgehen zu lernen, einerseits für die eigene und die dem Ort Gedenkstätte eingeschriebene Wertorientierung zu stehen und andererseits für möglichst offene Diskussions- und Aushandlungsprozesse verantwortlich zu sein, in denen Diskussionsbeiträge nicht nach dem Schema richtig/falsch oder wahr/unwahr kategorisiert und bewertet werden. Die zu erwerbende Kompetenz besteht daher nicht allein im Erlernen von methodischem Handwerkszeug. Sie besteht insbesondere in der Befähigung, laufend die Erfordernisse des Prozesses, der als Lernfeld der Demokratiebildung begriffen wird, mit den Erfordernissen des Lernens über die Geschichte des Ortes auszutarieren. Damit dies möglich ist, müssen die Seminarprogramme von Anfang an entsprechend geplant werden.

3.These: Die Seminarprogramme müssen so angelegt sein, dass sie ermöglichen, das orts- und inhaltsorientierte Arbeiten („Verankerung“) in Balance zu bringen mit der Offenheit prozessorientierten Arbeitens, das konsequent die beteiligten Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Die These wird durch ein Wertequadrat sowie einen ‚Leitsatz‘ anschaulich:

Wertequadrat „Verankerung vs. Offenheit“:



Leitsatz: „Das Programm
ist halb voll!“

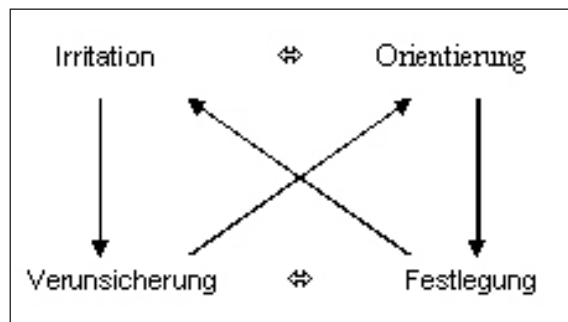
Für unser Verständnis der Prozessorientierung in der Gedenkstättenpädagogik sind vor allem die folgenden vier Prinzipien zentral:

- Der Lernprozess und die Prozessorientierung beginnen nicht erst vor Ort in der Gedenkstätte, sondern im Vorfeld des Gedenkstättenbesuchs. Wichtig erscheint uns insbesondere, die Gruppe und ihre Begleiter/innen auf die partizipative Arbeitsweise und den nicht allein historisch ausgerichteten Fokus der Seminare vorzubereiten. Damit verknüpft sich eine Interessensabfrage, um die vorhandenen Interessen in die Seminarplanung einbeziehen zu können. Zu Beginn des Seminars kann und soll in einem eigenen Programmpunkt auf die Vorabsprachen Bezug genommen und das daraus abgeleitete Seminarprogramm miteinander überprüft und gegebenenfalls geändert werden.
- Das Kriterium der Freiwilligkeit erhält einen möglichst hohen Stellenwert. Gerade weil das ‚System Schule‘ tief in die Gedenkstättenpädagogik hineinwirkt, soll die Seminargestaltung echte Wahlmöglichkeiten nach thematischen Interessen sowie freien – und dennoch auf Wunsch begleiteten – Raum zur persönlichen Gestaltung entlang verschiedener Bedürfnisse bieten.
- Die Auseinandersetzung mit der Eigen- und Fremderwartung an Trauern und Gedenken sowie mit Inhalten und Formen des Gedenkens ist Teil jeder Begegnung mit einer NS-Gedenkstätte. Gerade an diesem Punkt ist die Spannung zwischen den Gedenkstättenpädagog/innen und den Teilnehmer/innen aufgrund wechselseitiger stillschweigender Vorannahmen besonders hoch. Über die Vielfalt möglicher emotionaler und kognitiver Reaktions- und Verhaltensweisen zu sprechen und sie von einer richtig/falsch-Beurteilung zu entlasten, betrachten wir in diesem Zusammenhang als befreiend. Dies gilt auch für konkrete Gedenkhandlungen. Nicht erst im Kontext unseres Projektes wurden Erfahrungen damit gemacht, die Entscheidung über ein Gedenkritual mit den Teilnehmenden zu besprechen, letztlich aber ihnen zu überlassen, und ihnen auch freizustellen, sich an verabredeten Aktionen des Gedenkens nicht zu beteiligen. Diese Entscheidungsfindung wird bisher oft zu wenig als bedeutender Teil des Lernprozesses begriffen. Sie sollte mit der Gruppe reflektiert und so mit dem Demokratielernen verschränkt werden.
- Im Seminarverlauf auch in kleineren Gruppen arbeiten zu können ist notwendig, um eine persönliche Kommunikation zu ermöglichen, die Vielfältigkeit der Bedürfnisse wahrnehmen und auf sie eingehen zu können. Die Seminare müssen daher in der Regel von zwei Personen geleitet werden.

4.These: Für „Demokratiebildung in Gedenkstätten“ sind die kompositorische Auswahl von methodischen Einheiten sowie die Art ihrer Durchführung, die demokratierelevante Aspekte thematisierbar und/oder erfahrbar machen soll, entscheidend. Die einzelnen Methoden sind nicht vorrangig.

Dieser Anspruch erfordert methodisch, der Reflexion von Übungen und Programminhalten einen viel höheren Stellenwert einzuräumen. Diese Arbeitsweise ist für den Demokratielernen-Ansatz der Akademie zentral. Die Gespräche und Diskussionen sind dabei möglichst offen und gegebenenfalls kontrovers zu führen. Sie sollen Eindeutigkeiten und „letzte Wahrheiten“ durchaus hinterfragen sowie Gewissheiten irritieren helfen. Gerade an den historischen Orten der nationalsozialistischen Verbrechen und bei der Arbeit mit Jugendlichen zeigt sich aber, dass die Pädagog/inn/en zugleich immer auch gefragt sind, Orientierung zu geben.

Wertequadrat „Irritation vs. Offenheit“:



Sowohl irritieren als auch orientieren zu sollen, fordert den Bildungsreferent/inn/en die Kompetenz ab, ihre Rollen im Prozess zu wechseln, und zwar so, dass die Rollen für die Teilnehmer/innen nachvollziehbar sind. Insbesondere muss für die Referentin selbst und die Teilnehmenden deutlich sein, wann man Wissen vermittelt, wann man Prozesse initiiert und wann man eine Meinung vertritt, die zur Diskussion steht. Die von uns geforderte Prozessorientierung und verstärkte Offenheit der Bildungsprozesse in Gedenkstätten widerspricht nicht deren prinzipieller Zielorientierung. Es bedeutet jedoch, dass nach unserer Vorstellung von „Demokratiebildung in Gedenkstätten“ Lernprozesse in einem größeren Bogen konzipiert werden müssen. Es gilt sorgfältig methodische Einheiten aufeinander abzustimmen, die erstens historische Kenntnisse vermitteln und zweitens den Umgang mit Geschichte in der Gegenwart thematisieren.

Noch zu klären ist, ob zusätzlich dazu der aktuelle Prozess in der Gruppe in Hinblick auf Demokratie beleuchtet werden kann. Bei der Besprechung von Gruppenkonflikten während des Gedenkstättenseminars besteht die Gefahr, dass die Teilnehmenden den aktuellen Konflikt auf die Negativfolie der KZ-Geschichte projizieren. Dies liefe dem Überwältigungsverbot entgegen.

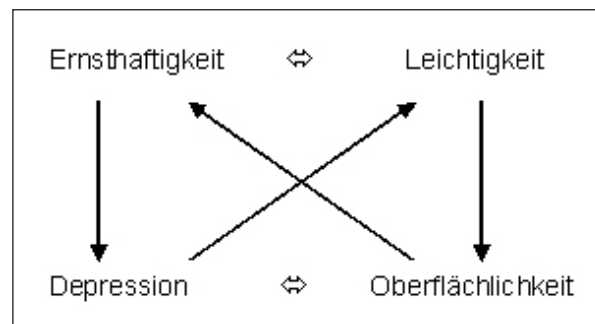
Die Herausforderung für die Bildungsreferent/inn/en in/bei Gedenkstätten besteht darin, neben der inhaltlichen auch die methodische Gestaltung des Seminars dem laufenden Prozess anzupassen und dabei auf eine Vielfalt an Möglichkeiten und Varianzen reagieren zu können. Das ist nicht allein als Reagieren auf eventuelle Probleme der Gruppe zu verstehen. Vielmehr ergeben sich im Arbeitsprozess Situationen oder thematische Fokussierungen, die methodisch veränderte Antworten erfordern. In solchen Situationen muss sich die Zielorientierung der pädagogischen Konzeption zeigen. Die Kunst besteht darin, weder den Inhalt noch den Prozess aus dem Blick zu verlieren (TZI-Ansatz).

Fazit

Die Umstellung der bisherigen tendenziell zielorientierten Gedenkstättenpädagogik auf eine so verstandene Prozessorientierung führt zu veränderten Erfolgskriterien für die pädagogische Arbeit. Sie bleiben zum einen an der Vermittlung von Wissen ausgerichtet. Aber gleichermaßen ist entscheidend, ob es gelingt, während der Seminare unterschiedliche Spannungsverhältnisse jeweils so auszutarieren, dass eine Balance entsteht oder bestehen bleibt zwischen:

- > Verankerung und Offenheit (s.o.)
- > Inhalt und Prozess
- > Irritation und Orientierung (s.o.)
- > Ernsthaftigkeit und Leichtigkeit (s.u.)
- > Geschichte und Narration(en)/Gedächtnis

Wertequadrat „Ernsthaftigkeit vs. Leichtigkeit“



Empfehlungen

Aus unserer Projektarbeit gehen folgende Empfehlungen hervor, die dazu beitragen sollen, die von uns formulierten Thesen umfassend zu bestätigen (bzw. zu widerlegen und dann durch andere zu ersetzen) und in die Praxis der historisch-politischen Bildung in Gedenkstätten umzusetzen:

- Die Anforderungen an das Selbstverständnis, das pädagogische Planen und Programmgestalten sowie an die konkrete methodische Umsetzung erfordern eine hohe Qualifikation entsprechender Kompetenzen bei den Gedenkstättenpädagog/inn/en.
 - » Wir empfehlen daher erstens, eine Konzeption für die Fortbildung von Gedenkstättenpädagog/inn/en zu entwickeln. Die Trainingsinhalte im Zusammenhang mit Demokratiebildung in Gedenkstätten dienen insbesondere der Auseinandersetzung mit persönlichen Erfolgskriterien, der Prozessorientierung von Demokratie-lernen sowie dem Menschenbild, mit dem Multiplikator/inn/en an Teilnehmende herantreten.
 - » Wir empfehlen zweitens, einen zu qualifizierenden, langfristig vernetzten und implementierenden Trainerpool aufzubauen, um eine pädagogische Praxis zu fördern, die sowohl theoretisch-konzeptuell als auch methodisch stringent ist.

- In den punktuellen Testseminaren des laufenden Projektes ist deutlich geworden, dass die Spezifik der jeweiligen Zielgruppe (Alter, Bildung, sozialer Hintergrund, Geschlecht, Migrationserfahrung etc...) in erheblichem Maße relevant für die Didaktisierung und methodische Umsetzung unserer Vorstellung von „Demokratiebildung in Gedenkstätten“ ist. Für ein diversifiziertes Angebot sind auf jeden Fall umfassendere Erfahrungen mit den verschiedenen Zielgruppen nötig.
- Des Weiteren bietet die Ortsspezifika (Gedenkstätte, Bildungsstätte, historischer Ort, „Täterort“ etc...) deutlich unterschiedliche Möglichkeiten und Begrenzungen für die Art des Bildungsangebotes. Auch hier sind weitere Testseminare nötig, um für andere Orte historisch-politischer Bildung zum Nationalsozialismus in Deutschland neue und anschlussfähige Angebote entwickeln zu können.

10. Externe Empfehlungen

der Kolleginnen und Kollegen während des Fachtreffens

Die Fachkolleg/innen waren während des Fachtreffens nicht nur gebeten, Projektidee und -anlage kritisch zu beurteilen und die vorläufigen Ergebnisse zu diskutieren, sondern ebenso eigene Ideen und Empfehlungen für die Weiterarbeit einzubringen. Ein Teil der Gruppe entwickelte mithilfe der auch bei der Fortbildung I und während des Auswertungstreffens eingesetzten Methode des „Wertschätzenden Interviews“ mögliche Erfolgskriterien, die in einigen Jahren dazu geführt haben könnten, dass das Projektziel, in der Gedenkstättenpädagogik eine konzeptionell entwickelte Demokratiebildung zu leisten, erreicht wäre. Ein anderer Teil der Gruppe vertiefte die Diskussion zu entstandenen Fragen. In beiden Teilgruppen wurden Anregungen und Empfehlungen auf unterschiedlichen Ebenen zusammengetragen, die hier gebündelt dargestellt werden:

Reflexion und Austausch

- > Überblick über Ressourcen: Was wird tatsächlich schon gemacht?
- > Reflexiv die eigene Arbeit ansehen: Was tue ich bereits auf dem Hintergrund des Demokratielernens? Feedback im Austausch.
- > Netzwerk bzw. regelmäßiges Fachtreffen zum Austausch über Ressourcen (auch anderer Einrichtungen), Erfahrungen, Bezug der einzelnen Orte zur Frage von Demokratie (inhaltlich und methodisch).
- > Interdisziplinäres Knowhow abfragen (Fachwissen, verschiedene Teildisziplinen der Pädagogik, Psychologie).
- > Reflexives Verhältnis zu Projektzielen – kein Objektivismus.
- > Veränderte Realitäten beachten: Generationenwechsel findet auch auf Multiplikatorenebene statt; was heißt das für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus?
- > Öffnung für Mitarbeiter/innen aus nicht NS-bezogenen und nicht-deutschen Gedenkstätten.

Anlässe und Formen des Demokratielernens

- > Demokratielernen nicht durch explizite aktuelle Inhalte.
- > Was ist das Kerngeschäft der Vermittlungsarbeit in Gedenkstätten und welches sind die wesentlichen Inhalte: Von dort aus Verbindungen suchen.
- > Aufmerksam zuhören, welche Gegenwartsbezüge von den Teilnehmer/inne/n selbst in Gedenkstätten hergestellt werden und diese aufgreifen.
- > Zentrales Demokratie-Thema: Einwanderungsgesellschaft und Minderheiten
- > Gedenkstätten sind gegenwärtige und (oft) demokratisch erstrittene und umstrittene Orte: Dies sollte Ausgangspunkt für Demokratielernen sein.
- > Andere Orte für Demokratielernen: Könnten und sollten Gedenkstätten nicht „pädagogik-freie“ Räume sein, die eine eigene Funktion und Bedeutung haben?
- > Inwiefern prägt das spezifische Demokratieverständnis der Akademie-Programme die Ergebnisse des Projekts? Evtl. Kontrastierung mit anderen Konzeptionen der Demokratiebildung.

Teilnehmerorientierung

- > Interesse der Teilnehmer/innen an der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte ernst nehmen und nutzen. Nicht die eigenen Erfahrungen mit der Vermittlung des Themas auf die Teilnehmer/innen projizieren.

- > Jugendliche Sichtweisen (auf die Programmgestaltung, auf Prozess und Inhalt) sollten wahrgenommen und in die Konzeption der Seminare aufgenommen werden.
- > Befindlichkeiten von „Jugendlichen an sich“ (altersgemäße Bedürfnisse etc.) nicht außer Acht lassen (Kleingruppen können auch überwältigend sein).
- > Balance zwischen ortsgebundener und wissenschaftsnaher Auseinandersetzung und Teilnehmerorientierung genauer verdeutlichen.

Ziele

- > Ergebnis des Projekts soll kein geschlossenes Konzept sein, sondern ein „bunter Strauß“ von Methoden und Konzepten zur Verbindung der beiden Ansätze.
- > Qualität des Projekts soll gesichert werden durch kontinuierliche Mitarbeit, dichtes Netzwerk, Wiederholung von Testseminaren, Kooperationen, Verbindungen zur Museumspädagogik, Fortbildung zur historischen Forschung
- > Idealtypisch: Entwicklung eines Ausbildungsgangs für Gedenkstättenpädagog/innen.

11. Ausblick

Das Projekt *Aus der Geschichte lernen?* hat mit seinem Institutionen übergreifenden und empirischen Ansatz, Demokratie fördernde Konzepte für die Gedenkstättenpädagogik nicht nur zu entwickeln, sondern diese auch zu erproben und auszuwerten, Neuland betreten.

Die Kooperation von Mitarbeiter/innen unterschiedlichster Einrichtungen hat dabei nicht nur Gemeinsamkeiten gestärkt, sondern auch verdeutlicht, an welchen Stellen die Übertragbarkeit der gegenwartsorientierten Demokratielernen-Konzepte und dem vorwiegend historisch orientierten Lernen an besonderen gesellschaftlichen Orten nicht ohne weiteres möglich ist. Die Einschätzung, dass Methoden und Übungen aus einem ortsunabhängigen Lernkontext nicht problemlos in die Gedenkstätten Eingang finden können, bleibt dennoch eine vorläufige. Zwar zeigen Rückmeldungen der Seminarteilnehmer/innen, dass der Einsatz gegenwartsorientierter Methoden den Zugang Jugendlicher zur Geschichte des Ortes nicht in jedem Fall erleichtert, und das Unbehagen über mögliche falsche Analogiebildungen zwischen „Damals“ und „Heute“ begleitete nicht nur die Kerngruppe während des gesamten Projektverlaufs, sondern wurde auch während des Fachtreffens von den externen Kolleg/innen geäußert.

Die Verbindung methodischer Ideen und Übungen aus der Demokratiebildung mit ortsspezifischen Fragen der Gedenkstätten, wie sie in einigen Methodenadaptionen für die Testseminare gelungen sind, verweisen aber auf ein im Rahmen des Projekts bei weitem nicht erschöpftes Potenzial der Integration beider pädagogischer Ansätze. Darüber hinaus zeigen sich in der für die Testseminare erfolgreichen Operationalisierung wesentlicher Grundsätze des Demokratielernens (Freiwilligkeit, Wahlmöglichkeiten, stärkere Orientierung an den Interessen der Jugendlichen) wichtige Schnittstellen beider Konzeptionen. Die Stärke des Projekts liegt in seiner erfahrungsorientierten und -reflektierenden Herangehensweise, die es ermöglicht hat, erste gemeinsame Ansätze des Demokratielernens in Gedenkstätten zu entwickeln, zu erproben und auf unterschiedlichen Ebenen zu reflektieren. Die Resonanz während des Fachtreffens war insbesondere hinsichtlich eines breiteren Erfahrungsaustauschs zu den Fragen des Projekts und der Entwicklung besonders stark: Das Interesse an neuen Ansätzen für die Demokratiebildung in der Gedenkstättenpädagogik ist seitens der dort Tätigen sehr groß, die praktischen Möglichkeiten zu konzeptioneller Arbeit neben den vielfältigen täglichen Anforderungen allerdings sehr gering.

Die am Projekt beteiligten Kooperationspartner sind daher – und unterstützt durch die Rückmeldungen auf dem Fachtreffen – davon überzeugt, dass der Projektansatz ausbaufähig ist und ausgebaut werden sollte. Dieses Projekt ermöglichte, einigen grundsätzlichen Fragen und Herausforderungen erstmals systematisch, Institutionen übergreifend und wissenschaftlich begleitet nachzugehen. Diesen Ansatz fortzuführen und die erarbeiteten Lösungsansätze für die Frage nach der Operationalisierung des Demokratielernens auch in Gedenkstätten weiterzuentwickeln, wäre dringend erforderlich.

Literaturhinweise

- Bertelsmann Stiftung / Bertelsmann Forschungsgruppe Politik (Hg.): Eine Welt der Vielfalt, Moderationshandbuch in der Adaption von Regina Piontek, Susanne Ulrich, Angelika Weber, Florian M. Wenzel und Czarina Wilpert. Gütersloh 2002.
- Fritz Bauer Institut (Hg.): Konfrontationen. Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust. Heft 1-6. Frankfurt am Main 2000-2004.
- Frohwein, Pia / Wagner, Leonie: „Da haben wir noch gar nicht drüber nachgedacht!“ – Geschlechterreflektierte Ansätze in der Gedenkstättenpädagogik, in: Hansen-Schaberg, Inge / Müller, Ulrike (Hg.): „Ethik der Erinnerung“ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilierungen. Wuppertal 2005, S. 220-239.
- Meseth, Wolfgang: Aus der Geschichte lernen. Über die Rolle der Erziehung in der bundesdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt am Main 2005.
- Messerschmidt, Astrid: Bildung als Kritik der Erinnerung. Lernprozesse in Geschlechterdiskursen zum Holocaust-Gedächtnis. Frankfurt am Main 2003.
- Scheurich, Imke: Aktuelle Fragen der Gedenkstättenpädagogik. Vortrag am 19.2.2000 in Berlin-Glienicke. In: http://polwiss.fu-berlin.de/erwachsenenbildung/aktuelle_fragen_gedenkstaettenpaedagogik.htm
- Scheurich, Imke: Historisch-politische Bildung in KZ-Gedenkstätten. Ein Forschungsprojekt zur aktuellen Fachdebatte, in: Jah, Akim u.a. (Hg.), Nationalsozialistische Lager. Neue Beiträge zur NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik. Münster 2006, S. 187-201.
- Uhl, Katrin / Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian (Hg.): Evaluation Politischer Bildung. Was können wir messen? Gütersloh 2004.
- Ulrich, Susanne; unter der Mitarbeit von Eva Oswald, Stefan Rappenglück und Florian M. Wenzel: Achtung (+) Toleranz – Wege demokratischer Konfliktregelung. 3. Auflage. Gütersloh 2006.
- Ulrich, S. / Henschel, T. R. / Oswald, E.: Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta. 3.Auflage. Gütersloh 2002.
- Wenzel, Florian / Ulrich, Susanne: Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die politische Bildung. Gütersloh 2003.

Anhang

- A. Zusammenfassung: Fragebögen an die Schüler/innen vor den Hospitationsseminaren**
- B. Programme der Hospitationsseminare**
- C. Programme der Testseminare**
- D. Zusammenfassung: Auswertung Testseminare durch die Leitungsteams**
- E. „Partizipative Evaluation“ – methodischer Ansatz**

Die Zusammenfassungen der Schüler/innen-Auswertungsbögen, die zum Ende der Testseminare ausgefüllt wurden, sind zu umfangreich, um sie in der Dokumentation abzdrukken. Bei Interesse können diese gerne im Jugendgästehaus Dachau angefordert werden.

(Email: info@jgh-dachau.de)

A. Zusammenfassung Fragebögen an die Schüler/innen vor den Hospitationsseminaren

Seminar in der Gedenkstätte Buchenwald 10. bis 13 . Juli 2006 / Adolf-Reichwein-Gymnasium Heusenstamm

Zusammenfassung Fragebogen zur persönlichen Reflexion
23 Teilnehmer/innen / 19 Fragebögen
13 männlich / 5 weiblich
Altersgruppe: 11. Klasse (17 Jahre)

Wie sehr interessieren Sie sich für das Thema Nationalsozialismus? (Bitte ankreuzen)

Gar nicht	Wenig	Etwas	Viel	Sehr stark
0	3	7	8	1

Kommentar:

- > zu oft behandelt / zu viel gehört (5 x)
- > einer der wichtigsten und bewegendsten Bestandteile der deutschen Geschichte, wenn nicht sogar der wichtigste
- > als Deutscher sollte man über diesen Abschnitt deutscher Geschichte Bescheid wissen
- > die eigene deutsche Geschichte sollte einen schon interessieren
- > schrecklich und unverständlich, aber es gehört nun mal zur Geschichte von Deutschland
- > mein Interesse hat abgenommen, wegen der Medien, die dieses Thema in letzter Zeit sehr „durchgekau“ haben

Wie finden Sie, wie in Ihrer Schulzeit das Thema Nationalsozialismus behandelt wurde? (Bitte eine Einschätzung)

- > es wurde meiner Meinung nach ausführlich und intensiv / in vielen Fächern / kein Detail ausgelassen / behandelt (8 x)
- > zu viel / oft in der Schule behandelt (7 x)
- > ausreichend, nur im Geschichtsunterricht (2 x)
- > Übersättigung ist eingetreten / gelangweilt / Thema wurde „tot geredet“
- > alles viel zu theoretisch, ohne Ausflüge oder eigene Erfahrungen
- > in PW, Deutsch, Geschichte, Religion
- > wegen Ausführlichkeit haben andere wichtige und interessante Themen, z.B. Kommunismus in der DDR, gelitten / zu stark in Anbetracht weltgeschichtlich nicht weniger schwerwiegender Ereignisse
- > relativ wenig

Woher haben Sie selber bisher Informationen über den Nationalsozialismus bekommen? (Bitte ankreuzen mit Zahlen: 1 – wichtigste Informationsquelle, 2 – nächstwichtigste etc... Unter Sonstiges können Sie selbst etwas eintragen.)

Zeitung	3 4 4 4 6 6 6 6 6 6 7 8 8	Wichtige Quellen
Freund/innen	4 5 7 7 8 8 9 9 9 9 9	
Bücher	1 1 1 2 3 3 4 4 4 4 5 5 5 6 6 7	*****
Internet	1 1 2 3 4 4 4 5 5 5 5 7 7 8	
Familie	1 2 2 2 2 3 4 4 6 6 7 8 8 8 9 9	***
öff. Veran./Semin.	2 3 5 5 7 7 7 8 8 9 9	
Schule	1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 2 3 3 3	*****
Kinofilme	2 3 3 3 3 3 3 3 4 4 5 5 6 7	
Fernsehen	2 2 2 2 2 2 2 2 2 4 4 3 3 3 4 4 5 6	****
Sonstiges:	Museum	

Kommentare:

- > Die Medien waren hauptsächlich an den Informationen beteiligt
- > wenn man sich stark darauf konzentriert und viel nachforscht findet man heute in (fast) jeder Informationsquelle etwas über den Nationalsozialismus

Welche Assoziationen verbinden Sie spontan mit dem Konzentrationslager Buchenwald? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > politisch Gefangene / Verfolgte / Häftlinge jeder Art (5 x)
- > Tod (5 x)
- > Weimar (4 x)
- > Menschenverachtung / Unmenschlichkeit (3 x)
- > weitläufiges / großes Gelände (3 x)
- > Mord / brutale Ermordung von Häftlingen (2 x)
- > kein Vernichtungslager-Arbeitslager (2 x)
- > Massenvernichtung / Massensterben (2 x)
- > Trauer
- > Beschäftigung / Nachdenken
- > Erinnerungen (schlechte)
- > Leid, Erfahrungen, Konfrontation
- > Ungerechtigkeit
- > schlechte humanitäre Versorgung
- > Fleischbrei
- > Qualen
- > Folter
- > Arbeit
- > Wirtschaftsbetrieb
- > SS-Ausbildung
- > Bau der V2 Rakete
- > Disziplin / Organisation
- > Stacheldraht
- > Deportation
- > Holocaust
- > Nationalsozialismus
- > Juden

Welche Erwartungen haben Sie an das Seminar während der Seminartage? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > viele / weitere Erfahrungen über die deutsche Geschichte / die Zeit von 1933 -1945 (4 x)
- > Aufklärung / besseres Verständnis / andere Facetten erleben / komplett andere Sichtweise sehen und „fühlen“(4 x)
- > neue Aspekte, die noch nicht in der Schule behandelt wurden (3 x)
- > informativ (3 x)

- > interessant (3 x)
- > kurzweilig / nicht zu trocken (3 x)
- > Spaß (ich möchte „dabei sein“ und kein genervtes Museumsgefühl empfinden)
- > so viel wie möglich erfahren
- > evtl. Emotionen
- > Einsicht in die Gefühle der Gefangenen zu bekommen
- > Einsicht in die Gefühle der Soldaten zu bekommen
- > in der Gruppe über das, was man erfährt, reden/diskutieren – hilft es zu verarbeiten
- > große mediale Unterstützung
- > Informationen über Weimar
- > näheres über das Leben im Lager zu erfahren
- > Gedenkstätte genau erforschen
- > Zeugnisse von Menschen, die dort waren
- > Nutzung des Lagers während des kalten Krieges
- > eigene Erkundungen

Welche Erwartungen haben Sie an die Besichtigung des konkreten historischen Ortes? (des ehemaligen KZ Buchenwald 1937-1945 und des ehemaligen sowjetischen Speziallagers 1945-1950) (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > Vorstellungen/Vorkenntnis mit Original abgleichen / sich hineinversetzen, wie es damals war / tiefe Einblicke/ Dinge sehen, die man nur „von der Ferne“ betrachten konnte (5 x)
- > Tagesablauf / genaue Darstellung des Alltags (3 x)
- > Struktur des KZ / genaue Betrachtung des Aufbaus (2 x)
- > persönliche Erfahrungen / das sehen, wovon ich in der Schule gehört habe (2 x)
- > Rangordnung / Einstufung der Häftlinge (2 x)
- > Gefühle
- > die Zustände des Lagers zu sehen
- > Folter etc.
- > Lebensbedingungen der Häftlinge
- > Berichte von Gefangenen / Soldaten
- > eigene Erkundungen
- > besseres „Bild“ vom Ganzen
- > nicht nur „hören“, auch sehen, vielleicht verstehen, was die Häftlinge durchgemacht haben
- > Erfahrung zur deutschen Geschichte
- > keine, da ich schon ein KZ besucht habe

Gibt es bestimmte Themen, die Sie während der Seminartage diskutieren möchten? Wenn ja, welche sind das? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > Ausbildung / Rolle der SS-Mannschaften / Wachmänner (4 x)
- > Schicksal der Wachmannschaft nach dem Krieg / wenn sie fliehen konnten (2 x)
- > Lagerstruktur (2 x)
- > über das Schicksal eines einzelnen Häftlings reden, da das interessanter ist als das Schicksal der Masse, was man eh schon immer in der Schule diskutiert hat / Schicksale von Menschen verfolgen (2 x)
- > KZ-Wachleute – schuldig oder nicht?
- > wieso haben die Soldaten sich zu so etwas „hinreissen“ lassen?
- > Lebensbedingungen der Häftlinge
- > Kinder und Behinderte (wie ging man mit ihnen um?)
- > Verhalten untereinander
- > Unterorganisationen (Sträflinge, die versucht haben zu fliehen)
- > warum haben Aufstände der Gefangenen nichts gebracht?
- > Rangordnung im KZ unter den Häftlingen
- > ärztliche Forschungen
- > Unwissenheit der Bürger von Weimar
- > wie konnte der Rest der Welt die Vernichtung der Juden so lange hinnehmen?
- > Nationalsozialismus
- > Holocaust

Welche Bedeutung könnte die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus für Ihr persönliches Leben in Deutschland heute haben? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > keine / gar keine! (3 x)
- > keine Bedeutung, denn nach 60 Jahren ist dies vorbei, ausserdem ist es nicht die Schuld unserer Generation, also sollte man mit dem Gebrauch des Wortes „Nazi-Deutschland“ abschließen / das ist alles nun schon so lange her, dieses Land ist nicht mehr das damalige, es wird also an meinen Gefühlen zu dem heutigen Deutschland nichts ändern (2 x)
- > dass so etwas nicht wieder vorkommt, sonst NICHTS
- > man steht als „Deutscher“ nicht dumm da, wenn man auf dieses Thema angesprochen wird
- > Verurteilung von anderen Ländern / Nationen
- > Angst vor einer ähnlichen Situation
- > Bewältigung der Vergangenheit
- > eine kritischere Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus
- > Kampf gegen Neo-Nazis wird bestärkt
- > verhindern dass so etwas wieder passiert – Leute, die nationalsozialistisch denken, haben keine Ahnung und sind nicht aufgeklärt worden
- > Leute, die rechts o.ä. eingestellt sind, mit anderen Augen sehen, d.h. über Leute lachen, die sich nie mit dem Thema so intensiv beschäftigt haben und trotzdem Gefühle dazu entwickelt haben, und trotzdem unüberlegte Meinungen entwickeln und veröffentlichen

Haben Sie Befürchtungen im Hinblick auf die Studientage in der Gedenkstätte Buchenwald und/oder bezüglich der Auseinandersetzung mit dem Ort des ehemaligen Konzentrationslagers? Wenn ja, welche? (Bitte maximal 4 Punkte angeben)

- > zu nah an einem Ort zu sein, an dem Menschen starben / von morgens bis abends an dem Ort zu sein und dort auch noch zu schlafen (3 x)
- > das Thema könnte durch trockene / zu viele zusätzliche / wiederholte Informationen noch langweiliger werden und ich interessiere mich noch weniger für das Thema (3 x)
- > ich denke es wird sehr hart / psychisch / Nervenzusammenbruch o.ä. (2 x)
- > sich zu intensiv mit Schicksalen beschäftigen, die einen sehr berühren / das Geschehene nicht gut verarbeiten / nicht weiter können und das Ganze auch noch alleine verarbeiten müssen (2 x)
- > die Vorstellung, was alles passierte
- > evtl. vor Bildern

Welche Formen der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus wünschen Sie sich für die Zukunft in unserer Gesellschaft? Was würde Sie persönlich am meisten ansprechen? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > keine mehr, es reicht – DANKE – außer der Tatsache, dass man die Neo-Anhänger verbieten sollte, sollte man dieses Thema endlich aus der Welt schaffen
- > aufhören in der heutigen Zeit Deutschland mit dem Thema NS zu verbinden (bestes Beispiel siehe WM). Wir sollten nicht unter den Fehlern der Vorgänger leiden, es ist ein Stück Geschichte, aber eben nur Geschichte. Man sollte aufhören in irgendeiner Form diese Dinge aufzuwärmen und sie in scheinbar „rückbezüglichen“ Handlungen von irgendwelchen Gruppen oder einzelnen Menschen zu sehen und in Rückblick auf den NS anzuklagen. Es ist VERGANGEN! / nicht die Deutschen heute dafür verantwortlich machen und negativ damit in Verbindung bringen (2 x)
- > eine konstruktive / kritische Auseinandersetzung mit dem NS (2 x)
- > Thema wird gut gezeigt, allerdings ist es Teil unserer Geschichte, die VERGANGENHEIT ist
- > Patriotismus nicht gleich mit NS gleichsetzen
- > wenn nicht mehr ein so großer Aufwand und Aufstand um dieses Thema gemacht werden würde
- > man sollte die Vergangenheit ruhen lassen
- > der Unterricht in der Schule reicht meiner Meinung nach neben Museumsbesuchen aus
- > nicht Deutschland als „Nazi-Land“ bezeichnen!
- > nicht zu oft ähnliches oder gleiches hören
- > Nazis kritisch gegenüber stehen
- > das Thema sollte behandelt werden, damit Leute darüber aufgeklärt werden
- > durch die Gedenkstätte wird den Leuten vor Augen gehalten, wie schrecklich das Geschehene ist. Das finde ich sehr gut
- > verhindern, dass so etwas wieder passiert

Sonstiges

- > ich finde es sehr gut, dass man vor Ort drüber sprechen kann und das Lager auf eigene Faust entdecken kann

Studientage im Jugendgästehaus Dachau 3.-5. Juli 2006 / Gymnasium Neutraubling

Zusammenfassung Fragebogen zur persönlichen Reflexion
23 Bögen von 48 Schüler/innen, je 8 Freiwillige aus insgesamt sechs neunten Klassen
Alter: siebzehn Antwortende 15 Jahre alt, drei sind 14 Jahre alt, drei sind 16 Jahre alt

Wie sehr interessierst Du dich für das Thema Nationalsozialismus? (Bitte ankreuzen)

Gar nicht	Wenig	Etwas	Viel	Sehr stark
0	0	2	14	7

Kommentar:

- > wichtig über unsere / die Vergangenheit des Landes zu erfahren / sollte jeder Deutsche wissen (4 x)
- > ich war öfters bei Demonstrationen gegen Nazis dabei, auch im Geschichtsunterricht bin ich sehr interessiert
- > ich will wissen, was dort früher passiert ist und wie es wirklich war
- > darüber erfahren, um eine Neubildung dieser Sache verhindern zu können
- > der Nebeneffekt Unterrichtsausfall ist natürlich auch nicht schlecht
- > ich bin Pole, darum interessiert es mich sehr

Wie findest Du, wie in Deiner Schulzeit das Thema Nationalsozialismus behandelt wurde? (Bitte eine Einschätzung)

- > gut, aber ein bisschen zu wenig (4 x)
- > sehr ausführlich (4 x), doch manchmal zu durcheinander
- > (bis jetzt) schlecht / oberflächlich / Details fehlten (4 x)
- > ich denke, es könnte besser gehen / nicht gut genug (2 x)
- > ziemlich gut / politische Einblicke (2 x)
- > wir besuchten in Religion sogar eine Ausstellung um Thema NS in Nürnberg
- > zu viel über den Machteingriff Hitlers – mehr über Personen und Umstände in Familien, Gefühle etc...
- > es wurden nur Fakten behandelt
- > zu wenig Infos über Konzentrationslager
- > nur sehr grob, immer nur nach dem Buch, Referate oder mehr Abwechslung würden dieses wichtige Thema besser erklären können (2 x)

Woher hast Du selber bisher Informationen über den Nationalsozialismus bekommen? (Bitte ankreuzen mit Zahlen: 1 – wichtigste Informationsquelle, 2 – nächstwichtigste etc... Unter Sonstiges kannst Du selbst etwas eintragen)

Zeitung	1 2 3 3 3 4 4 4 4 5 5 5 5 6 6 6 6 9 -	Wichtige Quellen
Freund/innen	1 2 2 2 4 5 5 5 5 6 6 7 9 8 - - -	
Bücher	1 1 1 1 1 1 1 1 1 2 2 3 3 3 3 5 7 7 8 -	*****
Internet	1 1 2 2 3 3 4 5 6 6 7 7 8 8 8 9 - - -	
Familie	1 1 1 1 1 1 2 2 2 3 3 3 3 4 4 5 7 - -	****
öff. Veran./Semin.	1 1 2 2 2 2 4 4 4 9 8 5 6 6 8 - - -	
Schule	1 1 1 1 1 1 1 1 1 2 2 2 2 2 2 2 2 4 6 6 9	*****
Kinofilme	2 2 2 3 3 3 3 3 4 4 4 4 4 5 5 6 9 -	
Fernsehen	1 1 1 2 2 2 2 2 2 3 3 3 3 3 4 4 5 7	***
Sonstiges: Eltern, Falken	3 3	
Sonstiges: Antifa	2	

Kommentare:

- > Ist man interessiert, bietet die Schule zu wenig Informationen
- > Schule und Eltern sind die größte Informationsquelle, aus Quellen, Oma und Opa

**Welche Assoziationen verbindest Du spontan mit dem Konzentrationslager Dachau?
(Bitte maximal 3 Punkte angeben)**

- > Hitler (4 x)
- > erstes KZ / eines der größten KZ nach Auschwitz / wichtigstes KZ in Bayern / sehr großes KZ (3 x)
- > Juden (3 x)
- > Tote / Tod (3 x)
- > Sadismus / Grausamkeit / Qual (3 x)
- > Nazis / Nationalsozialismus / Nazi Herrschaft (3 x)
- > Judenverfolgung, -vernichtung / Ausrottung eines Volkes (4 x)
- > Gewalt / Mord / Massenmorde (3 x)
- > Rassismus (2 x)
- > Unbehagen / Abneigung (2 x)
- > Gefangenenlager / Zwangslager (2 x)
- > 2. Weltkrieg
- > 3. Reich
- > Holocaust
- > Angst
- > Leid
- > Verletzung der Menschenrechte
- > Gaskammer zwar dort, aber nicht (1 x) benutzt
- > Arbeit
- > Gefühlseindrücke
- > Interesse
- > neue Informationen
- > genauere Vorstellung über das Damals
- > Abwechslung vom Schulalltag

**Welche Erwartungen hast Du an das Seminar während der Studientage?
(Bitte maximal 3 Punkte angeben)**

- > Erweiterung des Wissens / interessante wirklich neue Informationen (9 x)
- > Aufklärung des (Holocaust) (6 x)
- > Spaß (2 x)
- > dass ich daraus etwas lerne (2 x)
- > Extrainformationen, die man im normalen Unterricht leider nicht bekommt
- > Auseinandersetzung
- > die Wirklichkeit (wie es wirklich war)
- > Informationen mit Zeitzeugen
- > mehr über Konzentrationslager zu erfahren
- > ein KZ zu sehen – nicht nur auf Bildern
- > Gefühle der Leute erleben, die im KZ waren, mehr über die Ansichten der Nazis lernen
- > Erfahrungen sammeln
- > selber an einem Thema arbeiten und etwas Neues darüber erfahren
- > nicht zu große Arbeitsgruppen
- > nicht so viel Schreibarbeit
- > gutes Essen
- > weniger schulische Atmosphäre
- > soll interessant sein
- > Fragen stellen dürfen bei Nicht-Klarheiten

**Welche Erwartungen hast Du an den Besuch der Gedenkstätte Dachau?
(Bitte maximal 3 Punkte angeben)**

- > wie es dort aussieht, was dort gemacht wurde (Arbeit) (4 x)
- > neue Eindrücke sammeln (2x)
- > Verständnis der Vergangenheit
- > Verbildlichung der Taten der Nazis / Anschauliches
- > Rekonstruktion der Naziverbrechen und deren Aufklärung
- > „direkter Kontakt“ mit dem Zeitalter Hitler
- > ich möchte einen Vergleich zu Flossenbürg ziehen, wo ich bereits war

- > ich hoffe, dass die Gedenkstätte mich und meine Freunde abschreckt
- > anschließende Diskussion über das da Geschehene, viel wichtiger aber überhaupt zu begreifen, was passiert ist
- > vielleicht grausame Erinnerungen
- > gute Führungen
- > viele Räume, Gebete, Gebäude, Bereiche sehen

**Gibt es bestimmte Themen, die Du während der Studientage diskutieren möchtest?
Wenn ja, welche sind das? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)**

- > wie konnte es passieren, dass KZ zustande kamen? Warum konnten sich die Menschen nicht dagegen wehren? (5 x)
- > Gefühle der Juden bzw. Freunden von Juden (2 x)
- > Genaueres über die „Foltermethoden“ / verschiedene Tötungsmethoden (2 x)
- > warum die Staaten Bescheid wussten, aber nichts dagegen taten
- > Alltag im KZ
- > Kinder im KZ
- > wie ist es möglich, Mitmenschen so etwas anzutun
- > was mit den Familien passiert ist
- > über das Ende und Zugrundegehen der Nazizeit
- > ob nicht zu viel gemacht wird
- > Führerkult
- > Faszination der Kinder und Jugendlichen im NS
- > Mengele / Erfinder im 3. Reich

Welche Bedeutung könnte die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust für Dein persönliches Leben in Deutschland heute haben? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > gut Bescheid wissen, um solche Fehler in Zukunft zu vermeiden
- > Erinnerung an die deutsche Vergangenheit
- > als Diskussionsthema mit Leuten aus anderen Ländern
- > wichtig und selbstverständlich einen Ort wie diesen zu besuchen
- > bessere Verständigung zwischen Ländern
- > Deutschland Ausländern gegenüber als ein attraktives Land darstellen
- > Respekt vor Ausländern
- > keine Vorurteile Andersdenkender oder Minderheiten mehr
- > früher zu helfen, wenn jemand diskriminiert wird wegen Glaube/Rasse/Aussehen etc.
- > gar keins, da ich gegen Rassismus bin
- > nicht mehr so viele Freiheiten
- > Merkmale zu erkennen, falls ein neuer Ausdruck des Nationalsozialismus auftritt
- > ich kenne mich besser aus
- > wie von außen zurzeit der Patriotismus wirkt
- > andere Lebenseinstellung
- > es ist „Gott sei Dank“ schon vorbei, und wir in unserer Generation können nichts dafür
- > Verminderung der Macht der NPD
- > „Verachtung“ von Nazi-Gruppen
- > Respekt für Regimegegner
- > mehr Vorsicht vor der Politik im eigenen Land und Interesse

**Hast Du Befürchtungen im Hinblick auf die Studientage im Jugendgästehaus Dachau und/oder bezüglich der Auseinandersetzung mit dem Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau?
Wenn ja, welche? (Bitte maximal 4 Punkte angeben)**

- > dass man erschreckt ist, wie hart und brutal die Zeit ist
- > bleibende Erinnerungen (negative)
- > wie es wirklich war (eine eigene Meinung über das Thema)
- > Gefühlschaos – Hineinversetzen in die Menschen
- > zu schlimme Bilder und Erinnerungen
- > im KZ bekommt man das alles direkt zu Gesicht, was dort passiert ist
- > Größerer Hass auf Nazis
- > ich hoffe, dass die Gedenkstätte mit Würde von meinen Klassenkameraden betreten wird
- > Verurteilung der heutigen, deutschen Generation

Welche Formen der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust wünschst Du Dir für die Zukunft in unserer Gesellschaft?(Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > jeder Schüler sollte sich noch mehr in weiteren Schulstufen damit beschäftigen (3 x)
- > frühere „Aufklärung“ bei Jugendlichen (2 x)
- > Medien, sollte öfter in der Presse präsent sein (2 x)
- > dass wo etwas nie wieder passiert (3 x), sich aber auch nicht deswegen verrückt machen
- > Aufklärung von Eltern
- > dass man endlich einsieht, dass es Mord unschuldiger Menschen war
- > dass einem bewusster wird, wie sehr die Menschen leiden mussten
- > Diskussion mit Zeitzeugen
- > Exkursionen und Studientage
- > Ausstellungen
- > Mehr Kontakt mit Jugendlichen in Schauspielgruppen mit dem Thema NS
- > dass die Nazis in unserer Stadt, andere Leute (Jugendliche...) nicht mehr nach Geld anbetteln bzw. sogar bedrohen, wenn sie keins bekommen
- > Verständigung mit den betroffenen Ländern / Personen
- > strikte Ablehnung von Nazis, deren Aufmärschen und Parteien, kein offensichtliches Medieninteresse an ihnen
- > stärkere Überwachung der Nazis
- > die NPD sollte endlich verboten werden
- > dass man offen über das Thema spricht, auch mit Personen von anderen Nationen, die damals Deutschlands Feinde waren, dass auch diese Leute verstehen, dass wir nicht derselben Meinung sind wie die Nazis
- > Eingestehen der Schuld
- > nur friedliche Lösungen bei Unstimmigkeiten

Sonstiges, das Du uns mitteilen möchtest:

- > der Fragebogen ist zu kompliziert! Einfachere Fragen!
- > drei Tage Dachau – „Exkursion“ = super Ausflug für die Schüler ;-)
- > ich freue mich auf Dachau. Und aufs Halbfinale. Übrigens: Deutschland wird Weltmeister, oder Frankreich

**Studientage in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora
26. bis 28. Juni 2006 / Bergschule St. Elisabeth**

Zusammenfassung Fragebogen zur persönlichen Reflexion
10 Teilnehmer/innen / sechs männlich, vier weiblich

Wie sehr interessieren Sie sich für das Thema Nationalsozialismus? (Bitte ankreuzen)

Gar nicht	Wenig	Etwas	Viel	Sehr stark
0	0	0	8	2

Kommentar:

- > es ist ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte, besonders auf unser Land gesehen
- > wichtigste Zeit der neueren Geschichte / die Folgen prägen bis heute die Welt (2. Weltkrieg...)

Wie finden Sie, wie in Ihrer Schulzeit das Thema Nationalsozialismus behandelt wurde? (Bitte eine Einschätzung)

- > (sehr) ausführlich / (sehr) gut (8 x)
- > ausreichend
- > zu oberflächlich
- > besonders in der 10. und 11. Klasse

- > kompetente Lehrer, leider manchmal zu viel, so dass man teilweise stumpf für neue Informationen geworden ist
- > zu oft auf den Deutschunterricht übergegangen (in Bezug auf Bücher), wobei ich jedoch denke, dass „Anne Frank“ dorthin gehört
- > wurde auch in Deutsch behandelt
- > besonders auf das Verstehen des Terrors auf die Menschen im dritten Reich Wert gelegt
- > wir redeten ausführlich darüber und machten noch andere Projekte zum Thema (2 x)

Woher haben Sie selber bisher Informationen über den Nationalsozialismus bekommen? (Bitte ankreuzen mit Zahlen: 1 - wichtigste Informationsquelle, 2 - nächstwichtigste etc... Unter Sonstiges können Sie selbst etwas eintragen)

Zeitung	2 3 4 6 6 7 7 8 -	Wichtige Quellen
Freund/innen	4 7 7 8 8 9 9 - -	
Bücher	1 1 1 1 1 4 4 5 5	*****
Internet	2 2 5 5 5 6 6 6 -	
Familie	2 2 3 3 4 4 6 6 8	***
öff. Veran./Semin.	3 4 5 8 8 9 9 9 -	
Schule	1 1 1 2 2 3 4 5 5	*****
Kinofilme	2 3 3 3 4 7 9 - -	
Fernsehen	1 1 2 2 2 2 2 5	****
Sonstiges:	bes. Großeltern (zu Familie)	
Sonstiges:	Geschichtszeitschriften (zu Bücher)	

Welche Assoziationen verbinden Sie spontan mit dem Konzentrationslager Mittelbau-Dora? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > V2 / Wernher von Braun (5 x)
- > Arbeitslager / Tod durch Arbeit (4 x)
- > Leid (4 x)
- > Tod / viele Tote (4 x)
- > Gewalt (2 x)
- > Mord / Ermordung Unschuldiger (2 x)
- > Nordhausen (2 x)
- > Stollen (2 x)
- > Gedenkstätte
- > Massengräber
- > menschenunwürdige Zustände / Verletzung der Menschenrechte
- > Hass
- > Zwang
- > Grausamkeit

Welche Erwartungen haben Sie an das Seminar während der Studientage? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > neue Informationen über das Leben im KZ (3 x)
- > mehr über die Menschen dort erfahren / Elend dort (Häftlinge und Wärter) (3 x)
- > etwas über Einzelschicksale erfahren
- > intensive Auseinandersetzung mit dem Thema
- > tiefgründige Erfahrungen zum Thema machen / mich in die Situation hineinversetzen
- > Konfrontation mit schrecklichen Dingen
- > aus Fehlern, die gemacht wurden, lernen
- > Geschichte aufzuarbeiten
- > Aufklärung (wie, wann...)
- > die Meinungen anderer erfahren
- > Ruhephasen

**Welche Erwartungen haben Sie an die Besichtigung des konkreten historischen Ortes?
(des ehemaligen KZ Mittelbau-Dora) Bitte maximal 3 Punkte angeben**

- > erfassen, was ein KZ wirklich ist und was es bedeutet
- > Aufschluss über das Alltagsleben der Gefangenen
- > Erfahren von Einzelschicksalen
- > erhaltene Stücke (Kleidung etc.) zu sehen
- > den Stollen zu besichtigen und etwas über das Leben in dieser Situation zu erfahren
- > gute Strukturen zum Arbeiten

**Gibt es bestimmte Themen, die Sie während der Studientage diskutieren möchten?
Wenn ja, welche sind das? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)**

- > Schicksale der einzelnen Menschen (3 x)
- > die Zerstörung des Judentums durch die KZ
- > wussten es die Menschen – wussten sie es nicht / Schuldfrage (2 x)
- > was wurde aus den Überlebenden
- > Todesmärsche
- > System des KZ
- > Menschen, die versucht haben den Häftlingen zu helfen
- > Beziehungen zwischen Täter und Opfer
- > hatten die „Wächter“ denn gar kein Gewissen?
- > wer waren die Wachmannschaften? Was waren das für Leute? Wer waren die Architekten? Was trieb sie dazu?
- > die Rolle der Alliierten
- > Anzahl der dort Ermordeten
- > bin für alles offen

Welche Bedeutung könnte die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus für Ihr persönliches Leben in Deutschland heute haben? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > mit dem Wissen, was die Menschen früher falsch gemacht haben, können wir ihre Fehler verhindern bzw. vermeiden (3 x)
- > es beeinflusst manche Entscheidungen
- > aktuelle politische Entscheidungen werden hinterfragt
- > man geht mit Ausländern anders um
- > gerade in einer Zeit, in der die Ausländerfeindlichkeit aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen wieder wächst, ist es mir wichtig, dass dies nicht auf mich übergreift
- > ich konnte mich nie so richtig mit Deutschland identifizieren (kein Nationalgefühl)
- > allerdings fühle ich mich nicht mehr verantwortlich für die NS-Gräueltaten oder das Nichtstun der Zivilbevölkerung, wir haben nur die Verantwortung, aus vergangenen Fehlern zu lernen

Haben Sie Befürchtungen im Hinblick auf die Studientage in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora und/oder bezüglich der Auseinandersetzung mit dem Ort des ehemaligen Konzentrationslagers? Wenn ja, welche? (Bitte maximal 4 Punkte angeben)

- > ich denke, dass man schnell in einen Gewissenskonflikt kommen kann
- > man kann selber sehr stark Anteil nehmen
- > Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von den Dingen, die ich sehen werde / mit denen ich konfrontiert werde
- > kein Durchhaltevermögen
- > Distanziertheit

Welche Formen der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus wünschen Sie sich für die Zukunft in unserer Gesellschaft? Was würde Sie persönlich am meisten ansprechen? (Bitte maximal 3 Punkte angeben)

- > dass die Gesellschaft mehr und mehr aufgeklärt wird / eine noch intensivere Aufklärung über das Thema / durch Medien und Schulexkursionen (3 x)
- > man muss den Neo-Nazis zeigen, was für einen Mist sie erzählen / noch stärkere Bekämpfung der Neo-Nazi-Szene (Filme, Zeitungen, Zeigen von Gräueltaten) (3x)
- > weitere Auseinandersetzung mit dem Thema im Unterricht (2 x)
- > dennoch sollen Deutsche wieder stolz auf ihr Land sein dürfen (2 x)

- > jeder Mensch auf der Welt, vor allem Deutsche, muss über die Zeit Bescheid wissen.
- > man darf es nicht vergessen
- > Interviews mit Beteiligten müssen ausgestrahlt werden
- > Filme, die realistische und wahrheitsgemäße Szenen zeigen
- > Bücher: in denen über Schicksale berichtet wird
- > dass die Ausländer nicht alles überinterpretieren und die Deutschen mit dem Nationalsozialismus gleich setzen

B. Programme der Hospitationsseminare

Jugendgästehaus Dachau / Hospitation

3.-5. Juli 2006

Gruppe: Gymnasium, 9.Klasse, 50 Schüler/innen, 2 Begleiter/innen

Programm

Mo, 3.7.06

bis 10.00	Anreise
10.30-12.30	Begrüßung und Einführung für alle, danach Aufteilung in vier Arbeitsgruppen Themenschwerpunkte: Frauen im Nationalsozialismus Kirche im Nationalsozialismus Jugend im Nationalsozialismus Alltag im KZ Dachau
12.30	Mittagessen
14.00-17.00	Arbeitsgruppen
18.00	Abendessen
abends	bei Interesse Filmangebot

Di, 4.7.06

bis 9.00	Frühstück
9.00-12.00	Besuch der KZ-Gedenkstätte
12.30	Mittagessen
14.00-17.00	Besuch der Dauerausstellung (unterschiedl.) bzw. Fortsetzung der Arbeitsgruppen
18.00	Abendessen
abends	kein Programm

Mi, 5.7.06

bis 9.00	Frühstück
9.00-12.00	Fortsetzung der Arbeitsgruppen und Seminaerauswertung
ca. 12.30	Mittagessen
anschließend	Abreise

Gedenkstätte Buchenwald / Hospitation

10.-13. Juli 2006

Gruppe: Gymnasium, 10. Klasse, 23 Schüler/innen, 2 begleitende Lehrer/innen

Programm

Mo., 10.7.06

- 12.15 Ankunft und Zimmerbelegung, Mittagessen
- 14.00 Seminarbeginn: Begrüßung, Programmvorstellung, Erwartungsrunde
Bilder im Kopf
- 16.00 selbständige Erkundung in Kleingruppen
- 17.30 Plenum: Nachbesprechung der Eigenerkundungen
- 18.30 Abendessen
- 19.30 gemeinsamer Rundgang außerhalb des ehem. Lagerzauns: SS-Kasernen, Bahnhof, SS-
Villenstraße, Falkenhof, Aschegrab, Bonhoeffer-Gedenkstätte, Steinbruch
(Nachbearbeitung)

Di., 11.7.06

- 9.00 Warm up!
- 9.15 - 11.30 Rundgang innerhalb des ehem. Lagerzauns: Kommandantur, Tor, Appellplatz, Kleines
Lager, Krematorium
- 11.45-13.00 verschiedene Angebote zum Nach-Denken und Verdauen
- 13.00 Mittagessen
- 14.30 Besprechung der Möglichkeiten in der Vertiefungsphase (alleine oder Kleingruppen):
- thematische Vertiefung mit den Arbeitsblättern
- mit Fundstücken
- in der Restaurationswerkstatt
- Beschäftigung mit versch. Materialien im Seminarraum, in der Ausstellung und an
historischen Orten
- 18.30 Abendessen
- 19.30 Tagesauswertung

Mi., 12.7.06

- 9.00 Warm up! Besprechung offener Fragen, Fortsetzung der Kleingruppenarbeiten
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Besprechung: offene Fragen, Ideen, Wünsche, Vorschläge (ein bestimmter Ort, ein the-
matisches Video, eine Ausstellung,...)
Vorbereitung auf die Präsentation aus den Kleingruppen in Expert/innengruppen
- 15.24 Fahrt mit dem Linienbus nach Weimar – Freizeit

Do, 13.7.06

- 9.00 Warm up! Abschluss der Kleingruppenarbeiten, Präsentation in Expert/innengruppen
- 12.30 Seminarauswertung
- 13.00 Mittagessen
- 14.25 Abreise mit dem Linienbus

Gedenkstätte Mittelbau-Dora / Hospitation**26.-28. Juni 2006****Gruppe: Gymnasium, 11. Klasse (Leistungskurs Geschichte), 10 Schüler/innen,
2 Lehrer/innen****Programm****Mo., 26.6.06**

- Anreise
- 10.00 Beginn des Seminars: Begrüßung und Einführung, Erwartungen
Assoziative Annäherung an den historischen Ort – „Bilder im Kopf“
„Metamorphose der Person“ – die Einlieferung in ein Konzentrationslager
- 11.45 - 13.15 Führung durch das ehemalige Häftlingslager
- 13.30 - 14.30 Mittagspause
- 14.30 - 15.00 Illustration der Führung
- 15.15 - 17.15 Einführung in die Themenarbeit – Auswahl der Themen, Vorstellung der Materialien
und ArbeitsmöglichkeitenThemenarbeit in Kleingruppen
- 17.30 - 18.00 Einführungsfilm
- 18.00 Abfahrt zur Unterkunft, Abendessen, Pause
- 20.00 - 21.00 Reflexion des Tages in der Unterkunft

Di, 27.6.06

- 9.00 - 10.00 Tagebuchauszüge von Häftlingen zum Leben und Alltag im KZ
- 10.15 - 11.15 Besichtigung des Museums
- 11.30 - 13.00 Weiterführung der Themenarbeit in Kleingruppen
- 13.00 - 14.00 Mittagspause
- 15.30 - 17.30 Führung durch die Stollenanlage und zum Bahnhof des KZ
- 17.45 - 18.30 Illustration der Führung
- 18.30 Abfahrt zur Unterkunft, Abendessen
- 20.00 - 21.00 Reflexion des Tages in der Unterkunft

Mi, 28.6.06

- 9.00 - 10.00 Deutsche „Volksgemeinschaft“ und Ausgrenzung
- 10.00 - 11.30 Weiterführung und Beendigung der Themenarbeit
und/oder selbständiger Rundgang durch das ehemalige Häftlingslager
- 11.30 - 12.00 Originalfilmaufnahmen der amerikanischen Streitkräfte von und kurz nach der
Befreiung des KZ Mittelbau
- 12.00 - 12.45 Mittagspause
- 12.45 - 13.45 Vorstellung der Themenarbeitsergebnisse im Plenum
- 13.45 - 14.30 Abschlussgespräch
- 14.30 Eine Form des Gedenkens
- 15.00 Abreise

C. Programme der Testseminare

Testseminare im Jugendgästehaus Dachau Seminarprogramme A und B

Programm:

Mittwoch

bis 12.30	Anreise
12.30	Mittagessen, danach Beziehen der Zimmer
14.00	Einstieg/Teamvorstellung (in der Großgruppe) - Programm vorstellen und Seminarziele benennen - Aufteilung der Gruppen
14.30	Einstieg (in der Seminargruppe) - Vorstellung/Kennenlernen - Klärung der Erwartungen/Befürchtungen - Journale einführen - Sammlung: „Was kann es für Reaktionen auf den Ort geben?“
15.30 - 17.30	Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau (in den Seminargruppen, Teilnahme freigestellt) Überblicksführung inkl. Krematoriumsbereich
18.00	Abendessen
19.00 - 20.00	Nachbereitung (in der Kleingruppe) - Nachfragen zum Gedenkstättenbesuch - Kleingruppenidentität ausbilden
20.00	Vorstellung der AG-Angebote (in den Seminargruppen)

Donnerstag

7.30 - 9.00	Frühstück
9.00	Morgenrunde (in den Kleingruppen)
9.30 - 11.30	Seminar A: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte...“ und „die Toleranzampel“ aus dem Programm <i>Achtung (+) Toleranz</i> Seminar B: „Mechanismen der Unterdrückung“ aus dem Programm <i>Eine Welt der Vielfalt</i>
11.30	Auswertung
12.00	Mittagessen
14.00 - 17.00	Vertiefung: KZ- bzw. Gedenkstätten Geschichte Dachau (Angebote für beide Seminargruppen) Arbeitsgruppen in der Gedenkstätte: 1 Vertiefende Führung inkl. Besichtigung der Gebäude 2 Gedenkritual-Angebot für die Gruppe (Angebot hat mangels Interesse nicht stattgefunden) 3 Gedenkformen im Gelände (Erkundung & Vortrag) (ausgefallen siehe 2) Arbeitsgruppe im Jugendgästehaus: 4 Einzelbiografien
17.30 - 18.30	Nachfragen und Reflexion (in den Kleingruppen) Schreibzeit/Journale

18.30	Abendessen
ab 20:00	„Chill out“- Abend im Jugendgästehaus (für alle)

Freitag

7.30-9.00	Frühstück
9.00	Morgenrunde (in den Klein- bzw. Seminargruppen)
9.30-11.30	Seminar A: „Typisch deutsch“ aus dem Programm <i>Achtung (+) Toleranz</i> Seminar B: „Schwarzfahrer“ aus dem Programm <i>Achtung (+) Toleranz</i>
11.30-12.00	Seminarauswertung (in den Seminargruppen)
12.30	Mittagessen
13.30	„Abschied vom Ort“ (Angebot für die gesamte Gruppe) Zeit zum Abschiedsbesuch in der Gedenkstätte (freiwillig!)
ca.15.00	Abreise

Testseminar in der Gedenkstätte Buchenwald**Programm****Freitag**

13.00	Ankunft am Bahnhof in Weimar Anreise zur Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald Mittagessen, anschl. Zimmer beziehen
14.45	Begrüßung – Teamvorstellung Besonderheiten und Ziele des Programms – Programmvorstellung Wir – Namen, Wünsche und Erwartungen Kaffeepause Reaktionsmöglichkeiten auf den Ort (in 2 Teilgruppen: Jungen/ Mädchen) Erster kurzer Rundgang: SS-Kasernen – Steinbruch – Aschegrab – Falkenhof – Villenstraße
19.30	Abendessen
20.30	Tagesausklang (NÜM schriftlich)

Samstag

9.00	Warm up! Übriggebliebenes Zweiter Rundgang zu ausgewählten Orten: Bahnhof – Kommandantur – Zoo – Zaun – Lagertor – Appellplatz – Krematorium – Gedenkplatte Eindrücke ausdrücken: Bild weitermalen, selbst malen, Tagebucheintrag,... Offene Galerie (in 2 Teilgruppen: Jungen und Mädchen)
13.00	Mittagessen
14.30	Zeit für eigenständige Erkundungen
16.00	Blick in die Gegenwart: Übung „Drei Freiwillige“ aus dem Programm <i>betzavta</i>
17.30	Zeit für eigenständige Erkundungen

- 18.30 Abendessen
- 19.30 Kurze Verständigungsrunde zum Abschied vom Ort / Bedürfnisabfrage:
Welche Formen, welche Orte, gemeinsam oder in Kleingruppen oder alleine,...?
- 20.30 für Interessierte: Einführungsfilm „KL Buchenwald/ Post Weimar“ (mit Nachgespräch)

Sonntag

- 9.00 Warm up!
Übriggebliebenes
Bildassoziation (Welches Bild ist mir jetzt besonders wichtig?)
Auswertungsphase in 2 Teilgruppen (Jungen/ Mädchen)
Abschied vom Ort (individuell oder in Kleingruppen)
Seminarende
- 11.30 Mittagessen
- 12.30 Abreise

Testseminar in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Programm

Montag

- 11.45 Begrüßung, Programmziele, Seminarablauf
Kennenlernen: „Geschichte meines Namens“ aus dem Programm *betzavta*
- 12.45 Mittagspause
- 13.30 Journale einführen
Erwartungen klären: „Es ist Mittwoch Mittag...“
Kleingruppenarbeit und Sammlung im Plenum
- 14.45 Vorbereitung der Führung
Führung im Stollen
- 16.45 Pause
- 17.15 Nachbereitung der Führung und Reflexionsrunde (NÜM)
- 18.00 Abfahrt in die Unterkunft

Dienstag

- 9.45 Übriggebliebenes
- 10.00 Vorbereitung der Führung mit Beobachtungsauftrag („Schreibe auf, was dir in der Gedenkstätte aufgefallen ist“)
Führung im Gelände
- 11.45 Ortserkundung
- 12.30 Nachbereitung der Führung
- 13.00 Mittagspause
- 13.45 Auswertung des Beobachtungsauftrags
Übung: „Grenzen der Toleranz“ bezogen auf die Beobachtungen in der Gedenkstätte
abgewandelte Übung aus dem Programm *Achtung (+) Toleranz*

15.30	Pause
16.00	Reflexionsrunde (NÜM)
17.00	Abfahrt in die Unterkunft

Mittwoch

9.00	Übriggebliebenes
10.00	Ausstellungsbesuch mit Beobachtungsauftrag
10.45	Auswertung des Ausstellungsbesuchs (schriftliche Diskussion)
11.15	Rückblick auf Erwartungen Seminarevaluation
12.00	Abfahrt zum Heimatort

Testseminar in der Gedenkhalle Oberhausen**Programm**

8.00	Ankommen, Einfelden... Begrüßung, Vorstellung Team Zeitraumen, Pausen, Verpflegung Kurzvorstellung Gedenkhalle
8.15	Erwartungen an den Tag Kurzvorstellung Thema „Gedenken“
8.30	Aufgabenstellung zur Gedenktafel „Nur die Wahrheit wird uns freimachen“ (Inschrift im Haus) Kleine Pause
9.30	Untersuchung: Adressaten und Interesse des Gedenkens in den verschiedenen Perioden in der Gedenkhalle AG 1 Sinn und Ziel der Konzeption der Gedenkhalle von 1962 AG 2 Sinn und Ziel der Konzeption der Dauerausstellung von 1988 AG 3 Sinn und Ziel der Neukonzeption der Gedenkhalle von 2006 AG 4 Sinn und Wirkung der Kunstwerke in und an der Gedenkhalle
10.30	Große Pause
11.00	Präsentation der AG-Ergebnisse Planspiel: „Bürgerversammlung“: Ein neuer Ort für die Gedenkhalle – welcher Ort wäre der bestmögliche? (Vorgabe von vier Orten) Kleine Pause
11.45 - 12.30	Reflexionsphase „Bürgerversammlung“ Seminarwertung
13.00 Uhr	Verabschiedung

D. Zusammenfassung: Auswertung Testseminare durch die Leitungsteams

Auswertung Testseminar Gedenkstätte Buchenwald

29.9.-1.10.2006

Team: Imke Scheurich, Pia Frohwein, Susanne Ulrich und Florian Wenzel

Seminarziele (gegenüber den TN benannt):

- > Historische Fragen diskutieren und klären
- > Geschichte und Gegenwart diskutieren
- > Nach-Denken & Austausch darüber
- > Blick in die Gegenwart versuchen – gibt es eine Verbindung zur Vergangenheit?

Bewertung:

- > Historische Interessen (mitgebrachte Fragen) wurden bis auf eine Frage erfüllt (siehe Anhang – die Themenliste hat eine TN am Ende spontan selber abgehakt).
- > TN haben sich gegenseitig zugehört, waren aufmerksam und geduldig, haben sich geöffnet – Atmosphäre des Vertrauens ist entstanden.
- > (Damit einhergehend) haben die TN Sicherheit und Orientierung erhalten!
- > Erfahrung, Zeit zu haben für die einzelnen Programmteile und nicht hetzen zu müssen, wurde geschätzt.
- > Geschlechterhomogene Reflexionsrunden hilfreich; vermutlich größerer Anpassungsdruck bei den Jungen: Dort gab es relativ homogene Formulierungen.
- > Die TN haben eine positive Lernerfahrung gemacht: ernst genommen werden! (konnten sich ausruhen oder mal nicht äußern ohne negative Kommentierung).
- > Übung „Drei Freiwillige“: der erfahrungsorientierte Methodenteil wurde mit dem eigenen Leben in Verbindung gebracht (tiefe Diskussion u. Reflexion!), aber weniger mit der NS-Geschichte (scheint durch unsere Anmerkungen konstruiert; explizit nicht intendierte SS-Häftlingsanalogie bei 2 männl. TN). Die methodische und inhaltliche Abwechslung durch die erfahrungsorientierte Übung hat gleichzeitig dazu beigetragen, dass die TN an dem langen Seminartag innerlich dabei geblieben sind.
- > Besuch bzw. Auseinandersetzung mit NS-Geschichte bleibt vermutlich als positives Erlebnis in Erinnerung! (positive Besetzung des Verhältnisses zum eigenen Umgang mit NS-Zeit?)
- > Für uns ist deutlich geworden: Die angezeigte Geschichtsvermittlung muss nicht vollständig und umfassend sein, sondern wichtig erscheint uns, „Wissenspfade“ zu legen und weitergehendes Interesse zu wecken. Dieses scheint uns gelungen.
- > Befreiung vom Produktivitätszwang (keine Arbeitsgruppen mit Präsentationsauftrag!) – dadurch konnte diese Gruppe am Thema bleiben!

„Knackpunkte“:

- > Verhältnis zwischen Orientierung und Irritation!? Wie viel Orientierung und Sicherheit braucht eine derartige Gruppe (junge Hauptschüler/innen)? Vielleicht braucht es mehr Zeit im Programm, um auch über das zu sprechen, was von unseren Erklärungen bei den TN angekommen ist?
- > Die sprach- und austauschorientierte Reflexionsarbeit war für diese Zielgruppe sehr ungewohnt – und sie haben die Möglichkeit zur Formulierung eigener Gedanken teilweise kaum genutzt, gleichzeitig den anderen aber aufmerksam zugehört. Eine Diskussion ist eher gar nicht zustande gekommen...
- > Transfer zur Vergangenheit?
- > Reicht es, wenn Teamleitung (er-)klärende Hinweise am Schluss gibt, die doch oft nicht ankommen (siehe SS-Häftlings-Analogie)?
- > Reicht es, wenn die Übung für den gruppenspezifischen Prozess und die Haltung zu Alltagssituationen hilfreich ist, jedoch nicht bzw. sogar in problematischer Analogiebildung zum historischen Kontext in Beziehung gesetzt wird?

Auswertung Testseminar Jugendgästehaus Dachau 13.-15.9.2006

Teams: Susanne Ulrich, Imke Scheurich, Felizitas Raith und
Florian Wenzel, Helene Grünecker, Barbara Thimm

Die folgenden Ziele (Überschriften) wurden der Gruppe zu Beginn vorgestellt.

Bewertung der Zielvorgaben:

A. Wissen über Vergangenheit und Gegenwartsbezüge

- > Weiterhin offen: sollen Gegenwartsbezüge explizit gezogen werden oder es den Teilnehmer/innen überlassen bleiben, ob sie welche sehen und einbringen?
- > Wie sollte der Einstieg ins Thema Vergangenheit geschehen? Was ist mindestens zum Verständnis nötig?
- > Was bedeutet es, wenn ein Analyse-Instrument (z.B. „Mechanismen der Unterdrückung“) am historischen Beispiel (z.B. „Antisemitismus“) durchgeführt wird?

B. Nachdenklichkeit – Zeit zum Austausch in Kleingruppen

- > Journal, nicht besonders gut angenommen
- > Macht es Sinn, den Austausch (Sprechen, Schreiben, etc.) ohne erwachsene Leitung zu organisieren? Gesprächsmöglichkeiten mit wem und in welchem Rahmen schaffen?
- > Zeit für ungeplante Gespräche „einplanen“
- > Programmstruktur zu unflexibel?
- > Vielzahl von Bezugspersonen problematisch (zu kurze gemeinsame Zeit?)
- > Zusammensetzung der Kleingruppen (Freiwilligkeit? Lose?)

C. Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeiten zu Themen

- > Freiwilligkeit beim Gedenkstättenbesuch hat gut funktioniert; allerdings muss es mindestens zwei parallele Führungen geben, die inhaltlich ggf. angepasst werden
- > Wahlmöglichkeiten (2.Führung, Biografiearbeit, weitere Angebote) wurden positiv bewertet und führten zu höherer Motivation
- > Angebot „Abschied vom Ort“ als offene Möglichkeit am Ende des Seminars positiv
- > Freiwilligkeit bei der Gruppenzusammenstellung wichtiger als gender-Aspekt? Oder kombinierbar?

„Knackpunkte“

Offene Fragen bzw. noch ungelöste Herausforderungen:

- > Gedenken/ Würdigung der Opfer
- > Einbeziehung der Lehrer/innen
- > Gruppengrößenwechsel
- > Mindestzeit und Mindeststandard für die Wissensvermittlung zur NS-Zeit und zum Gedenkstättenbesuch
- > Irritation für Schüler/innen: möglicherweise ungewohnter Kommunikationsstil im Seminar und andere Methoden
- > Verhältnis zwischen Orientierung und Offenheit/Unsicherheit (richtig/falsch vs. hilfreich / weniger hilfreich)
- > Bedeutung des Geschlechts
- > Vorbereitung auf das Seminar
- > Erwartung bzw. „Abfrage“ der Vorkenntnisse
- > Konkretisierung der historischen Darstellung (gelingen: Biografiearbeit)
- > Balance im Seminar: Ernst/Arbeit und Spaß/Leichtigkeit

Auswertung Testseminar Gedenkhalle Oberhausen

22.9.2006

Team: Clemens Heinrichs, Gottfried Kößler, Susanne Ulrich und Florian Wenzel

Bewertung der Zielvorgaben

- > Perioden in der Gedenkhalle abgrenzen
- > keine spontane Erkenntnis über die Differenz der Epochen
- > Vertriebene spielen keine Rolle in der Wahrnehmung (nicht in der Existenz in den 1960er Jahren, nicht im Wegfall in der 1988er Ausstellung, nicht im Wissen um aktuelle Probleme des Vertriebenenendiskurses)
- > Quellen werden nicht gezielt und deutlich genug ausgewertet (inhaltliche Differenz von zwei Gedenktafeln vor der „Trauernden“)
- > Es wurde kein Bezug zu den Ergebnissen der anderen AGs hergestellt
- > Vergleich hat besser funktioniert bei der Auswertung der „Standbilder“, insbesondere der Wahrnehmung der Täterhaltung in den 60er und 80er Jahren (Ablehnung vs. Scham)
- > Unterschied von Interpretation und Spekulation wurde gelegentlich nicht beachtet
- > Perspektiven erkennen
- > gelingt nur oberflächlich
- > Reproduktion gelingt zumeist, Transfer eher nicht
- > In den „Standbildern“ waren die Perspektiven klar
- > Vor der „Trauernden“ wurden drei Haltungen angeboten (trauernd, interessiert, gelangweilt > Indiz für Beliebigkeit?)
- > AG Kunst legte Priorität auf den Bilderzyklus, deskriptiv, mit falschen Interpretationen vermengt. Großes Interesse an konkreten Informationen
- > Intervention „fremde Interessen“ brachte neuen Schwung („Bürgerversammlung“)
- > Informelle Phasen: Zeit zum Austausch
- > flexibler Umgang mit Zeit
- > informeller Austausch in der AG-Phase (Problem war, Verbindlichkeit zu halten)
- > Fähigkeit/Bereitschaft, Positionen zu beziehen und einzuüben
- > veränderte Rolle der Lehrerin
- > Verhalten ist schülerkonform
- > Bereitschaft, Positionen zu beziehen, besteht nicht (Bürgerversammlung)
- > Konsens ist das gemeinsame Interesse, nicht der Konflikt, die Polarisierung oder Interessenvertretung (Bürgerversammlung)
- > Vertrauen in Fachleute ist größer als in die „Wahrheit“ (Bürgerversammlung)

„Knackpunkte“

- > Kunst wird nicht als eigene Dimension der Wahrnehmung von Geschichte erkannt
- > Interesse an kontroverser Debatte müsste erst generiert werden
- > Interesse am rezeptiven Lernen könnte mit bedient werden

Auswertung Testseminar KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

9.-11.10.2006

Team: Brita Scheuer, Gabriele Rösing, Susanne Ulrich und Florian Wenzel

Rahmenbedingungen:

Weder Lehrer noch Schüler/innen waren darauf vorbereitet, an einem „Testseminar“ teilzunehmen (keine Information durch planende Lehrerin im Vorfeld). Im Anschluss an das Seminar musste von den Schüler/innen eine 15-20-seitige Arbeit über das Seminar angefertigt werden, die zu etwa 30% in die Geschichtsnote einfließen sollte.

Bewertung der Zielvorgaben:

- > Allgemein: Gedenkstättenseminar mit explizitem Aktualitätsbezug
- > Der Aktualitätsbezug war bewusst installiert und wirkte nicht aufgesetzt, weil Teilnehmer/innen selbst Anknüpfungspunkte und Material dafür lieferten.
- > Vermittlung von Gedenkstätte als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Schwerpunkt auf dem gestalteten Ort Gedenkstätte
- > Im Seminar wurde darauf hingearbeitet, dass die Schüler/innen ihre Aufmerksamkeit wesentlich auf die Gestaltung des Orts und den Umgang damit richteten. Während bei der ersten Teilführung noch das Erfahren des historischen Ortes im Vordergrund stand, konnte der von den Teamerinnen für die zweite Teilführung eingebrachte Beobachtungsauftrag durch die ausführliche Arbeit mit der Methode „Grenzen der Toleranz“ intensiv ausgewertet werden. Beim Besuch der neuen Dauerausstellung konnte darüber hinaus auch das Lernfeld „Partizipation“ angerissen werden, indem die Schüler/innen gebeten wurden, Rückmeldungen zur Gestaltung der Ausstellung zu geben. Diese wurden gesammelt und verschriftlicht.
- > Den Schüler/innen konnte verdeutlicht werden, dass ihre eigene Meinung für das „Heute“ gefragt ist (vgl. auch Zusammenfassung der Auswertung der Fragebögen).
- > „Grenzen der Toleranz“ auf einen Gegenstand der Gedenkstätte anwenden
- > Die Arbeit zu Gestaltungselementen und die Beobachtungen zum Verhalten von Menschen im Gedenkstättenengelände konnten zeigen, dass die Geschichte des Ortes nicht mit dem Jahr 1945 endete, sondern weitergeschrieben wurde und wird. Die Teilnehmer/innen konnten außerdem Stellung dazu beziehen, was sie in einer Gedenkstätte für angemessen empfinden. Die Impulse bezüglich der Beobachtungen kamen dabei von den Schüler/innen selbst, was eine Voraussetzung für den Einsatz der Übung war.
- > Ausnahmesituation Gedenkstätte: Können hier alltagsrelevante Inhalte vermittelt werden?
- > Einige Themen konnten angeschnitten werden:
- > Sind die Menschenrechte auf alle Menschen anzuwenden?
- > Wie verschieden kann man Mahnmale wahrnehmen: symbolisch oder konkret (ist beliebig, welches Mahnmale in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora steht?)
- > Welche Perspektive kommt in einem Mahnmale zum Ausdruck und wie wird das von den Teilnehmer/innen bewertet?
- > Bedeutung der Geschichte für die einzelnen Personen heute kam kaum zur Sprache
- > Freiwilligkeit und Offenheit bei den Teilnehmer/innen herstellen – und dem „System Schule“ begegnen
- > Aufgrund der Tatsache, dass den Teilnehmer/innen der Charakter des Seminars im Vorfeld nicht bewusst war, und wegen der hohen Zensurenrelevanz des Gedenkstättenbesuchs wurde der Anteil des Demokratielernens reduziert (am dritten Tag wurde die Dauerausstellung zum Thema gemacht). Eine gewisse Freiwilligkeit der Teilnahme war grundsätzlich dadurch gegeben, dass nur ein Teil von zwei Parallelklassen in die Gedenkstätte reisen konnte.
- > Das eingeführte Journal ist von allen Schüler/innen sehr gut angenommen worden! Es war stets dabei und ist unserer Ansicht nach ganz wesentlich zur Mitschrift der historischen Fakten verwendet worden.

„Knackpunkte“

- > Emotional berührt zu werden, galt bei den Schüler/innen, vor allem aber bei den Lehrern, als wesentliches Ziel des Gedenkstättenbesuchs (Lehrerzitat: „Wir können uns ja mal mit 50 Leuten in einen Waggon stellen, um zu merken, wie das damals für die ankommenden Häftlinge war“). Der Umstand, in einer Gedenkstätte zu sein, ist sehr positiv hervorgehoben worden, „weil man es sich dann besser vorstellen“ könne. Dieses Thema hätte in der Übung „Grenzen der Toleranz“ ebenfalls zur Sprache kommen können, trat aber in den Hintergrund zugunsten eines anderen Themas.
- > Transparenz bei Wertevermittlung, Haltung der Seminarleitung. Bsp.: Die Frage, ob Mörder als Häftlinge im KZ waren, führte die Gruppe in die Diskussion, ob ein Mörder mit Folter rechnen müsse und sich darüber „nicht beschweren“ dürfe. Die Seminarleitung brachte die Menschenrechte zur Sprache,

die auch für Mörder gelten sollten. Entscheidend an der Intervention war, dass die Überzeugung der Seminarleitung als Meinung vertreten und als solche wahrgenommen wurde und dass der Meinungsstreit von der Leitung als positiv bewertet wurde.

- > Bedeutung des „Systems Schule“ und Auswirkungen auf das Seminar: die Schüler/innen reagieren keineswegs immer positiv auf „neue Lernmethoden“, insbesondere, wenn das Seminar so eng mit schulischen Leistungsanforderungen verbunden ist, wie das durchgeführte. Dies wurde durch die „Notlösung“, für die Seminararbeit eine Reflexionsrunde schriftlich auszuarbeiten, noch verstärkt. Es erscheint uns gewinnbringend, sich mit einer schülerorientierten Gestaltung von Reflexionsrunden auseinanderzusetzen. Wichtig ist, dass Seminargruppen vorab wissen, auf welche Art von Seminar sie sich einlassen.
- > Methoden- und Ortswechsel könnten stärker eingesetzt werden.
- > Historische Dokumentation vs. Lernort: muss (möglichst) alles gezeigt werden, was an „Originalen“ da ist?

E. „Partizipative Evaluation“ – methodischer Ansatz

von *Florian Wenzel*

Außerschulische Jugendbildung zeichnet sich durch Prozessorientierung und Ergebnisoffenheit aus, setzt methodisch und didaktisch auf Erlebnislernen als wichtigen Bestandteil, um Demokratie anschaulich und alltagsrelevant zu machen, und findet in vielen zeitlich und organisatorisch begrenzten Projekten statt. Dies hat Auswirkungen darauf, wie auf Evaluation reagiert wird. Nach wie vor existieren umfassend Ängste und Vorbehalte gegenüber Evaluation im Bildungsbereich – der drohende Verlust des Arbeitsplatzes auf Projektstellen erzeugt Ängste sowie die vermeintliche Unmöglichkeit des Wirkungsnachweises prozessorientierter Bildung Vorbehalte. Noch immer wird Evaluation im Bildungsbereich ex post als Legitimationsinstrument und als zu vermeidende Pflichtleistung betrieben.

Zunehmend wird klarer, dass Beteiligte und Betroffene von Evaluationen mit in die Planung und Durchführung von Evaluationsvorhaben einbezogen werden sollen. Vor allem vor dem Hintergrund von mangelndem praktischen Nutzen und fehlenden Konsequenzen vieler Evaluationen soll auf diesem Wege erreicht werden, dass Evaluation einen konstruktiveren Stellenwert erhält. Eine Möglichkeit, die Verantwortung für die Erhebung und Durchführung von Evaluationen umfassend bei den Beteiligten und Betroffenen zu belassen, ist Selbstevaluation. In diesem Verfahren untersuchen Projektverantwortliche ihr eigenes professionelles Handeln innerhalb der eigenen Organisation selbst. Sie geben Rechenschaft über ihr eigenes Tun und dokumentieren Potenziale der Optimierung. Selbstevaluation wird aber nicht nur aus eigener Initiative ergriffen, sondern inzwischen systematisch für die Durchführung besonders von Modellprojekten gefordert – auch dies eine Reaktion auf die starke Abwehr gegenüber vielen Fremdevaluationen.

Selbstevaluation nimmt die Strukturen ernst, innerhalb derer sie arbeitet, und organisiert einen gleichberechtigten Prozess, an dem alle relevanten Personen beteiligt sind. Gleichzeitig werden quasi „en passant“ Daten erhoben, die es ermöglichen, auch nach außen darzustellen, was innerhalb eines Bildungsprojektes geleistet wird. Selbstevaluation ist also im besten Falle eine bewusste systemische Intervention, die sich sinnvoll in einen Bildungskontext einfügt und diesen weiterträgt. So ist Selbstevaluation immer eine „formative Evaluation“, die nicht wie eine „summative (bilanzierende) Evaluation“ einen vergleichenden Schlusstrich zieht, sondern auf fortlaufende Optimierung ausgerichtet ist und selber zum Motor eines Bildungsprojektes werden kann.

Selbstevaluation hat damit einen doppelten Auftrag:

Praxisveränderung – die eigene Praxis soll zielgerichtet verändert oder stabilisiert werden, um besser fachlich handeln zu können

Erkenntnisgewinn – über die eigene Praxis sollen durch eine methodische Untersuchung Erkenntnisse gewonnen oder abgesichert werden

Evaluation bietet damit jenseits von verunsichernder externer Bewertung die Möglichkeit, „andere Perspektiven zu Worte kommen zu lassen, Urteile von anderen zu integrieren und Bewertungsmonopole zu öffnen. Evaluation ist kein Instrument zur technischen Überprüfung und Kontrolle (zumindest nicht ausschließlich) klar definierter Zielvorgaben am Ende einer Entwicklung (...) Evaluation ist ein sozialer, kein messtechnischer Prozess“ (Herrmann/Höfer 1999, S.102). So verstanden hat Evaluation selber Bildungswirkung, sie lässt sich nicht unabhängig von politischer Bildung denken. Genauso wie prozessorientierte Jugendbildung das Ursache/ Wirkung-Verhältnis von Lernen problematisiert und in reflexive Zirkel überführt, so wird Evaluation auch zur Ursache von neuen Lernerfahrungen und hat eine zusätzliche Wirkung auf die erforschten Lernprojekte.

Entscheidend ist, dass (Selbst-)Evaluation in einem Kontext der Achtung und Wertschätzung geschieht. Diese Forderung spiegelt sich in den jüngsten Vorschlägen der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) wider: „(F3) Wertschätzend gestaltete Interaktion. Die Zusammenarbeit in der Evaluation soll so angelegt werden, dass die Kontakte zwischen den Beteiligten von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geprägt sind“ (Abrufbar unter www.degeval.de).

Vier Thesen zur Evaluation politischer Bildung

Es wurde der am C.A.P entwickelte und in der Praxis erprobte integrative Ansatz einer „Partizipativen wertschätzenden Selbstevaluation“ verfolgt, der in folgenden Dokumenten ausführlich beschrieben wird:

- > Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian. Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die politische Bildung. Gütersloh 2003.
- > Wenzel, Florian: Partizipative Evaluation politischer Bildung, in: Redaktion Politische Bildung & kursiv – Journal für politische Bildung (Hrsg.): Bildungsstandards. Evaluation in der politischen Bildung. Schwalbach/Ts. 2005

Zentral für diesen Ansatz ist die Verknüpfung der organisatorisch-interaktiven Ebene von Evaluation mit der inhaltlich-ergebnisorientierten Ebene von Evaluation. Dieser Ansatz begreift somit Evaluation als Intervention, die im besten Falle einen positiven organisationsverändernden Charakter für ein Projekt, dessen Mitarbeiter und die Projektumsetzung haben. Selbstevaluation ist somit fester Bestandteil des gesamten Projektes.

Leitend für Qualität und Vorgehen der Evaluation sind die folgenden vier von uns entwickelten Anforderungen an Evaluation politischer Bildung, an denen wir uns orientieren:

1. Reflexion der Werte und Ziele dessen, was evaluiert wird

Evaluation muss zu politischer Bildung „passen“. Dies ist nicht im Sinne eines Erfüllungsgehilfen zu verstehen, sondern in der Konsistenz der Werte und Ziele. Evaluation scheitert bisher häufig, weil sie in Vorgehen und Erhebung als „intolerant“ erlebt wird, und Werte wie Transparenz und Offenheit vermissen lässt, die für politische Bildung selbst wichtige Grundwerte darstellen.

2. Wertschätzende Perspektive

Politische Bildung fokussiert häufig auf gesellschaftliche Probleme und Kontexte, die als defizitär erlebt werden. Diese Defizitorientierung versperrt häufig den Blick für kreatives Innovationspotenzial. Evaluation verstärkt diese Abwärtsspirale, indem sie nur nach dem fragt, was nicht funktioniert. Wertschätzende Evaluation dagegen setzt an dem Potential an, das bereits sichtbar ist, nutzt es und bestärkt es, um in der Konsequenz zu Handlungen und Aktionen zu motivieren, die sich in positiven Erfahrungen gründen.

3. Verortung in Klärung, Reflexion, Dokumentation und der Förderung von Potenzial

Evaluationen werden häufig in Auftrag gegeben, um Wirkungen und gesellschaftliche Veränderungen wissenschaftlich darzulegen. Dieser Anspruch an Evaluation ist – vor allem bei gegebenen Ressourcen – kaum je einlösbar. Evaluation sollte sich an dem Nutzen für die Beteiligten und Betroffenen orientieren und deshalb eine klärende und dokumentierende Funktion einnehmen. Evaluation ist häufig die erste systematische Reflexionsmöglichkeit von Zielen, Konzepten und Erfolgskriterien für die eigene Arbeit. Dies kann motivieren, Kräfte in konkretere Richtungen zu bündeln. Zudem erfüllt sie damit die Funktion von Organisationsentwicklung, die zur strukturellen Qualitätssteigerung entsprechender Projekte beiträgt.

4. Integration Beteiligter und Betroffener in Evaluationsprojekten

Evaluation sollte ihrem Anspruch nach keine externe Bewertung sein, sondern von Beteiligten und Betroffenen selbst in die Hand genommen werden. Besonders Selbstevaluation eignet sich hierfür. Um dies zu ermöglichen, ist ein pragmatischer und handlungsorientierter Umgang mit Vorgehen und Erhebungsmethoden nötig. Ziel einer Evaluation politischer Bildung ist nicht eine quasi wissenschaftliche Darlegung von Messdaten, sondern die soziale Vernetzung unterschiedlicher Perspektiven, die als hilfreich für die eigene Arbeit erlebt wird. Deshalb sollte das methodische Vorgehen möglichst nah an den pädagogischen Kompetenzen der Beteiligten und Betroffenen orientiert sein.